DIĖ NIHILISTEN

Johannes Scherr



Die Nihilisten.

Von

Johannes Scherr.

Zweite Auflage.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1885.

Die Nihilisten.



„Warum willst du dich von uns allen
Und unserer Meinung entfernen?“
Ich schreibe nicht, euch zu gefallen;
Ihr sollt was lernen.

Göthe.

1.

Bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hin verharrte Russland in dem Dämmerungszustand einer asiatischen Despotie. Das Jahr 1689, allwo Peter der Erste die Selbst- und Alleinherrschaft antrat — die bis 1697 währende Mitzarschaft seines älteren, an Körper und Geist schadhaften Bruders Iwan war nur ein Schemen und Schein — dieses Jahr 1689 markirte deutlich das beginnende Herausschreiten Russlands aus dem Halbdunkel des Asiatenthums in die europäisch-geschichtliche Tageshelle. Von einem „Herausschreiten" ist freilich, streng genommen, nicht zu reden. Zar Peter hat als der gewaltthätigste Völkerschulmeister, den es jemals gegeben, Russland aus Asien herausgeschleift und nach Europa hereingeknutet.

Dieser Kraftmensch war ein Revolutionär von einer Kühnheit, Energie und Rücksichtslosigkeit sondergleichen, ein Schreckensmann, mit welchem verglichen die Danton, Saint-Just und Robespierre idyllische Schallmeibläser gewesen sind. Der Ur- und Erzzar,

welcher nicht anstand, auf dem Altar der ihn beherrschenden Idee, die Russen müssten zu einem Kulturvolk gemacht, das moskowitische Zarthum müsste in ein europäisch-großmächtiges Kaiserthum verwandelt werden, seinen erstgeborenen Sohn zu opfern, er war in seinen Sitten ein roher Barbar, in seinem Schauen und Denken aber ein moderner Mensch und zweifelsohne ein Genie der That. Er stellte sich eine riesige Aufgabe und hat sie als richtiger Riese durchgeführt und gelöst.

Eine ganz andere Frage ist jedoch, ob sein Werk der Natur und Wesenheit seines Volkes entsprochen habe und zu dessen wirklicher Wohlfahrt ausgeschlagen sei. Er selbst hatte sich, so zu sagen, mit einem Sprung, mit einem rechten Salto mortale, aus Asien nach Europa herübergeschwungen und forderte dann, daß ihm seine Russen dieses verzweifelte Experiment nachmachten. Sie vermochten es nicht. Ihre erkarbatschten Versuche, den Sprung zu thun, waren halb lächerlich, halb mitleidswürdig anzusehen. Sie blieben auch in der ihnen brutal aufgezwungenen europäischen Tracht noch lange Asiaten. Zur kolossal vorschreitenden territorialen Ausdehnung Russlands stand der innere Vorschritt, der intellektuelle und moralische, der politische und sociale, im schreiendsten Mißverhältniß. Dem asiatisch-trägen moskowitischen Bärenfell war der russische Großmachtshochmuth eingeimpft worden. Nach außen also die Wucht einer

beständigen Eroberungsdrohung, nach innen das lastende Gefühl einer allgemeinen Unterwürfigkeit. Ein Herr und Millionen von Sklaven in verschiedenen Abstufungen der Knechtschaft. So das von Peter, genannt der Große, geschaffene russische Reich [1]).

Nach dem Tode des genialen, kühnen und erbarmungslosen Jakobiners auf dem Zarenthron, welcher dem officiellen Russland den unaustilgbaren Stämpel seines Geistes aufgedrückt hat, folgten mit kurzen Unterbrechungen jene abenteuerlichen Weiberherrschaften von Katharina der Ersten bis und mit Katharina der Zweiten. Im Verlaufe dieser Zeit hat in dem unausgesetzten Ringen von Altmoskowitischem mit Neurussischem die absolutistisch-moderne Staatsidee Peters des Großen schließlich einen scheinbar vollständigen Sieg davongetragen. Katharina die Zweite hat diesen Sieg schlau-despotisch zu handhaben und auszunützen verstanden, ihr Sohn Paul hat denselben brutal-tyrannisch gehandhabt und nicht auszunützen gewusst. Vom russischen Volk war bei alledieſem nur die Rede als von einem Gegenstande des Verbrauchs für die Absichten und Zwecke des Zarismus. Von der russischen Aristokratie nur als von einem unbedingt willigen Werkzeuge der zarischen Autokratie.

---

1) Die schärfste Darstellung der petrinischen Revolution gibt Ernst Freiherr von der Brüggen in seinem Buch: „Wie Russland europäisch wurde“, Leipzig 1885.

Mitunter jedoch erhob der alte Bojarengeist sein Haupt aus dem Staube der Sklaverei-Gleichheit und erinnerte in seiner Art, d. i. mittels erstickender Servietten und erwürgender Officiersschärpen, das Zarthum daran, daß „unsere russische Magna Charta die durch Meuchelmord temperirte Tyrannei" sei [1]). So in der dritten Nachmittagsstunde vom 17. Juli 1762 zu Ropscha, so in der Nacht vom 23. auf den 24. März von 1801 im Michailowpalast zu Petersburg. Ja wohl, die russischen Aristokraten, welche Peter den Dritten und Paul den Ersten „expedirten", sie haben die russischen Demokraten gelehrt, wie unter Umständen mit russischen Zaren umzuspringen wäre.

In der Geschichte des modernen, d. h. des nachpeter'schen Russlands ist alles fieberisch, sprunghaft, gewaltthätig, — also ganz so, wie die durch den Erbauer von Petersburg bewerkstelligte Staatsumwälzung gewesen war. Nirgends und nie die gesunde Stätigkeit normaler Entwickelung. Ueberall ein Hasten

---

1) Unlange nach der Katastrophe Pauls des Ersten führte ein russischer Würdeträger den Grafen Herbert von Münster, hannover'schen Gesandten in Petersburg, im michailow'schen Palast herum und schilderte ihm an Ort und Stelle die schrecklichen Einzelheiten der Ermordung Pauls. Als Münster darob sich entsetzte, sagte der Russe kaltblütig: „Mais mon dieu! Que voulez-vous, monsieur le comte? C'est notre magna charta: la tyrannie tempérée par l'assassinat."

nach den Früchten von ungepflanzten Bäumen. Allzeit eine Sucht, die Resultate einer nichtgethanen Kulturarbeit vorwegnehmen zu wollen. Darum hat auch ein wissender Russe von der Treibhausliteratur seines Landes gesagt, selbige sei „nur ein auf einen Misthaufen hingeworfener Strauß von künstlichen Blumen“. Da nicht und dort nicht organisch-spontanes Werden und Wachsen, wie solches eben nur in der Luft gesetzmäßiger Freiheit gedeihen kann, sondern vielmehr ein willkürlich-mechanisches Machen und ein künstliches Gemachtsein. Alles Schablone, hier die bureaukratische, dort die liberale. Ein gieriges und doch zugleich widerwilliges Handiren mit lauter importirten Vorstellungen und Tendenzen. Infolge dessen immerfort Nachahmung; nicht selten außerordentlich geschickte Nachahmung, aber doch überall nur solche. Der flagrante Mangel an initiatorischer Kraft und die Armuth an Ursprünglichkeit durchweg erwiesen. Dabei ein hochmüthiges Uebersehen, ja sogar ein Uebersehenwollen der nothwendigen Zwischenglieder in der Kette intellektueller und materieller Entfaltung und demnach ein fürwitziges Zum-Ende-Eilenwollen, bevor ein richtigbemessener Anfang gewonnen ist.

So hat es der russische Despotismus getrieben und so trieb und treibt es der russische Rebellismus. Wie jener wähnte und wähnt, alles und jedes erzwingen zu können, gerade so auch dieser. Gewalt-

samkeit war die Losung von beiden. Es ist das böse Verhängniß des von Natur wohlbeanlagten und gutgearteten russischen Volkes geworden, daß die ihm unvermittelt und plötzlich aufgezwungene Europäisirung ein schleichendes Gift in sein Blut gegossen hat. Weil der Zarismus es dereinst unternahm, Russland aus Asien nach Europa herüberzuzerren, vermaß sich nachmals der Rebellismus in ungeheurer Verblendung, Russland aus der Knechtschaft in die Freiheit hinüberspringen zu können — mittels Dynamits. Und in was für eine Freiheit? In die der anarchischen Willkür, der wilden Leidenschaften und des Kulturhasses.

Wie es dannzumal in Russland aussehen und hergehen müsste, lassen uns schon jetzt vorhandene Merkmale leicht errathen. Der Zarismus hat, indem er sich von der moskowitischen Tradition lossagte, eine officielle Welt geschaffen, welche, den Anlagen und Instinkten des russischen Volkes fremd, ja feindlich gegenübergestellt, dasselbe bald nur noch als einen Gegenstand der Ausnützung, Ausbeutung, Auspressung ansah und behandelte. Diese officielle Welt, auf dem Boden des eigenen Landes wie eine ausländische Schmarotzerpflanze wuchernd, verfiel mit der Zeit jener notorischen Verderbniß, die dem Kaiser Nikolai das schreckliche Wort abzwang: „Ich und mein Sohn sind in Russland die einzigen Personen, welche nicht stehlen“. Weder die eiserne Hand dieses

Zaren noch die milde seines Nachfolgers vermochte dem Uebel an die Wurzel zu kommen. Es stellte sich seit der Zeit Alexanders des Ersten immer deutlicher als eine brutale Thatsache heraus: — die ganze Staatsverwaltung in allen ihren Auszweigungen ist wurmstichig, durchseucht und angefault.

Einer so beschaffenen officiellen Welt schroff gegenüber und doch, aus auf der Hand liegenden Gründen, völlig gleichartig mit ihr entwickelte sich in Russland eine revolutionäre. Jedermann weiss, dass und wie der neuzeitliche Kapitalismus, obzwar sehr wider seinen Willen, den Socialismus gezeugt hat. Gerade so zeugte der Zarismus, wie er nun einmal war, auch dem Zaren zum Trotz war, ohne es zu wissen und zu wollen den Nihilismus.

Lasst uns dieser Erscheinung nähertreten, um sie in ihrem Wesen und Wachsen, in ihrem Wollen, Wandeln und Handeln zu betrachten.

2.

Der erste im Sinn und Geist der modernen Staatsidee in Russland unternommene und im December von 1825 so kläglich verlaufene Revolutionsversuch ist ganz und gar ein Werk des Geburts- und Dienstadels gewesen. Die militärischen Putscher von dazumal, die unglücklichen Decembermänner („Dekabristen"), waren lauter vornehme Herren, lauter richtige Aristokraten, gerade wie das die Palastrevoluzer von 1762 und 1801 auch gewesen waren. Aber die idealpolitisch-schwärmenden Junker von 1825 unterschieden sich doch sehr bedeutend von den realpolitisch-mordenden Junkern von 1762 und 1801. Diese hatten nur einen andern Zaren gewollt, jene träumten von der Ersetzung des Zarismus durch den verfassungsmäßigen Rechtsstaat. Mit andern Worten: die Mörder Peters des Dritten und Pauls des Ersten hatten eine persönliche Revolte vollzogen, die Dekabristen planten eine politische Revolution. Der Galgen auf dem kronwerk'schen Wall der Peter- und Paulsfestung, die Einöden Sibiriens und die

Bergwerksnacht von Nertschinsk lehrten die armen Idealisten von 1825 über die „Thorheit" ihres Unterfangens nachdenken.

Nun kam über Russland die große moralische Eiszeit der Regierung des Zaren Nikolai, dessen Speichel bekanntlich kein russischer Hofschranz oder „Tschinownik", sondern vielmehr ein deutscher Komödiant und preußischer Hofrath am beflissensten geleckt hat. Die bedrohlichen Ereignisse, welche die Throngelangung des neuen Kaisers begleitet hatten, waren für ihn eine unerschöpfliche Quelle der Bitterkeit und des Hasses geworden. Er hatte die ihm vonseiten des Liberalismus momentan bereitete Gefahr wie eine persönliche Beleidigung empfunden. Darum verfolgte er alles, was auch nur von ferne mit den neuzeitlichen Ideen verwandt war oder schien, mit kalter Unerbittlichkeit. Das oberste, das einzige Gesetz für Russland und, soweit möglich, für Europa, ja für die „Welt" sollte sein zarischer Wille sein. Droben bei ihm der unfehlbare Befehl, drunten der stumme Gehorsam. Sein Ideal vom Menschen war der Feldwebel, wie denn auch seine eigene Begabung, Bildung und Anschauung über die Fläche der richtigen Feldwebelei kaum sich erhob. Aber er war ein ehrlicher Charakter, folgte seiner Ueberzeugung von der ausschließlichen Vortrefflichkeit der alleinseligmachenden Autokratie und hat sich nie zur Heuchelei erniedrigt. Nie hat er mit dem Liberalismus schön-

gethan, nie mit der Aufklärung geliebäugelt. Er war ein ganzer Despot, aber er war auch ein ganzer Mann, das muß man ihm lassen. Nichts Falsches, nichts Halbes an und in ihm. Er besaß auch Pflichtgefühl und arbeitete redlich an dem, was er für die Wohlfahrt seines Volkes ansah, soweit er eben überhaupt zu arbeiten verstand und vermochte. Der furchtbaren Korruption der Leute vom „Tschin“, d. i. der gesammten Beamtenschaft von unten bis oben, ging er energisch zu Leibe. Freilich vergeblich. An der Stelle eines ertappten Diebes stahlen hunderte, tausende ruhig weiter. Ein nicht kleiner Theil der russischen Bureaukratie war allem gelegentlichen Drein- und Durchfahren des unerbittlichen Zaren zum Trotz nur eine auf Gegenseitigkeit basirte Raubassociation. Und diese Bande von kleinen und kleinsten, wie von großen und größten Dieben war doch zugleich der Träger des ganzen Systems zarischer Allmacht und sollte und wollte als Abglanz und Werkzeug zarischer Majestät geachtet, gefürchtet oder wohl gar geliebt sein. Welchen Haß, welchen Abschen musste dieser Widerspruch in denkenden Russen wachrufen! Und war es ein Wunder, daß dieser Haß und Abschen schließlich von den Werkzeugen der Krone auf diese selbst und auf ihren Inhaber übergetragen wurde? Für seine größewahnwitzige Einbildung und Anmaßung, alles zu wissen und alles zu können, wurde und wird der Absolutismus gerechterweise allezeit

und überall dadurch bestraft, daß er zuletzt auch alles verschuldet haben musste und muß. Wer sich erdreistet, den Gott spielen zu wollen, läuft unter Umständen Gefahr, für den Teufel gehalten zu werden.

Einem Genie vom ersten Range, einem Genius des Gedankens und der That zugleich, dem wäre es vielleicht gegeben gewesen, Russland aus der Knechtschaft und Korruption in die Freiheit und Gesittung herüberzuführen. Nicht in die Freiheit der Chimäre und Utopie, wie sie in den kranken Gehirnen von Nihilisten sich spiegelte, sondern in die Freiheit des Gesetzes und der Menschlichkeit. Ja, ein solches Genie hätte es vielleicht vermocht, die russische Volksseele mit europäischen Anschauungen zu erfüllen und zu versöhnen, die zwischen der ungeheuren Mehrzahl der Nation und der Welt des „Tschin“ klaffende Kluft zu überbrücken und so als ein rechter Kulturheld das von Peter dem Großen nur äußerlich angehobene Werk auch innerlich zu vollenden.

Kaiser Nikolai hatte von einem solchen Beruf nicht die entfernteste Ahnung. Er war eben der, der er war, und als solchem ist es ihm gelungen, den Zarismus zum „odium generis humani“, zum Abscheu der Welt zu machen.

Was von Wissen, Willen und Kraft in ihm war, setzte er daran, sein zarisches Ideal zu verwirklichen: also nach außen dem moskowitischen Ausbreitungs-

trieb mittels Länderverschlingungen zu schmeicheln und im Innern über alles nicht amtlich gestämpelte Empfinden, Denken und Wollen, über alles höhere Regen, Bewegen und Streben die dicke Eisdecke absoluter Bevormundung hinzubreiten.

Das Schweigen der Nacht legte sich auf Russland, ein unheimliches Schweigen, aus dessen Dunkel nur dann und wann verstohlen ein genialer Sarkasmus Puschkins aufblitzte — die von der Censur unterdrückten Stellen in „Eugen Onägin". Oder auch scholl aus der Stille dieser Kirchhofsruhe ab und zu ein satirischer Geißelschlag Gribojedoffs, ein lyrischer Verzweiflungsschrei Lermontows, ein sardonisches Lachen Gogols.

Der Zar hatte kein Verständniß für solche Zeichen der Zeit. Er konnte sich ja schmeicheln, sogar die Muse Puschkins zur Schleppträgerin des Zarismus gepresst zu haben. Er erlaubte, daß Gogols berühmte, die Verderbniß der Welt des „Tschin" bis ins Mark der Knochen treffende Streitkomödie „Der Revisor" aufgeführt wurde, wohnte selber einer Aufführung an, ließ nachher den Dichter in seine Loge rufen und sagte ihm allergnädigst: „Höre, ich habe mich über dein Stück fast todtgelacht". Worauf Gogol trocken: „Majestät, ich hatte mit meiner Komödie etwas anderes beabsichtigt". Für das „andere" mangelte dem Zaren der Merker. Seine Augen und Ohren waren nicht solche, welche die Dinge sehen

und hören, wie sie sind. Sonst hätte er sehen und hören müssen, daß und wie unter der besagten dicken Eisdecke die Zeit doch und trotz alledem weiterströmte.

Ein Merkmal dieser Weiterströmung, das er sehen und hören musste, war die polnische Insurrektion von 1830. Aber die Niederstampfung dieses Aufstands wurde für ihn zu einem neuen und kräftigen Motiv, im strikten Zarismus zu verharren. Dazu kamen die knechtschaffenen Huldigungen, welche ihm, als dem „Hort der konservativen Interessen“, die kontinentalen Höfe und ihre Schreibsklaven jahrein jahraus darbrachten. Umwirbelt von diesen Weihrauchwolken, erschien der Zar der ganzen europäischen Höfe- und Hofräthewelt als „die göttliche Gestalt im Norden“, als welche später sein Sohn vom englischen Premierminister Gladstone lobpsallirt worden ist. Von diesem Gladstone, welcher den modernen John-Bullismus, d. h. die vollendete Ineinsbildung von brutaler Selbstsucht und schwülstiger Scheinheiligkeit, in seiner Person so klassisch darstellt, daß man ihn erfinden müsste, so er nicht existirte.

Die Russen, nämlich solche, deren Geist nicht den amtlich-zarischen Stämpel trug, bildeten sich unter dem Regiment Nikolai's zu Heuchlern aus, welche mit „freien Briten“ vom Schlage Gladstone's hätten wetteifern können. Das ganze nichtofficielle Russland, soweit es aus mehr oder weniger „Gebildeten“

bestand, heuchelte, musste heucheln, wenn es nicht entweder seinen Anschauungen und Ueberzeugungen entsagen oder aber den tausendäugigen Argwohn der politischen Polizei auf sich lenken wollte. Diese „geheime" Polizei wurde bekanntlich von der sogenannten „dritten Abtheilung von Sr. Majestät eigener Kanzlei" aus geleitet, einem Werkzeuge despotischer Willkür, welches an Furchtbarkeit die weiland venetianische Staatsinquisition weit überbot. Der Chef der dritten Abtheilung, nur dem Zaren verantwortlich, saß im Mittelpunkte des riesigen über Russland, ja über Europa gebreiteten Fangnetzes, gewoben aus Späherei und Angeberei, und schleuderte seine Sendboten, die hellblau uniformirten Gensdarmerie-Officiere, als Schreckensträger in die Provinzen. Jeder Russe, welcher auf dem Grunde seiner Seele die Freiheitsidee des Jahrhunderts trug, musste zu jeder Stunde gewärtig sein, daß das Fangnetz ihn fasste. Ein unbedachtes Wort, ja eine unbewachte Gebärde konnte ihn verdächtig machen, kein guter Unterthan vom zarischen Ordonnanzmaß zu sein. Verdächtig sein hieß aber zumeist so oder so verloren sein. Einkerkerung, Verbannung in öde Gegenden „im Innern" oder „Verschickung" nach Sibirien, das waren die Mittel, womit eine fürsorgliche „dritte Abtheilung" die von den „ruchlosen revolutionären Ideen Westeuropa's" angegiftete russische Jugend zum Kredo des strammen Zarismus zu erziehen trachtete.

Wie aber der stets gespannte Bogen an Schnellkraft einbüßt, so erschlaffen die fortwährend peinlich gestrafften Sehnen des Despotismus allmälig. Auch läßt sich ja das elektrische Fluidum einer Zeitstimmung nicht fangen, nicht einkerkern, weder verbannen noch „verschicken“. Die Stimmung des 19. Jahrhunderts ist so herrschend eine skeptisch-kritische, oppositionelle, umwälzende, daß der Glaube an das Bestehende, selbst da, wo er noch ehrlich vorhanden, nur als eine Selbsttäuschung erscheinen muß. Das mag sehr traurig sein, ist aber wahr. Die Götter sind gegangen und die Menschen — im Hochsinn des Wortes — noch nicht gekommen. Werden auch nie kommen. Das goldene Zeitalter liegt nicht hinter uns, aber das eiserne, eisernste vor uns. Schon hat ja der Kampf ums Dasein wildeste Formen anzunehmen begonnen und er wird immer wüstere annehmen, um so rascher, als eine faselnde und feige Schulweisheit fortfährt, zu träumen, man könne rasende Bestien mittels philanthropischer Limonade zähmen. Zwar die Außenwände des socialen Bauwerkes, auf dessen Herstellung und Erhaltung achtzehn Jahrhunderte ihr Wissen und Können verwandt haben, stehen noch, und zwar glänzend und gleißend von eitel „Fortschritt“, prangend und pralend mit Triumphen der Wissenschaft, des Schwindels und der Reklame. Aber das Innere ist verrottet durch und durch, zerfressen, ausgehöhlt. Die Insassen, rath-

und muthlos, wagen nicht, sich zu gestehen, daß sie im Grunde ihrer Seelen an nichts mehr glauben, und suchen in ihrer instinktiven Angst vor dem herandrohenden großen Erd- oder vielmehr Gesellschaftsbeben krampfhaft sich zu überreden, sie glaubten noch an die Altäre und an die Throne.

So weit war man in den 30ger und 40ger Jahren des Jahrhunderts noch nicht, obzwar die Propheten der socialen Revolution, die Owen, Saint-Simon und Fourier ihre Orakel schon gespendet hatten. Im nikolai'schen Russland genoß dazumal ein anderer Prophet nahezu abgöttischer Verehrung. Das war der Hegel, von welchem solche, die ihn verstanden zu haben wähnten, behaupteten, er trüge unter dem Amtstalar eines königlich preußischen Staatsphilosophen auch so etwas wie eine revoluzische Bluse. Jedenfalls glaubten strebsame Russen in dem fürchterlichen Kauderwelsch der hegel'schen Terminologie die Geheimschrift entdeckt zu haben, allworin die Freiheitsidee ihre intimsten Offenbarungen niedergelegt hätte.

Begeistertere Jünger als in Russland hat die Hegelei nirgends gefunden, nicht einmal im tübinger „Stift". Und wunderlicherweise war die Hauptburg des Altmoskowiterthums, die „heilige Stadt" Moskau, der Hauptsitz des bis zum Fanatismus, bis zur Narrheit getriebenen Studiums der hegel'schen Philosophie. Hier hatte der so zu sagen Patriarch dieses Studiums,

Stankjewitsch, einen Kreis von jungen Männern um sich versammelt, welche sammt und sonders vom Hegel angeregt und beeinflusst worden sind, obzwar ihre Wege später weit, sehr weit auseinandergingen. Denn da waren Aksakow, welcher nachmals aus der weltbürgerlichen Freiheitsschwärmerei in die engherzigste Slavophilie hinübervoltigirte, und Katkow, welcher aus dem Arsenal der Hegelei die Waffen holte, womit er später als publicistischer Hauptkämpfer für den Zarismus **sans phrase** focht. Da waren ferner der junge Historiker Granowski, welcher sein Katheder zu einem Anwaltspult für die liberal-konstitutionelle Staatsidee zu machen suchte, und der hochbegabte Belinski, der die deutsche Kritik in die russische Literatur einführte und sich dadurch in dieser einen großen Stand schuf. Da, in diesem Kreise, in welchem Hegel übrigens seine anfängliche Alleinherrschaft bald mit Saint-Simon, Fourier und Proudhon theilen musste, verkehrten auch Herzen und Bakunin, der eine bestimmt, der Prophet des russischen Socialismus, der andere der Kakangelist des Nihilismus zu werden.

3.

Es ist kennzeichnend für die russische Gesellschaft, daß die Träger und Pfleger des Umsturzgedankens vom Anfang bis heute fast ausnahmelos entweder aus den höheren und höchsten oder aber aus den niedrigsten Schichten hervorgegangen: aus dem Geburtsadel und dem „Tschin" da, aus der Bauern- und Popenschaft dort. Anderwärts hat seit der Restaurationsperiode der Wunsch und Trieb und Drang nach vorwärts überall vorzugsweise im besitzenden und gebildeten Mittelstand gelebt und gearbeitet. Wenigstens, soweit die Vorschrittsregung innerhalb der Schranken des liberal-konstitutionellen Princips sich hielt. Daher die äußerst maßvollen Forderungen, welche dieser Liberalismus stellte und die scharfe Betonung der gesetzmäßigen Mittel und Wege, womit und auf welchen die Befriedigung dieser Forderungen angestrebt und erreicht werden sollte. In Russland gab und gibt es aber einen solchen Mittelstand, ein besitzendes und gebildetes Bürgerthum nicht. Die Freiheitsidee konnte demnach wesent-

lich nur bei den Extremen der Gesellschaft eine Heimstätte finden, hoch oben oder tief unten, und daraus erklärt es sich, daß sie zumeist nur in der Form extremer Worte und extremer Thaten zur Erscheinung kam. Nicht die verständige Einsicht und die besonnene Erwägung leiteten ihre Bekenner, sondern vielmehr die blinde Leidenschaft und die tollkühne Wuth.

Noch eine andere Thatsache drängt sich gerade hier in unsern Gesichtskreis. Diese, daß wie die deutsche Philosophie und Kritik und wie der französische Socialismus so auch der Revolutionsgedanke in Russland nur ein fremder Einfuhrartikel und darum der Masse des russischen Volkes antipathisch war. Zwar versuchten die russischen Revoluzer ihre Agitation wiederholt an den altherkömmlichen bäuerlichen Gemeinde-Kommunismus anzuknüpfen, aber diese Anknüpfung riß immer wieder entzwei. Der altväterlich-bäuerliche Gemeinde-Kommunismus wollte mit dem wissenschaftlichen Socialismus und mit dem revoluzischen Kommunismus des 19. Jahrhunderts nichts zu schaffen haben. Vergebens gingen die Nihilisten und Nihilistinnen „ins Volk“. Dieses, in seiner Masse genommen, stieß sie aus oder hielt sie auch fest, aber nur, um sie der Polizei zu überliefern. Wie hätte denn auch die russische Volksmasse für die „entwickeltsten“ Ideen des Jahrhunderts Sinn und Verstand haben können? Diese Volksmasse, in

deren moralische Versumpftheit seit Jahrhunderten nur die zwei vagen Vorstellungen „Gott“ und der „Zar“ einige schwache Regungen gebracht hatten. Und was wussten die Herren Revoluzer, die Herzen, Bakunin, Ogarew und wie sie alle hießen, überhaupt vom russischen Volke? Blutwenig oder gar nichts. Vollends davon, was es hieße, sein tägliches Brot verdienen zu müssen, hatten sie gar keine Vorstellung. Ueberhaupt nicht davon, was ernste Arbeit sei, sie, die nicht ausdauernd gearbeitet, sondern nur an dieser und jener Wissenschaft herumgenascht hatten.

Und solche überflüssige Existenzen, solche Nichtsthuer, solche schmarotzende Schwelger am „Tischlein, deck' dich!“ faselten davon, ihr Volk befreien und die Welt verbessern zu wollen? Fürwahr, niemals haben dünkelhafte Abstraktoren von anderen noch dünkelhafteren Abstraktoren ausgetiftelte abstrakte Theorieen mit so leichtfertiger Vermessenheit auf die Wirklichkeit anzuwenden sich erdreistet wie diese russischen Phantasten und Fanatiker.

Einer der besten darunter oder wohl der allerbeste war Alexander Herzen. Er ist wenigstens nie in die pöbelige Gemeinheit und Schmutzerei des anarchistischen Wahnwitzes hinabgesunken. Vielleicht mag es erlaubt sein, zu sagen, daß er das, wie nicht minder die in seinen reiferen Jahren bethätigte Arbeitskraft und Arbeitslust, dem germanischen Blut verdankte, welches von mütterlicher Seite her in seinen Adern

floß. Seine Mutter war ja eine schöne und gemüthliche Schwäbin, Henriette Haag, welche der Bojarenabkömmling und Gardehauptmann Iwan Jakowlew i. J. 1811 aus Stuttgart mit nach Moskau gebracht hatte als „Kaffeeschenkin". Sie schenkte dem großen Herrn den Kaffee ein und nebenbei schenkte sie ihm zwei Söhne, welche der Vater zwar nicht legitimirte, aber doch thatsächlich anerkannte und auf dem Fuße seines Standes und Reichthums in seinem Hause erziehen oder vielmehr aufwachsen ließ. Er gab ihnen nicht seinen, sondern den Namen Herzen, um, wie er sagte, „seiner herzlichen Neigung für ihre Mutter Ausdruck zu geben" [1]). Den älteren der Söhne,

---

1) Ich habe diese Frau i. J. 1851 in Zürich kennen gelernt und erinnere mich, daß sie noch als Greisin recht hübsch und liebenswürdig war. Auch von den besten Manieren. Sie wohnte damals in dem östlich ob der Stadt gelegenen Hause, in welchem vor Zeiten der alte Bodmer Klopstock, Wieland und Göthe als seine Gäste empfangen hatte. Sie war nach Zürich gekommen, um einen tüchtigen Lehrer für den Sohn ihres Sohnes Alexander zu suchen, einen bildschönen, aber taubstummen Knaben von 4 oder 5 Jahren. Der Lehrer wurde ermittelt und angestellt und bald darauf reis'te Frau Henriette mit dem kleinen Kola und dem jungen Pädagogen zu ihrem Sohn Alexander, welcher sich damals mit seiner Frau in Nizza befand. Sie gelangte nicht dahin. Denn auf der Fahrt von Marseille, wo sie sich eingeschifft, ging das Schiff im Sturme zu Grunde und weder sie noch ihr Enkel noch der Hauslehrer gehörten zu den Geretteten. Diese Katastrophe war die mittelbare Ursache einer weiteren, die mittel-

Alexander, bevorzugte er so auffallend, daß dieser, herangewachsen, sich seines Bruders gegen den Vater annehmen musste. Es zeugt immerhin von einer edleren Natur, daß dieser in allem Ueberfluß und Luxus geborene und erwachsene, möglichst verhätschelte Knabe, dem schon als solchem alle Wege zu einer leichten, raschen und glänzenden Laufbahn im „Tschin" geöffnet und geebnet wurden, in seinen Jünglingsjahren mit ernsteren und höhern Dingen sich beschäftigte als mit den erbärmlichen Zeitvertreiben, wie sie unter den jungen reichen und vornehmen Wüstlingen von Moskau und Petersburg heimisch und „guter Ton" waren. Es war weder leicht noch verdienstlos, vor der Ansteckung durch die Pest einer Ausschweifung sich zu bewahren, wie sie allzeit unter despotischen Regierungen grassirte und grassirt, von oben herab weit mehr gefördert als gehemmt. Ja, es gehörte schon ein nicht gemeiner Geist und ein fester Wille dazu, in dieser von Puschkin gebrandmarkten Welt —

„In dieser Welt voll Thoren, Laffen,
Verkäuflicher Gerechtigkeit,
In Uniform gesteckter Affen,
Auswürfe jeder Schlechtigkeit,

---

bare Ursache vom Tode der Frau Alexander Herzens in Nizza — eine Tragödie, in welcher leider ein namhafter deutscher Dichter eine nichts weniger als „dankbare" Rolle gespielt hat. Herzen selbst starb 1870 in Paris.

Spione, frömmelnder Koketten
Und Sklaven, stolz auf ihre Ketten —
In dieser Welt der Heuchelei,
Des Lugs, des Trugs, der Kriecherei,
Verschmitztheit, Rohheit, Alltagsleere,
Klatschsucht, Verleumdung, Unnatur,
In diesem Tugendgrab, wo nur
Das Laster kommt zu Ruhm und Ehre" —

nicht ein moralischer und physischer Schwächling zu werden, nicht mitzuversinken in den Schlamm allgemeiner Nichtigkeit und Lüderlichkeit, sondern vielmehr die Flamme des Idealglaubens in der Seele zu bewahren und derselben durch Kenntnißnahme von den zeitbewegenden Gedanken und Strebungen Nahrung zuzuführen. Daß Herzen, als er nach sehr trüben unter und mit dem nikolai'schen Regiment auch persönlich gemachten Erfahrungen später vom Ausland her höchst energisch-publicistisch die Umwälzung in Russland zu fördern unternahm, insbesondere mittels seiner berühmten Zeitschriften „Kolokol" (die Glocke) und der „Polarstern", in den grellen Irrthum verfiel, sein Vaterland wäre die geeignete Stätte für eine demokratische, ja für eine socialistische Republik, das mag man dem „sonderbaren Schwärmer", welcher für seine Person aus dem Zarismus so leicht in den Fourierismus hinüberhüpfte, zu gute halten, so man sich dessen erinnern will, was weiter oben über das Plötzliche, Unvermittelte, Sprunghafte und Gewalt-

same im gesammten modernen Russenthum gesagt worden ist.

Wenn Jakowlew-Herzen nur ein von der Bank gefallener Edelmann war, so ist dagegen der drei Jahre jüngere Michail Bakunin ein echter gewesen. Seine reichbegüterte Familie zählte zu den altbojarischen und ein starker Zug von moskowitischem Bojarenthum ist in diesem Mustertypus eines Nihilisten und Anarchisten immer haften geblieben bis zuletzt. Im übrigen stellte sich dieses Kraftgenie und Bummeltalent, dieser Erzphantast und gefrorene Fanatiker als ein Abenteurer dar, so lang er war, und er war bekanntlich sehr lang. Sein Lebenslauf ergibt als Summe, daß er eine jener unheimlichen Figuren gewesen, welche in den Rahmen der bestehenden Gesellschaft nicht hineinpassen, hiervon ein starkes Gefühl haben und, von diesem getrieben, ihre Kraft in allerhand mehr oder weniger tollen Versuchen, den Rahmen zu sprengen, verpuffen. Zu anderen Zeiten wäre der lange Bakunin so etwas wie ein Robert Guiskard geworden oder ein Hernando Cortez oder ein Francisko Pizarro oder ein Cesare Borja. Zu unserer Zeit hat er es nur dazu gebracht, der Commis Voyageur der Revolution par excellence zu werden, welcher auf Putsch reis'te, in Krawall machte und überall mitthat, wo etwas loswerden wollte oder loswar. Aus einem untauglichen und trägen Artillerieleutnant zu einem Studenten der Hegelei ge-

worden, glaubte er, welcher an Wissen, an schriftstellerischem Talent und an Arbeitsamkeit einem Herzen weit nachstand, in sich den Beruf zu verspüren, als Wanderapostel der europäischen, ja der universalen Umwälzung in die Völkergeschicke einzugreifen. Wie er diesem vermeintlichen Berufe nachkam und welche Geschicke ihn dabei ereilten, ist bekannt. Ebenso, daß er lange Zeit hindurch allenthalben Thoren fand, welche an seine socialistische Weltbürgerlichkeit glaubten, obzwar ihm nicht selten Aeußerungen entfuhren, welche verriethen, daß in diesem angeblichen weltbürgerlichen Revoluzer der dem Zarismus durch das Mongolenthum eingepflanzte moskowitische Ländereroberungs- und Völkerverschlingungstrieb steckte. Selbstverständlich gab es unter diesen gläubigen Thoren eine nicht geringe Anzahl von Deutschen, obgleich diese wissen konnten, wissen mussten, daß der russische Agitator vom Anfang bis zum Ende ein Todfeind Deutschlands und alles germanischen Wesens war. Nach seiner Flucht aus Sibirien — was darüber bekanntgeworden, lautet sehr fragwürdig — hat er in England, in Frankreich und in der Schweiz bis zu seinem Tode seine handwerksmäßige Agitation weitergetrieben, und zwar so toll, daß er bei etwas argwöhnischen Menschen abwechselnd verdächtig wurde, ein russischer agent provocateur oder ein Sendling des Panslavismus zu sein. Jedenfalls war er eine superlativisch „katilinarische Existenz“. Zuletzt ge-

langte er in seinem Gequatsche vom alleinseligmachenden Nihilismus bis zum Negiren der Negation, bis zum Vernichten des Nichts, wenn man von so Undenkbarem reden kann, und starb, anarchistischen Unsinn schnaubend.

4.

Bis zum Jahre 1848 konnte sich der Zar Nikolai in seiner Illusion wiegen, daß unter der Eisdecke, welche er über Russland hergebreitet hatte, nichts sich regte und bewegte. Darum ließ er noch am 26. März jenen berühmten Ukas ausgehen, worin er dem Hochgefühl eines unfehlbaren und unbesieglichen Selbstherrschers triumphirenden Ausdruck verlieh, nach verachtungsvoll auf die der Revolution erlegenen westeuropäischen Regierungen geworfenem Seitenblicke seinen festen Entschluß kundgab, jedem allfälligen Versuche des „tollen Jahres“, in das heilige Russland so oder so herübergreifen zu wollen, mit Unerbittlichkeit entgegenzutreten, und schließlich seinen getreuen Unterthanen zurief: „Unser alter Kriegsruf: Für den Glauben, für den Zaren und für das Vaterland! wird uns auch jetzt zum Siege führen. Dann rufen wir einstimmig: Gott mit uns! Hört es, ihr Heiden — (will sagen: ihr ungläubigen Westeuropäer) — und beugt euch! Denn mit uns ist Gott“.

Es ist wahr, diese stolze Zuversicht, welche „der Hort der konservativen Interessen" zur Schau trug, wirkte in die Ferne. Namentlich nach Berlin und Wien hin. Die Träger und Werkzeuge des daselbst vorübergehend zu Boden geworfenen Absolutismus schöpften aus der Sprache des Zaren wieder Hoffnung und neuen Muth. Aber in der Nähe, im „heiligen" Russland selbst, gaben sich gerade jetzt Merkmale kund, daß der „jungfräuliche" Boden des Zarenreiches von dem sündhaften und zudringlichen Geiste der Zeit doch nicht mehr so ganz unbemakelt sei, wie der Ukas vom 26. März praleriſch gerühmt hatte.

Ein solches Merkmal war die sogenannte Petraschewskische Verschwörung. Eigentlich kaum der Schatten einer Verschwörung, aber doch ein nicht kleiner Schrecken für die Machthaber. Im nächtigen Schweigen eines Kirchhofs vermag ja schon ein Windhauch, welcher den Wipfel einer Cypresse bewegt, schreckhaft zu wirken auf schwache Nerven oder beschwerte Gewissen.

So ein Windhauch, weiter nichts, war es, als etliche Tage vor dem Bekanntwerden der berliner Märzereignisse in Petersburg dem Grafen Perowski, Minister des Innern, hinterbracht wurde, es wären mittels des Steindrucks hergestellte uncensirte Blätter „schädlichen oder doch zweifelhaften Inhalts" da und dort in der Stadt verbreitet oder wenigstens diesen oder jenen Leuten zugesteckt worden. Näheres hat man über den Inhalt dieser „Blätter" nie erfahren.

Aber „uncensirte" Blätter, hinter dem Rücken der kaiserlichen Censur, ja derselben zum Trotz vervielfältigte und — horrend und stupend zu sagen! — ohne daß die allwissende „dritte Abtheilung von Sr. Majestät eigener Kanzlei" davon Witterung gehabt hätte, verbreitete Blätter, schon das roch, von dem „schädlichen oder doch zweifelhaften Inhalt" ganz abgesehen, sehr stark nach Hochverrath und ließ ein Komplott, eine Verschwörung, einen „Bunt" ahnen.

Und wirklich und wahrhaftig, man kam einem „Bunt" auf die Spur. Denn „wer da sucht, der findet".

Der Zar, höchlich betroffen, befahl eine streng-geheime Untersuchung und betraute mit derselben nicht den Grafen Orlow, den Chef der dritten Abtheilung, auch nicht den General Dubbelt, den „technischen" Leiter dieses „heiligen Offiz", sondern den in solchen Geschäften sehr gewandten Staatsrath Liprandi. Der untersuchte in aller Heimlichkeit dreizehn Monate lang und fand glücklich den und die gesuchten Frevler. Nämlich den Titularrath Michail Petraschewski und dessen „Mitverschworene". Demzufolge wurden am 23. April von 1849 nachtschlafender Weile 33 junge Männer geheimnißvoll verhaftet und in die Peter- und Paulsfestung gebracht. Der Zar ernannte zwei Untersuchungskommissionen, deren erster der General-adjutant Nabokow, deren zweiter der Staatssekretär

Fürst Galyzin vorsaß. Was die acht Monate währende Inquisition herausinquirirte, hat man ganz wahrheitsgetreu niemals in Erfahrung gebracht. Denn was darüber amtlich kundgegeben worden, ist eben nur, was man kundzugeben amtlich für gut gefunden hat. Für sicher darf gelten, daß Petraschewski und seine „Mitschuldigen" Mitglieder einer jener literarischen Gesellschaften waren, wie solche schon zur Zeit der Dekabristen in Russland gestiftet worden. Man suchte und wusste sich verbotene Bücher und Zeitschriften aus dem Auslande zu verschaffen, las dieselben begierig und besprach das Gelesene in Zusammenkünften, welche an nach Verabredung bestimmten Abenden stattfanden. Das erfuhr Liprandi durch einen Späher und Angeber, welchen er in das Haus und in den Freundeskreis Petraschewski's einzuschmuggeln verstanden hatte. Daß unter jungen Leuten, welche Fourier, Blanc und Proudhon zu ihren Lehrern und Leitern erkoren hatten, auch politische, d. h. hier utopistische Redensarten umgingen und daß man in diesem Kreise gelegentlich von der Möglichkeit und Nothwendigkeit, in Russland das Banner der socialen Revolution aufzupflanzen, nicht nur still träumte, sondern auch mehr oder minder renommistisch-laut redete, ist ja ganz glaublich. Daß aber irgendwelche bestimmte Verabredungen getroffen und greifbare Pläne entworfen worden, um von Worten zu Thaten überzugehen und da und dort oder dann und wann

socialistische Putschversuche zu unternehmen, das mochte den amtlichen Andeutungen glauben, wer das Organ der Gläubigkeit in ganz besonderem Grade besaß.

Die Herren Inquisitoren, wie nicht minder die Mitglieder des Kriegsgerichts, welchem die Urtheilsfällung übertragen wurde, waren selbstverständlich im Besitze dieses Organs. Sie fanden demzufolge heraus, daß Petraschewski und die in seine An- und Absichten eingeweihten Mitverschwörer den Umsturz des Zarismus und dessen Ersetzung durch die „Anarchie“ geplant hätten. So würde denn — immer die Unfehlbarkeit des erwähnten Organs vorausgesetzt — der russische Anarchismus bis zum Jahr 1848, ja noch weiter zurückreichen. Für „eingeweiht“ wurden aber von den 33 Verhafteten nur 21 angesehen und demnach als „Verbrecher“ behandelt. Die Liste derselben ist bemerkenswerth: sie bestätigt, was weiter oben über Herkunft und Stand der russischen Revoluzer angegeben worden. Neben Petraschewski selber verzeichnete sie nämlich noch acht Beamte, zwei Kammerjunker, vier Gardeofficiere, zwei Schriftsteller, zwei Studenten, einen Sprachlehrer und e i n e n „Bürger“.

Die 21 „Petraschewzen“ sind kraft eines zu Anfang Januars von 1850 verkündeten Spruches zum Tode mittels Erschießens verurtheilt worden. Also glaubte ein zarisches Militärtribunal missliebige Ge-

danken und verbotene Worte bestrafen zu müssen, denn von strafbaren Thaten hatten auch die willfährigen Augen der Inquisitoren nichts zu sehen vermocht.

Von einem der Verurtheilten, dem gewesenen Ingenieur-Leutnant Feodor Dostojewskij, existirt ein an seinen Bruder Michail gerichteter Brief, worin er den Gang beschreibt, welchen er für seinen letzten gehalten hatte. „Wir wurden auf den Semenow-Platz geführt. Daselbst ward uns das Urtheil vorgelesen, welches über uns alle die Todesstrafe verhängte. Man gab uns das Kreuz zu küssen, zerbrach Degen über unsern Köpfen und legte uns die weißen Todtenhemden an. Dann wurden wir zu Dreien an Pfähle geschlossen, um den Tod zu erleiden. Da ich der sechste in der Reihe war, glaubte ich, daß ich nur noch wenige Minuten zu leben hätte. Ich gedachte deiner, mein Bruder, und der Deinigen. Plötzlich wurde zum Rückmarsch getrommelt. Wir wurden losgebunden, zurückgeführt und man gab uns bekannt, daß Se. Majestät uns das Leben schenkte. Dann wurden die endgiltig bestätigten Urtheile verlesen“ [1]).

---

1) Von Nikolaus I. zu Alexander III. Leipzig 1881, 2. Aufl. S. 78. Dieses Buch gibt eine einläßliche und aus guten Quellen geschöpfte Darlegung der sogenannten Petraschewski'schen Verschwörung (S. 63—112). Ich füge hier bei, daß Feodor Dostojewskij auf Fürbitten seines Studienkameraden, des berühmten Generals Todleben, vom Zaren begnadigt

Sie lauteten je nach dem Grade der „Schuld“ auf Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken oder in Festungen und auf Zwangsdienst als gemeine Soldaten.

Dies das Schicksal der „Petraschewzen“, deren Andenken in dem eisigen Schweigen, welches sich nach dem kurzen und kleinen Geräusch, das die „höchst verbrecherische Verschwörung“ verursacht hatte, wieder auf Russland senkte, verschollen wäre, so nicht Alexander Herzen von der Fremde her daran erinnert und die sogenannte „liprandische“ Angeberei gebrandmarkt hätte.

---

wurde. Er hat sich später als Schriftsteller in der Literatur seines Landes einen Namen gemacht. Vorzugsweise mittels seines Romans „**Prestuplenije i Nakasanije**“ (Verbrechen und Strafe). Dieses Buch, den sogenannten „Naturalismus“ auf die Spitze treibend, ist freilich eins der peinlichsten, die man lesen kann, wahrhaft nervenfolternd. Dabei allerdings russische Zustände furchtbar beleuchtend. Den ersten Theil verwendet der Verfasser darauf, zu zeigen, wie und wasmaßen sein „Held“, ein nichtstudirender Student, ein „Nihilist“ **comme il faut**, dazu kommt, um einer geringen Beute willen zwei arme alte Frauen grauenhaft zu ermorden; den zweiten Theil darauf, die feige Angst des Verbrechers vor Entdeckung zu schildern. Die „Heldin“ dieses „realistisch-naturalistischen“ Romans ist selbstverständlich eine öffentliche Dirne. Das gehört ja zum „Naturalismus“ und ohne das thut es der geschriebene oder gemalte nicht. Dostojewskij starb 1881.

5.

Auch ein Gehirn, welches feiner und kräftiger organisirt war als das unter der Schädeldecke des Zaren Nikolai arbeitende, hätte schwerlich dem Schwindel widerstanden, den die dasselbe seit so vielen Jahren unausgesetzt umwirbelnden Weihrauchsdämpfe hervorrufen mussten. Traurig zu sagen, die dicksten Dunstwolken sklavischer Vergötterung des zarischen Despotismus entquollen den Turibulen, welche berliner Knutophilen schwangen. Diese Leute leisteten in der Niedertracht kaum Glaubliches. Hat doch noch im Mai von 1852 eine preußische Hofzeitung einen plattdeutschen — ja wohl plattdeutschen — ganz überschwänglichen Hymnus auf die Knute veröffentlicht, der mit den Worten anhob: „Hoch de russ'sche Knut!"

Unter sothanen Umständen hätte müssen ein Wunder geschehen, so der vergötterte Zar von der moralischen Pestilenz des Jahrhunderts, welche Größewahn heißt, unberührt geblieben wäre. Das Wunder geschah nicht und so kam es, daß Nikolai in seinem

Allmachtstaumel unversehends in die „orientalische" Falle fiel, welche ihm der nachgemachte Bonaparte mit unter der Hand geleisteter Beihilfe vom „Lord Feuerbrand" gestellt hatte. Er kam um in dieser Falle. Denn zu den schmerzlichen Enttäuschungen und bitteren Demüthigungen, welche ihm der Krym-Krieg bereitete, trat eine böse „Erkältung" hinzu, der er umsonst zu gebieten und zu trotzen versuchte. Als der schon Todkranke bei furchtbarem Frost zu seiner letzten Parade reiten wollte, hielt der Leibarzt Mandt das Pferd beim Zügel zurück mit der dringlichen Warnung: „Sire, das ist schlimmer als der Tod, das ist Selbstmord!" Aber der Zar ritt. Wollte er sterben? Waren ihm die Botschaften von der Donau und aus der Krym zu einem Schreckgesichte geworden, welches ihm plötzlich die „thönernen Füße" des russischen Kolosses zeigte? War das jähe Erwachen aus dem Allmachtstraum zu unerträglich qualvoll für ihn? Vernahm er vielleicht den dröhnenden Schritt der aus den Eissteppen Sibiriens herwandelnden Nemesis? Umschwirrten die Todesseufzer der unzähligen Opfer seines starren Despotismus das Krankenlager, auf welches mörderische Schüttelfröste ihn geworfen? Erwachte in seiner, des „orthodoxen Christen", des Kaiser-Papstes erlöschender Seele ein Nachhall der strafenden Worte, womit ihn dreiundzwanzig Jahre zuvor ein hochherzig zürnender deutscher Dichter vor das Weltgericht der Geschichte geladen hatte?

„Wie haben deine Schmeichler dich betrogen!
Nun wirst du — wer gedächte dich zu schonen? —
Zur ungeheuren Rechenschaft gezogen“ ....

Wer könnte sich vermessen, diese Fragen beantworten zu wollen?

Der Zar starb am 2. März von 1855, amtlichen Berichten zufolge stramm, wie er gelebt, ruhig und gefasst dem Ende entgegensehend. Jedenfalls ist er gestorben als ein Mann von Ueberzeugung und Princip, vielleicht der letzte Despot, welcher an sich und an den Despotismus glaubte. Sein Tod war ein großes Ereigniß für Europa, ein größeres für Russland. Den größten, einen wahrhaft ekelhaften Trauerlärm verführten die berliner Knutophilen. In Russland wurde ihm in den Kreisen sämmtlicher irgendwie Gebildeten diese Grabrede geschwiegen: „Gut, daß er todt! Länger hätte es so nicht weitergehen können.“

Aber einen Lorbeerzweig auf den Sarkophag des Kaisers in der Kirche der Citadelle von Petersburg niederzulegen darf die echte, d. i. die furchtlose und gerechte Muse der Geschichte nicht unterlassen: — diesen, daß Nikolai nie dazu sich erniedrigt hat, dem in der Person eines Pseudo-Bonaparte in den Tuilerien auf einem erfrevelten Throne sitzenden Meineid zu Hofe zu reiten. Wann vielleicht wieder einmal eine Zeit kommt, welche des sittlichen Sinnes,

des Gefühls für Recht und Unrecht, für Ehre und Schande nicht so bar und ledig ist wie die unserige, dann wird man es dem Zaren Nikolai zum Ruhme nachsagen, daß sein Stolz niemals sich herabließ, die Verachtung zu verbergen, welche ihm der Banditenhauptmann vom 2. December einflößte .....

Der 2. März von 1855 war für Russland ein rechter Schicksalstag. Wären die Zügel nicht dem strammen Zügelhalter entglitten, würde es, allem liberalen Gezischel und revoluzischen Gemunkel zum Trotz, wohl noch länger so weitergegangen sein. Nun aber, als der konsequente und willensstarke Despot verschwunden, kam das ganze Gebäude des Despotismus ins Schwanken und Wanken. Es zeigte sich jetzt, wie tief dasselbe durch die verfemte Zeitströmung seit Jahren heimlich unterhöhlt worden war, und nun dieser Strömung plötzlich Licht und Luft gegönnt wurden, suchte sie sich mit derselben Gewaltsamkeit Bahn zu brechen, womit man sie so lange hintangehalten hatte. Nicht als ob diese Gewaltsamkeit sofort mit dem Regierungsantritt Alexanders des Zweiten ihre ganze Kraft, beziehungsweise ihre ganze Wuth entwickelt hätte. Nein! Es läßt sich ja die Regierungszeit dieses Zaren ziemlich scharf in zwei Perioden scheiden, deren erste, die 60ger Jahre umfassend, als die Zeit der reformistischen Strebungen, Versuche und Vollbringungen, deren zweite, die 70ger Jahre mit Einschluß der Märzkatastrophe von 1881 enthaltend,

als die Zeit der revoluzischen Komplotte und Attentate gekennzeichnet werden kann[1]).

Dem Glauben, daß mit der Throngelangung des neuen Zaren eine neue Epoche für Russland angebrochen sei, gab von London her Alexander Herzen kühnen Ausdruck. Er richtete an den zweiten Alexander ein Sendschreiben, in welchem der nikolai'sche Despotismus gebrandmarkt, ein offener und ehrlicher Bruch mit diesem System allgemeiner Vergewaltigung und Knechtung gefordert, die Aufnahme der zeitbewegenden Ideen in die russische Staatsverwaltung angerathen und als unbedingte Voraussetzung einer wirklichen Entwickelung Russlands die Aufhebung der bäuerlichen Leibeigenschaft hingestellt wurde.

Kein Zweifel, Herzens Mahnruf hat nur in warmblütige und energische Worte gekleidet, was alle denkenden, unterrichteten, redlichen und unabhängigen Russen fühlten. Der beredsame Exulant formulirte nur, was die Besten der Nation im Stillen schon

1) A. Thun theilt in seinem verdienstvollen Buche „Geschichte der revolutionären Bewegungen in Russland" (1883), S. 9, die Zeit von 1855 bis 1882 in 4 Epochen ein. Insofern mit Recht, als sich verschiedene Verzweigungen und Färbungen der beiden sich geltend machenden Hauptrichtungen nachweisen lassen. Indessen dürfte meine Kennzeichmung des ersten Jahrzehnts als die Epoche der Reform und die des zweiten als die der Revolution im ganzen und großen keiner Anfechtung ausgesetzt sein.

lange gewollt und gewünscht hatten. Daher die ungeheure Wirkung von Herzens offenem Brief. Der Schreiber desselben wurde mit einem Schlag eine Macht, wurde der anerkannte Prophet und Führer der öffentlichen Meinung, die sich, sobald Zungen und Federn einigermaßen sich regen und rühren durften, mit überraschender Schnelligkeit bildete. Mit nur allzu großer Schnellfertigkeit. Denn auch hier wieder trat das Unvermittelte, Sprunghafte, Voreilige im russischen Nationalcharakter unliebsam, ja schädlich und gefährlich zu Tage. Die unflügge öffentliche Meinung wollte laufen, bevor sie kriechen konnte, wollte fliegen, bevor ihr die Schwingen gewachsen waren. Sie verlangte stürmisch, daß alles schon fertiggestellt sei, bevor noch etwas vorbereitet war. Ohne sich bei der Erwägung aufzuhalten, daß es wohl eine der schwierigsten Aufgaben der Staatskunst wäre, den Uebergang vom Nikolaismus zum Konstitutionalismus in wahrhaft gedeihlicher Weise zu bewerkstelligen, verlangte sie ungestüm alles auf einmal und überließ sich dem Wahnglauben, es bedürfte an höchster Stelle nur guten Willens, um die große Umgestaltung wie im Handumdrehen zu bewirken.

Als aber solche kindische Illusion die Enttäuschung erfuhr, welche sie naturnothwendig erfahren musste, da warf sich ein nicht kleiner Theil der russischen Liberalen sofort in die äußerste Opposition. Ja,

bald schon nach Alexanders des Zweiten Regierungsantritt begannen die Reihen der Reformer sich zu lichten und die der Revoluzer sich zu füllen. Der Leiter der Bewegung selbst, Herzen, hielt sich noch mehrere Jahre lang in den Schranken der Mäßigung. Der Mann hatte eben in Deutschland, Frankreich und England einsehen gelernt, daß man das verknechtete Zarenreich nicht von heute auf morgen zum konstitutionellen Rechtsstaat umzaubern könnte. Darum läutete er dazumal noch seine „Glocke“ im Sinne der Reform. Wie willkommen ihre, obzwar amtlich verbotenen und verpönten Klänge in Russland waren, was für einen mächtigen Widerhall sie in der russischen „Gesellschaft“ fanden, wird einleuchtend dadurch bezeugt, daß aus dieser Gesellschaft heraus eine Menge von Händen, darunter auch amtliche, hoch- und höchstamtliche, unmittelbar oder mittelbar an Herzens Glockenstrang mitzogen. Ein historisch freilich ungreifbares Gerücht wusste sogar zu raunen, selbst dieses oder jenes Mitglied der zarischen Familie hätte unter der Hand an der Zeitung Herzens mitgearbeitet. Genug, wenn Todte hören und sich in ihren Gräbern umdrehen könnten, müsste der todte Nikolai fürwahr in beständiger Umdrehung begriffen gewesen sein ob dem, was der „Kolokol“ über Russland hinschallen ließ.

6.

Auch der neue Zar vernahm den Glockenruf und war keineswegs gewillt, selbigen zu mißachten.

Alexander der Zweite ist nicht ein strammer Despot gewesen wie sein Vater, sondern ein fühlender Mensch. Geradezu der menschlichste Mensch, welcher jemalen auf dem Zarenthron gesessen. Er hatte unter dem Unfehlbarkeitshochmuth seines Vorgängers ebenfalls, wie jeder Russe, sein gut Theil zu leiden gehabt und besaß auch Geist genug, um einzusehen, wie thöricht das nikolai'sche Unterfangen, Russland gegen die Anschauungen und Forderungen des Jahrhunderts vermauern zu wollen. Die schreienden Lehren, welche der Krymkrieg gegeben, waren von ihm verstanden, die thönernen Füße, auf welchen der Koloß des Zarismus stand, waren für ihn sichtbar geworden. Er begriff die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform des ganzen Staatswesens und mit dieser Einsicht verband sich in ihm ein hohes Maß von humanen Regungen. Alexander empfand warm für sein Volk und wollte aufrichtig das Gute und Rechte.

Aber der Zar-Befreier („Zar-Oswoboditel“), welcher ihm gegebene Ehrenname trotz alledem ein verdienter war, hätte zusammt seiner Einsicht, seinem Wohlmeinen und Wohlwollen die Stahlfaust Peters des Großen besitzen müssen, so er seine riesige Aufgabe mit Hoffnung auf Erfolg anpacken wollte. Nur ein Mann von Genie, unbeirrbarem Scharfblick und unbeugsamer Willenskraft vermochte ein wirklicher Reformator für Russland zu werden. Ein solcher Mann war der zweite Alexander so wenig, wie es der erste gewesen, mit welchem Oheim der Neffe ja manche Aehnlichkeit hatte. Auch diese, nicht erkennen zu können, daß selbst ein erleuchteter und wohlwollender Despotismus in den Rahmen der Kultur des 19. Jahrhunderts nicht mehr passte, und daß demnach der Wunsch und Wille, Russland aus einem halbasiatischen Sultanat zu einem ganzeuropäischen Rechtsstaat umzuformen, die Opferung der Autokratie nothwendig zur Folge, nein, zur Voraussetzung haben müsste. Der Regenerator Russlands zu sein und dennoch Zar im Vollsinn des Wortes zu bleiben, das konnte zu seiner Zeit Peter der Erste wollen, planen und vollbringen. Wenn aber Alexander der Zweite zu seiner Zeit das wollte und versuchte, so verwickelte er sich von vornherein in das Netz eines jammersäligen Widerspruchs, aus dessen Maschen nicht mehr herauszukommen war.

Und dann, über was für taugliche Werkzeuge

zur Wirkung seines großen Werkes hatte der Zar-Befreier zu verfügen? Ueber gar keine. Niemand in Russland war darauf vorbereitet und eingeschult, das, was noththat, zu verstehen und zu thun. Wie hätten sich denn unter dem nikolai'schen Regiment einsichtige, maßvolle und praktisch-geschickte Reformer heranbilden können? Wie hätten sich da selbst vorgeschrittenste Russen auch nur mit dem Gedanken, geschweige mit den Formen neuzeitlicher Selbstverwaltung vertraut machen sollen? Unmöglich das! Die schlimmsten Folgen des stumpfsinnig-despotisch-nikolai'schen Systems traten erst zu Tage, als der Handhaber desselben nicht mehr war. Das Extrem zeugte das Extrem. Man hatte nicht gelernt, zu gehen, und versuchte jetzt, zu fliegen. Man beschwindelte sich gegenseitig mit Allgemeinheiten und berauschte einander mit Phrasen. Man übersah die Entwickelungsstufen, welche die Kulturnationen Europa's hatten heraufklimmen müssen, um zum verfassungsmäßigen Staatsleben zu gelangen, oder, wo man diese Stufen nicht übersah, war man thöricht-eitel genug, zu wähnen, sie leicht überspringen zu können.

Da es ein besitzendes und gebildetes Bürgerthum — ein einheimisches, wohlverstanden! — in Russland nicht gab, so hatte man es nur mit dem Adel, der Beamtenschaft und mit dem „Volk", d. h. mit den leibeigenen Bauern zu thun. In jeden dieser drei Stände phantasirte man nun Eigenschaften hinein,

welche man als für die Reform förderlich ansah. Aber keiner dieser Stände besaß ja die vorausgesetzten Eigenschaften. Der Adel fand bald heraus, daß es ein anderes, für die Emancipation der Bauern phraseologisch-liberal zu schwärmen, und ein anderes, sehr ein anderes, die Einbußen zu tragen, welche für die bisherigen Leiberbesitzer aus der Befreiung der „Seelen“ sich ergaben. Die Bauern ihrerseits wussten sich in der wie im Schlafe über sie gekommenen „Freiheit“ gar nicht zurechtzufinden. Dann fanden sie: „Das schmeckt nach mehr“ — nämlich zunächst nach mehr Branntwein, und endlich machten sie die schöne Entdeckung, der „Zar-Befreier“ hätte die Aufhebung der Leibeigenschaft eigentlich so verstanden, daß sie, die Bauern, die sämmtlichen Ländereien ihrer bisherigen Herren besitzen sollten, und diese wirkliche und wahrhafte „Emancipation“ würde wider den Willen des Zaren durch die Edelleute und die Beamten hintangehalten. Was den „Tschin“ angeht, so war in allen Graden desselben Korruption und Amt so ganz eins geworden, daß die reformistische Zumuthung, sich fürder nicht mehr bestechen zu lassen, nicht mehr zu betrügen und zu stehlen, sondern fortan nur nach Vorschrift von Recht und Gesetz zu amtiren, der ungeheuren Mehrheit der Tschinowniks vorkommen musste, wie wenn man den Vögeln zumuthen wollte, nicht mehr zu fliegen, und den Fischen, nicht mehr zu schwimmen.

Man hatte also dem Adel dauerhafte Opferfähigkeit, dem Tschin pflichtbewusste Redlichkeit, der Bauerschaft verständige Selbstbescheidung zugetraut. Das stellte sich bald als eine ganz schlimme Verrechnung heraus. Denn die Summe, welche das willkürliche Rechenexempel ergab, war nur eine allgemeine und verstärkt gährende und schwärende Unzufriedenheit. Die Phantastik der Reformer fütterte den Wahnwitz der Revoluzer groß.

Alexanders des Zweiten Wesen und Walten ruft die Erinnerung an Kaiser Josef den Zweiten wach. Beide waren sie gute Menschen und aufgeklärte, das Beste ihrer Völker redlich wollende und erstrebende Regenten. Beide traten sie auf ein unvorbereitetes Feld, beide waren sie gleich schlecht bedient und unterstützt, beide verfielen sie der Ueberstürzung, beide erfuhren sie den schnödesten Undank, beide endeten sie tief unglücklich, — der eine verzehrt von der Verzweiflung an seinen Idealen, der andere unter brutalen Mörderfäusten. Wo blieb denn da die „sittliche Weltordnung“, allwovon leichtlebige Optimisten so viel zu sagen und zu singen wissen? Sie blieb, wo sie allzeit blieb und bleibt, im Nirgendwo. Zeugte das etwa von der Wesenheit und Wirklichkeit des genannten Phantoms, daß zwei Menschen, welche zweifelsohne zu den edelsinnigsten gehörten, die jemals auf Thronen gesessen, ein so qualvoller Ausgang beschieden war? Oder besteht die „sittliche Welt-

ordnung“ nur in der Bethätigung der grausam-alttestamentlichen Anschauung, daß der Väter Missethaten an den Kindern und Enkelkindern gerächt werden müßten? Die Optimisten springen über die Kluft solcher Fragen leichtfüßig hinweg mit der Bemerkung, daß das Uebel nun einmal ein nothwendiges Moment im Weltplan sei. Wohl! Aber dann muß man wieder fragen: Hat die „Welt“ wirklich einen „Plan“? Und hat sie einen solchen, ist das nicht ein jammerfäliger Plan, welchem das Uebel eingeboren? Warum und wozu überhaupt die Welt, eine *solche* Welt? Doch genug davon —

„Lass' Fragen ruh'n, auf die es keine Antwort gibt“ ...

Immerhin waren die 26 Jahre der Regierung Alexanders des Zweiten für Russland eine Periode großer Thätigkeit im Innern und nach außen. Großer Erfolge auch, wenigstens nach außen. Denn der neue Zar erwies sich als ein rechter „Mehrer“ des Reiches, dessen Flächenraum er 30,000 Quadratmeilen, dessen Bewohnerschaft er 30 Millionen neuer Unterthanen hinzufügte. Unter ihm wurde die Unterwerfung der Kaukasusvölker vollendet, das Schwarze Meer dem Pariser Friedensvertrag zum Trotz wieder zu einem russischen See gemacht, Bessarabien abermals erworben, als Absteigequartier auf dem Wege nach Konstantinopel der russische Vasallenstaat Bulgarien gegründet und die Eroberungsfahne Russlands bis nahe zu den Thoren Indiens hingetragen.

Man sieht, das apokryphe Testament Peters des Großen erwies auch unter dem „friedliebenden" zweiten Alexander eine gewaltige Expansionskraft.

Im Innern ging die Reform rüstig ins Zeug. Die Finanzen hoben sich dergestalt, daß die Staatseinnahme von 264 Millionen Rubeln auf 625 Millionen stieg. Darum konnte für Erziehungs- und Kulturzwecke jetzt siebenmal, für die Rechtspflege fünfmal so viel verwendet werden, als unter Nikolai dafür aufgewandt worden. Zahlreich waren die Gründungen von Volksschulen, Mittelschulen und Hochschulen. Der neue Zar fand ein russisches Eisenbahnnetz von ungefähr 700 Kilometern vor, er dehnte dasselbe auf den Betrag von 22,643 Kilometern aus. Mittels der großen That seines Lebens, mittels der Beseitigung der Leibeigenschaft, wollte der zweite Alexander dem russischen Staatsbau das einzig gesunde und dauerhafte Fundament geben, eine auf eigenem Grund und Boden arbeitende Bauerschaft. Sein milder Sinn suchte auch die Härte der soldatischen Sklaverei zu lindern. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde die Abkürzung der Dienstzeit und die Vermenschlichung der Mannszucht verbunden. Die Versteinerung der russischen Kirche sollte gebrochen werden durch die Abschaffung der Erblichkeit des geistlichen Standes. Die Rechtspflege wurde den Forderungen des Jahrhunderts gemäß umgestaltet, die Knute beiseite gethan, die Wahrsprüchegebung an

Geschworene überwiesen. Der Zar schrak auch nicht davor zurück, seine Russen es mit den Anfängen des Selfgovernments versuchen zu lassen: die Einführung von Kreis- und Provinzialständeversammlungen bewies das. Dem zweiten Alexander hatten es ja auch die Finnländer zu danken, daß sie wieder in den Genuß ihrer so lange suspendirt gewesenen landständischen Verfassung gesetzt wurden. Endlich verzichtete der neue Zar von Anfang an darauf, die chinesisch-nikolai'sche Mauer der Absperrung Russlands von Europa fernerweit aufrecht zu erhalten, womit eine Menge theils lächerlicher theils schmerzlicher Plackereien aufhörten und es den Russen, namentlich den gebildeten Russen eigentlich erst ermöglicht wurde, sich als Europäer zu fühlen.

Durften an alle diese Umwandelungen, Gründungen und Veranstaltungen nicht frohe Zukunftshoffnungen geknüpft werden? Gewiß durften sie das. Aber die „holde Tröſterin" Hoffnung verspricht bekanntlich vieles, alles, und pflegt wenig oder nichts zu halten. Ihre Bestimmung und Kunst besteht ja darin, die Menschen über das Leid der Stunde, über die Noth des Tages, über die Schmerzen der Nacht hinwegzutäuschen, und das ist ja auch schon etwas, viel sogar.

7.

Warum folgten den reizenden Illusionen, welche um den Thron des aufgeklärten und gutherzigen jungen Herrschers her ihren anmuthigen Reigen geschlungen hatten, so bittere Enttäuschungen?

Weil das russische Volk nicht aus seiner Haut fahren und der Zarismus nicht über sich selbst hinauskommen konnte.

Wie kam es, daß Alexander der Zweite mit allen seinen wohlgemeinten Maßnahmen das russische Reich nur in einen nahezu chaotischen Zustand gestürzt hat? Daß unter seiner Regierung Rechtsunsicherheit, Mißtrauen, Verarmung, Verstimmung und Verbitterung ungeheure Dimensionen annahmen? Daß der radikale Umsturzwunsch aus den engen Kreisen weniger Fanatiker allmälig in weite Kreise der Bevölkerung sich verbreitete? Daß auch die amtliche Welt, der Tschin, das Heer, die Flotte, ja sogar der Hof, mehr oder minder vom Revolutionsfieber ergriffen wurden?

Das alles kam so, weil es so kommen musste.

Musste? Ja wohl. Wer unsere bisherigen Ausführungen aufmerksam gelesen, wird zustimmen. Wiederholungen seien daher vermieden. Aber zur summarischen Bekräftigung des früherhin Gesagten wollen wir als Zeugen einen zweifellosen Kenner russischer Verhältnisse und Geschehnisse vorrufen. Wissenden ist bekannt, sagt er, „daß die Regierung des menschlichsten und wohlmeinendsten aller russischen Monarchen niemals, auch nicht zu ihren besten Zeiten, aus unlösbaren inneren Widersprüchen herausgekommen ist; daß sie es niemals zu einem einheitlichen, konsequent durchgeführten System gebracht, daß sie ihre besten Kräfte vielmehr an die Vereinigung unvereinbarer Gegensätze gesetzt und in dem Bestreben, dem Entgegengesetzten gerecht zu werden, alle Parteien und alle Ansprüche unbefriedigt gelassen hat“ [1]).

Es muß aber gesagt werden, daß die alexandrische Reform auch da, wo sie entschieden nach vorwärts ausschreiten wollte, nur Mißerfolge hatte. Beweise traurigster Art liefern der Verlauf der Kreise- und

---

1) Von Nikolaus I. zu Alexander III. S. 350. Unser Zeuge setzte (1881) hinzu: „Durch ihre Scheu vor energischen Entschließungen hat diese Regierung es schließlich dahin gebracht, daß nach herrschender Meinung nur noch eine Entscheidung möglich geblieben ist, eine Entscheidung, die auch von den Konsequentesten und Herzhaftesten als eine Entscheidung auf Leben und Tod angesehen wird“.

Provinzversammlungen, sowie die Verdikte der Schwurgerichte. Jene betreffend, verriethen die Russen ihre völlige Unreife für die Selbstverwaltung, sogar für die schüchternsten Anfänge derselben. Wo man die landständischen Versammlungen („Semstwo's“) gewähren ließ, gingen sie weit lieber rückwärts als vorwärts. Sie verbohrten sich in die jämmerlichsten Kirchthurmsinteressen, sahen nicht weiter, als der Horizont von Krähwinkel oder Kuhschnappel reichte, und haben die reformistischen Absichten der Regierung weit mehr gehindert als gefördert[1]). Kennzeichnend ist auch, daß in diesen Anläufen zum Selfgovernment die Verderbtheit der russischen Beamtenwelt sofort widerwärtig sich kundgab: — städtische Selbstverwaltungen verhielten sich zur Pflicht der Rechnungslegung geradezu idiosynkratisch. Die plötzliche Einführung der Jury in den Strafproceß sodann war ein ganz grober Fehlgriff. Auch im westlichen Europa hat sich bekanntlich die weiland so heiße Schwärmerei für die Schwurgerichte bedeutend verkühlt; aber in Russland war die Einrichtung derselben schlankweg ein Sprung ins Dunkle, eine Satire auf die Rechtspflege, eine Aufmunterung für das

1) Man sehe die Ausführung dieses Thema's, welche Nikolai Karlowitsch (Pseudonym) in seinem inhaltschweren Buch „Die Entwickelung des Nihilismus“, 3. Aufl. 1880, S. 16 fg., nach authentischen russischen Quellen gegeben hat.

Verbrechen. Was, Leute, welche durch die jahrhundertelange Pestilenz der Verknechtung um Selbstbewußtheit, moralischen Muth, Rechtssinn und Pflichtgefühl gebracht worden waren, sollten von heute auf morgen dazu berufen sein, das Recht zu finden und Schuldfragen zu bejahen oder zu verneinen? Unsinn das! Und wie die Geschworenen, so auch durchschnittlich die Richter, Staatsanwälte und Advokaten. Man darf wohl aufstellen, daß viele der Scenen, welche während der Regierung Alexanders des Zweiten in russischen Gerichtssäälen abgespielt wurden, zu den tollsten, erschreckendsten, unglaublichsten Narretheien gehören, welche im 19. Jahrhundert geschehen sind [1]).

Ihre größte Reformthätigkeit entwickelte die russische Regierung in der Zeit von 1861 bis 1865: Aufhebung der Leibeigenschaft, Einführung der Kreis- und Provinzialstände in 35 Provinzen, Gerichtsverfassung mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Preßfreiheit für Moskau und Petersburg.

---

1) Unwidersprechliche Belege für diesen Satz siehe bei Karlowitsch (a. a. O.), S. 102—122. Diesen russischen Schwurgerichtsscenen reiht sich würdig an die, welche sich am 8. Januar 1885 im Justizpalast von Paris abspielte und mit der Freisprechung der „kaltblütig zielbewußten" Meuchelmörderin Jeannette Hugues endete — ein grauenhaftes Bild der sittlichen Verrohung unserer Zeit und der totalen Verdrehung und Verkehrung aller Rechtsbegriffe.

Um diese Beschränkung ihrer Freigebung auf die beiden Hauptstädte kümmerte sich aber die russische Presse ganz und gar nicht und man ließ sie gewähren. Insbesondere während der Verwaltung des Unterrichtsministeriums durch Kowalewski und Putjatin. Die Presse hat sich ihrer Freiheit in einer Weise bedient, welche zu dem Wahrspruch berechtigt, daß kaum jemals knäbische Unreife und greisenhafte Ueberreife so widerlich mitsammen verbunden gewesen wie hier. Man hätte doch erwarten sollen, daß in dieser Sturm- und Drangzeit Russlands die Literatur eine vielleicht etwas rohe Gesundheit, immerhin aber eine energische Jugendfrische kundgäbe. Bewahre! Nichts als krankhaft überreizte Kritik, nörgelnde Blasirtheit, größewahnwitzige Einbildung, gewaltsam aufgespannte Impotenz. Selbst beim weitaus begabtesten russischen Schriftsteller dieser ganzen Periode, beim Iwan Turgénjew, niemals ein voller Hauch jugendfreudiger Schöpfungsluft, kein wohlthuender Laut der Menschheittrösterin Poesie, sondern überall nur ein fataler, alles durchdringender, bleischwer auf die Nerven sich legender Fäulniß- und Modergeruch. Wehe über Russland, wenn Turgénjew ein Dichter im Sinne der Alten, ein vates, ein Seher und Zukunftahner gewesen wäre! Die Zukunft des russischen Volkes müsste dann eine trostlose sein.

Und doch war der „Realist“ Turgénjew, der Grau-In-Grau-Maler, noch ein Idealist und Optimist,

verglichen mit der jüngeren Schriftstellergeneration der Tschernyschewski, Pisarew, Schelgunow, Sokolow, Dobroljubow, Saizew und Konsorten. In den Auslassungen dieser Leute und ihrer Nachbeter machte sich der ödeste Materialismus breit und saß der souveräne Dünkel des Unverstandes und der Unwissenheit über Recht und Sitte, über Literatur und Kunst, über alle Errungenschaften der Civilisation zu Gericht. Diese Propheten des Nihilismus haben unter anderm auch jenen westeuropäischen Kathedrariern, welche, um, koste es was es wolle, mittels neuer „Fünde“ Aufsehen zu erregen und nebenbei das unseren lieben Zeitgenossen so unbequeme Princip der Verantwortlichkeit aus der Welt zu schaffen, das Verbrechen zu einer im Bau des Gehirns begründeten Naturnothwendigkeit umlogen, ihren Ruhm vorweggenommen. Sie orakelten ja, Laster und Verbrechen im herkömmlich moralischen Wortsinne gebe es eigentlich gar nicht. Denn da nur physische, chemische und physiologische Lebensbedingungen existirten, so sei das Thun und Lassen der Menschen immer und überall nur eine unausweichliche und folglich berechtigte Schlußfolgerung aus dieser Voraussetzung. Die Ehe? Eine Ungerechtigkeit gegenüber den ledigen Frauenzimmern. Die Familie? Eine Absurdität. Die Erziehung? Bah, es ist „infam“, den Willen des Kindes zu brechen, „in die intellektuelle Sphäre eines andern Wesens eingreifen zu wollen“, und es ist

„irrationell“, Kindern die „sogenannte sittliche Reinheit und Unschuld so lange als möglich erhalten zu wollen“. Mord? Ja, der Mörder muß eben morden: sein zu kurzer Hintergehirnlappen zwingt ihn dazu. Diebstahl? Als ob nicht Proudhon zufolge alles Eigenthum auch Diebstahl wäre! Jedennoch mögen Diebstahl, Raub, Betrug und Fälschung als „unvortheilhaft“ bezeichnet werden, sofern nämlich der Dieb, Räuber, Betrüger oder Fälscher so dumm ist, sich erwischen zu lassen.

Diesen vonseiten „kolossal entwickelter“ Wortführer aufgestellten Moralkodex haben sich die russischen Herren Geschworenen zu Gemüthe geführt und nur allzu häufig demselben gemäß ihre Wahr-, d. h. Lügensprüche gegeben. Aber leider dürfen wir Deutschen diese Thatsache nicht allzu streng beurtheilen. Denn hat jener materialistische Wahnwitz, welcher offen auf die Zurückwerfung der menschlichen Gesellschaft in die Barbarei und Bestialität hinarbeitet, nicht auch auf deutschem Boden Zutritt gefunden? Ja wohl hat er. Gar vielen Konfusionsräthen hat der Schwindelfusel einer falschen Philanthropie, deren Folgen schon bald als höchst verderbliche, die Massenverrohung mitfördernde zu Tage traten, das Gehirn bedenklich benebelt. Daher die doktrinäre Ausbeinung und Verwässerung unserer Strafgesetzbücher. Daher das sentimentale Gesäusel gegen die Todesstrafe, das einzige Mittel, die Erde von wilden

Bestien-Menschen ein für allemal zu säubern, und zwar von rechtswegen[1]).

Wie verwildernd die zerstörerischen Theorieen der Nachschwätzer ihres Vorschwätzers Bakunin auf die russische Jugend, insbesondere auf die sogenannte studirende, wirken mussten, begreift sich leicht. Es

---

1) „Χρῆν δ' εὐθὺς εἶναι τήνδε τοῖς πᾶσιν δίκην,
Ὅστις πέρα πράσσειν γε τῶν νόμων θέλει,
Κτείνειν; τὸ γὰρ πανοῦργον οὐκ ἂν ἦν πολύ.“
(Ereilen sollte diese Strafe allesammt,
So gegen Recht und Satzung schwer vergangen sich: —
Der Tod! Der argen Frevel gäb' es weniger.)
Sophocles, Electra, 1505—7.

Nun, die Herren Humanitätssäuseler können ja gegen diesen sophokleischen Wahrspruch den Einwand erheben, derselbe sei diesem oder jenem Kritiker zufolge nur eine Interpolation und rühre gar nicht vom Sophokles her. Was mich angeht, ich kann mir nicht helfen, mich erinnern diese Herren, wann ich sie das Pfauenrad ihrer Empfindsamkeit schlagen sehe, immer an den „grünadrigen“ Monsieur de Robespierre, welcher bekanntlich gegen die Todesstrafe auch sentimental säuselte, bis er nach Belieben guillotiniren konnte, alleweile, versteht sich, „par et pour humanité“. Und haben nicht im April von 1871 die pariser Kommunarden zu Ehren der „Humanität“ die Guillotine auf dem Boulevard Voltaire feierlich zerschlagen und verbrannt? Ja wohl, so thaten sie, dieselben Menschenbeglücker, welche dann im Mai aus lauter „Humanität“ die scheusäligen Schlächtereien in La Roquette, in Arceuil und in der Rue Haxo planten, anordneten und vollzogen. Ach, wir kennen diese Sorte von „Menschenfreunden“!

schmeichelte ja unerfahrenen jungen Leuten nicht wenig, zu vernehmen und zu glauben, mittels anmaßlichen Raisonnirens und Kritisirens vermöge man sich, der Mühe des Lernens überhoben, leicht auf die Höhe „zeitgemäßester Entwickelung“ zu schwingen. Von dieser eingebildeten Höhe herab verkündeten die Propheten des Nihilismus unter anderen diese Entdeckungen: — Puschkin war ein so kolossal unentwickelter Mensch, daß er noch die Ehre als ein sociales Motiv statuirte. Shakspeare machte sich mit lauter Dummheiten zu schaffen. Voltaire und Montesquieu sind nur wegen ihrer Bornirtheit allenfalls bemerkenswerth, wie nachmals Macaulay. Göthe war ein Schmarotzer, Schiller ein Philister. Und so weiter im Kredo des Kilkropfs [1]).

Daß die russische Jugend in nicht geringer Anzahl dieses kilkröpfige Kredo zu dem ihrigen machte, daran

1) Die „ethischen“ und „ästhetischen“ Auslassungen, d. h. Ausschweifungen der im Texte namhaft gemachten Propheten des Nihilismus geschahen vorzugsweise in den beiden Zeitschriften **„Russkoje Slowo“** (das russische Wort) und **„Sowremennik“** (der Zeitgenoß). Daß diese Organe „kolossal entwickelter Anschauungen“ verhältnißmäßig lange geduldet wurden, beweist schlagend, wie frei die Presse unter Alexander dem Zweiten sich gebaren durfte. Die mitgetheilten Proben können, hoffe ich, von diesem Gebaren eine Vorstellung geben. Gegen die nihilistische „Ethik“ und „Aesthetik“ ist namentlich der Professor Zitowitsch aufgetreten. Näheres darüber bei Karlowitsch, S. 63 fg.

hatte das unheilvolle Experimentiren der Regierung mit Erziehungsmethoden und Unterrichtssystemen nicht kleine Schuld. Verhängnißvoll, weil dem Materialismus kräftigsten Vorschub leistend, musste vor allem die jahrelang sinnlos einseitig betriebene Bevorzugung der sogenannten realistischen Disciplinen wirken. Die zarische Regierung verkannte ganz und gar die große Wahrheit, daß die einzige, schlechthin unersetzliche Grundlage aller gediegenen und wesenhaft-humanen Bildung das Studium der alten Sprachen und die Kenntniß der klassischen Literatur ist und, allen Banausiern und Böotiern zum Trotz, auch bleiben wird, so lange es überhaupt eine höhere und höchste Geisteskultur gibt. Sie begünstigte daher die sogenannten Realien und unter diesen wiederum einseitig die Naturwissenschaften. Die Folgen traten an russischen Gymnasien und Hochschulen bald erschreckend zu Tage. Blutjunge Leute, welche einen blassen Hochschein von physikalischen Rudimenten und chemischen Verbindungen hatten oder todte Frösche zu galvanisiren und lebende Kaninchen „wissenschaftlich" zu Tode zu martern verstanden, hielten sich für so „kolossal entwickelt", daß sie berechtigt wären, über alles und jedes abzusprechen, und befähigt, im Handumdrehen den Staat zu demoliren und die Gesellschaft zu „anarchisiren". Alles, natürlich, nach der Schablone von Bakunin und seinen gefährlichen Mitnarren. Ein charakteristisches

Merkmal dieser unreifen Weltverbesserer war der Haß, womit sie auf die geschichtlichen Studien blickten. Begreiflich. Das Buch der Geschichte widersprach ja auf jeder seiner Seiten den größewahnwitzigen Phantastereien solcher Nichtser, welche von historischer Entwickelung nichts wußten und nichts wissen wollten.

Menschenkennern ist wohlbekannt, daß nur der ein durchgebildeter Mensch zu heißen verdient, welcher von dem geschichtlichen Lebensgang seines eigenen Volkes und der Menschheit eine klare Vorstellung besitzt. Wem dieselbe fehlt, der mag ja in seinem Specialfach ein recht tüchtiger, brauchbarer und nützlicher Mensch sein; aber über die höchsten Probleme, über politische und sociale Fragen, sollte er keine Reden halten, sondern nur den Mund.

8.

Zu Anfang des Jahres 1875 wurde im Auftrage des damaligen russischen Justizministers, des Grafen Pahlen, auf Grund amtlicher Erhebungen eine nur für den Zaren, den Großfürsten-Thronfolger und die höchsten Staatswürdenträger bestimmte Denkschrift über den Nihilismus und dessen Propaganda verfasst[1]).

Die Bedeutung dieses „ältesten officiellen" Dokuments über die nihilistische Bewegung braucht nicht hervorgehoben zu werden. Bemerkenswerth aber ist, daß darin die Ausdrücke „Nihilismus" und „Nihilisten" noch nicht gebraucht sind, sondern nur von „Revolutionären" und „Anarchisten" die Rede ist. Und doch war das Hauptwerk der nach dem Tode des Zaren Nikolai in Russland aufgekommenen sogenannten „Anklageliteratur"[2]), Turgénjews Roman

1) Deutsch mitgetheilt in „Russische Wandlungen", Leipzig 1882, S. 223 fg.

2) Ueber diese vgl. das bezügliche Kapitel in K. Hallers „Geschichte der russischen Literatur", Riga und Dorpat 1882, S. 158 fg.

„Väter und Söhne", schon i. J. 1861 erschienen, ein literarisches nicht nur, sondern auch sociales Ereigniß für Russland. Da hatte der berühmte Novellist den Begriff des Nihilismus, d. h. Idee und Doktrin einer allgemeinen und unbedingten Verneinung, entwickelt und den Typus eines Nihilisten (Bazarow) zuerst hingestellt [1]). Seither waren dann

---

1) „Was ist denn eigentlich Herr Bazarow? fragte Paul. Arkad lachte. Was er ist? Soll ich Ihnen sagen, lieber Onkel, was er eigentlich ist? — Thu' mir den Gefallen, mein theurer Neffe. — Er ist ein Nihilist. — Wie? fragte der Vater. — Ja, er ist ein Nihilist, wiederholte Arkad. — Ein Nihilist? sagte Kirsanow. Das Wort muß vom lateinischen **nihil**, nichts, kommen, soweit ich es beurtheilen kann, und bedeutet mithin einen Menschen, der nichts anerkennen will. — Oder vielmehr, der nichts respektirt, meinte Paul. — Einen Menschen, der alle Dinge vom Gesichtspunkte der Kritik aus ansieht, erwiderte Arkad. — Kommt das nicht auf dasselbe heraus? fragte der Onkel. — Nein, durchaus nicht. Ein Nihilist ist ein Mensch, der sich vor keiner Autorität beugt, der ohne Prüfung kein Princip annimmt, und wenn es auch noch so sehr im Ansehen steht". — An einer andern Stelle des Romans sagt Onkel Paul: „Sonst fühlten die jungen Leute die Nothwendigkeit, sich zu unterrichten. Da es ihnen nicht darum zu thun war, für Ignoranten zu gelten, waren sie gezwungen, zu arbeiten. Jetzt können sie einfach sagen: 's ist ja doch alles einfältiger Plunder auf dieser Welt! und das Kunststück ist gelungen. Sie haben allen Grund, sich zu freuen. Vormals waren sie blos Laffen und nun sind sie im Sturm in Nihilisten verwandelt". Väter und Söhne, deutsche Ausgabe, Mitau 1869, S. 38, S. 95. Eine sehr

die Bezeichnungen Nihilismus und Nihilisten dem europäischen Sprachschatze einverleibt worden.

Alexander Herzen beanspruchte jedoch in einem Aufsatz, worin er Turgénjews Helden zergliederte („Polarstern" 1869), für den Nihilismus ein höheres Alter, indem er den Nachweis unternahm, daß Bjelinski schon zu Anfang der 40ger Jahre, Bakunin schon 1848, Petraschewski schon 1849 richtige Nihilisten gewesen seien. Bei derselben Gelegenheit bestimmte Herzen den Nihilismus als „die absolute Freiheit von allen fertigen Begriffen, von allen überkommenen Hemmnissen und Störungen, welche das Vorwärtsschreiten der abendländischen Intelligenz mit ihrem historischen Klotz am Fuße aufhalten und hindern".

Ja, der „historische Klotz", der ist von jeher, allzeit und überall, das große Aergerniß aller Abstraktoren und Windbeutel gewesen. Dieser „Klotz" ist eben nichts anderes als die geschichtliche Nothwendigkeit, welche alle von der „Hybris", d. h. vom

---

gute Analyse des berühmten Buches gibt E. Zabel in seinem „Iwan Turgénjew", Leipzig 1884, S. 130 fg. Auf Grund der citirten Stellen gilt also Turgénjew für den Finder der Bezeichnungen Nihilismus und Nihilist. Aber der Typus war früher da als der Name. Kenner der russischen Literatur wissen, daß schon Puschkins Held Onägin und Lermontows Held Petschorin ganze Nihilisten waren, obzwar sie noch nicht so hießen.

menschlichen Hoch- und Uebermuth aufgeschwindelten Willkürlichkeiten zu schanden macht, allen vom menschlichen Größewahn aufgewirbelten blauen Dunst unerbittlich zerbläst. Ohne diesen „historischen Klotz“ an ihrem Fuße wäre „die abendländische Intelligenz“ schon zu dem Ziele gelangt, welches ihr die ins Quadrat erhobene Gedankenlosigkeit richtiger Fortschrittsfexe wissendlich oder unwissendlich steckt, nämlich in ein riesiges Narrenhaus hinein.

Die praktische Anwendung der herzen'schen Definition des Nihilismus auf Leben und Gesellschaft hatte um mehrere Jahre früher schon, als sie gegeben wurde, Nikolai Tschernyschewski zu lehren unternommen mittels seines „mit wenig Witz und viel Behagen“ geschriebenen, breitspurig langweiligen Romans „Was thun (Tschto djelat)?“, auf welchen darum die vorhin erwähnte geheime Denkschrift nachdrucksam hinwies. Mit gutem Grund. Denn dieses inhaltlich und stilistisch gleich schlechte Buch übte einen so großen Einfluß auf die verstand- und urtheilslose Menge der Unzufriedenen und revoluzisch Gesinnten in Russland, daß es eine geraume Weile geradezu für das Lehrbuch des Nihilismus gelten konnte.

„Was thun?“ Der Aufwerfer dieser Frage suchte dieselbe dadurch zu beantworten, daß er es unternahm, das Bild eines Staates zu entwerfen, wie sich ein solches in seinem kranken Gehirne spiegelte. Also

das Bild eines Zukunftstaates, allworin, so zu sagen, das Nichts — „Nitschewo“ — Trumpf wäre, das Bild eines zukünftigen Unstaats, d. h. einer Gesellschaft, die, völlig losgebunden von Gesetz und Sitte, aller Wonnen unbedingter Anarchie sich zu erfreuen hätte. Weil sich Tschernyschewski der Begabung eines Morus („Utopia“), Campanella („Civitas solis“) oder Cabet („Voyage en Icarie“) nicht rühmen konnte, fiel, wie schon erwähnt, seine anarchistische Traumbildnerei sehr langweilig aus. Aber er hat das Verdienst, die heimlichsten Gedanken, Absichten und Wünsche des Nihilismus kundgemacht und allen Menschen von fünf gesunden Sinnen gezeigt zu haben, wie es in der hochgelobten Anarchie zu- und hergehen würde und müsste. So, daß anständige Menschen jedenfalls lieber in einer der „Bolgen“ von Dante's Hölle leben möchten als in solchem Zukunftsparadies.

Es ist recht kennzeichnend für das Wesen des Nihilismus, daß die Figuren, welche Tschernyschewski als Träger der nihilistischen Ideen auftreten lässt, entweder Lumpe oder Schufte oder Narren sind. Auch an entsprechenden Lumpinnen fehlt es natürlich nicht, d. h. nicht an „Normalweibern“ im Sinne des Autors. Und, wohlverstanden, dieses Pack stellt er als Idealtypen der Zukunft hin, als „riesig entwickelte“ Muster und Vorbilder, welchen, nebenbei bemerkt, alles Wissen nur so anfliegt, ohne daß sie

sich mit dem dummen Lernen abzugeben brauchen. Als einen Ur- und Erznihilisten, welcher die höchste Höhe der „Vorurtheilslosigkeit“ erklommen hat, führt Tschernyschewski einen Kraftkerl Namens Rachmetow vor, welcher es für etwas eines „entwickelten“ Menschen Unwürdiges und Unberechtigtes erklärt, so einer eine Frau oder eine Geliebte für sich allein haben will. Man könnte diesen Rachmetow für eine satirisch ins Verrückte gesteigerte Karikatur von Turgénjews Bazarow halten. Allein Tschernyschewski will seinen Helden, welcher sich mittels allerhand Kraftübungen, insbesondere mittels Verschlingens „nahezu roher“ Beefsteaks, auf seine nihilistische „Mission“ vorbereitet, durchaus ernsthaft genommen wissen. Im übrigen geht er systematisch darauf aus, in seinen Lesern die Begriffe Pflicht und Gewissen zu zerstören und die Unterscheidung von gut und bös völlig zu verwischen, und wendet viel tiftelnde Sophistik auf, die Frauen von ihrer „Gleichberechtigung“ mit den Männern zu überzeugen, ihnen den Begriff der „freien Liebe“ mundgerecht zu machen und sie zu überreden, daß sie Mädchen und Frauen für alles und alle seien und alles und alle für sie. Das wirkte in Verbindung mit den der Erziehung und dem Unterricht der weiblichen Jugend in Russland anhaftenden Unzulänglichkeiten und Verkehrtheiten dermaßen, daß man den Verfasser von „Tschto djelat?“ kecklich wenn nicht den Erzeuger, so doch

den Schulmeister und Evangelisten der Nihilistinnen nennen darf — jener absonderlichen Spielart des Menschengeschlechts, die als eine moralische Monstrosität in Spiritus aufbewahrt zu werden verdient.

Die später, in den 70ger Jahren, in Russland selbst oder von der Fremde her kundgewordenen Auslassungen der russischen Revolutionspartei haben dann die durch Tschernyschewski ins anarchische Nichts eröffneten und gebahnten Wege breitgetreten. Nur daß sich, was schon hier bemerkt werden mag, mit der Heftigkeit der gegen die Revoluzer angestrengten Verfolgung auch die Rücksichtslosigkeit ihrer Sprache steigerte. Der anständige Ton eines Herzen war jetzt pöbeligem Geschrei gewichen, die gemessene Oppositionsrede gemeinem Wuthgezeter. Was Tschernyschewski nur geflüstert hatte, wurde jetzt brutal herausgebrüllt. So in den im Auslande gedruckten Zeitschriften „Nabat“ (Sturmglocke) und „Narodnaja Rasprawa“ (Volksjustiz). In diesen und anderen Erzeugnissen der nihilistischen Presse lief am Ende aller Enden alles auf den blindwüthigen Zorn- und Racheschrei hinaus: „Putscht! Mordet! Schießt!“ (buntuite! ubiwaite! strjeljaite!)[1]). Ein mongolisch-altmoskowitischer Zug von Kulturhaß geht über-

1) Karlowitsch a. a. O., S. 31.

haupt durch die nihilistische Literatur. Mit gutem Grund hatte schon Turgénjew seinen Bazarow sagen lassen: „Die Malerei eines Rafael ist keinen Groschen werth“ — und noch drastischer drückte sich der nihilistische „Lyriker“ Nikolai Nekrassow aus, als er äußerte: „Ein Stück Käse ist mir lieber als der ganze Puschkin“. Ein käsiges Stück „Lyrik“ fürwahr!

Alles Wissens und alles Wahrheitgefühls müsste ledig sein, wer da leugnen wollte, daß sothane Literatur furchtbare moralische Verheerungen in der russischen Gesellschaft angerichtet, vorzugsweise in den Kreisen der sogenannten „Gebildeten“ männlichen und weiblichen Geschlechts häufig allen Sinn für Recht, Sitte, Pflicht und Schicklichkeit spurlos vertilgt und an die Stelle einer sehr berechtigten Sehnsucht nach Umgestaltung des Staatslebens einen wilden Fanatismus des Hasses und der Zerstörungslust gesetzt habe. Anderseits darf aber auch nicht übersehen oder geleugnet werden, daß die Verzweiflung heißblütiger russischer Patrioten an dem Gelingen des zarischen Reformwerkes, ja an der Aufrichtigkeit der Reformabsichten des Hofes und des „Tschin“, nur allzu begreiflich war. Daß der Zar eben auch nicht allmächtig sei, daß Verhältnisse, von denen früher gehandelt worden, nicht selten die besten Tendenzen desselben halb oder auch ganz scheitern machten, dies zu erwägen nahm sich die einmal entfachte revolutio-

näre Leidenschaft keine Zeit. Sodann musste es den Groll der Revoluzer immer wieder wecken und mehren, wenn sie tagtäglich Gelegenheit erhielten, mitanzusehen, wie die Regierung, während dieselbe theoretisch in die Wege des Rechtsstaates einzulenken suchte, in ihrer Praxis die alte Willkürstraße weiterwandelte. Dafür zeugten ja ganz augenscheinlich insbesondere die fortwährenden „Verschickungen“ nach Sibirien von polizeiwegen. Die berüchtigte „dritte Abtheilung von Sr. Majestät höchsteigener Kanzlei“, d. h. das Hauptwerkzeug des unverantwortlichen Willkürregiments, wurde erst im August von 1880 aufgehoben und auch dann nur scheinbar. Denn sachlich blieb sie bestehen.

An fortschwärenden Ursachen, die Revolutionsidee in vielen, in sehr vielen Köpfen zu einer fixen zu machen, war demnach kein Mangel. Man muß aber, so man gerecht sein will, noch mehr sagen. Dieses nämlich, daß dem Nihilismus, sowie er aus der Theorie in die Praxis hinübertrat, trotz alledem und alledieſem eine gewisse Großheit zuerkannt werden darf — die Größe der Aufopferungsfähigkeit, einer nicht selten an's Wunderbare gränzenden Aufopferungsfähigkeit. Wo aber diese, da brennt immer eine Flamme, welche vom Besten, was im Menschen, genährt wird. Sie brannte auch, dagegen kann kein Zweifel aufkommen, in vielen Nihilisten, sowie in dieser oder jener Nihilistin. Eine nicht geringe Anzahl der

Parteigenossen mochte allerdings aus verkommenen Subjekten bestehen, angefault, bevor sie reif geworden. Andere, und zwar nicht wenige, machten den Nihilismus gedankenlos mit, weil ja derselbe, so zu sagen in die Mode gekommen war. Wieder andere aus purer Eitelkeit und Wichtigthuerei. Aber es gab auch Helden und Heldinnen des Nihilismus, welche, aus echtem Enthusiasmus auf die schiefe Ebene desselben gerathen und nach Erduldung unsäglicher Drangsale schließlich dem Untergang verfallen, dem rascheren Tode am Galgen oder dem langsameren in der sibirischen Bergwerksnacht mit nicht weniger Standhaftigkeit entgegengingen, als mit welcher vordem christliche Märtyrer in römischen Arenen und protestantische Opfer spanischer Autosdefé glorreich gestorben waren. Wie diese, so lebten und starben auch sie für ihre „Idee".

Hier jedoch endet die Aehnlichkeit. Denn die christlichen und die ketzerischen Märtyrer hatten ihre Ueberzeugung und Begeisterung nicht in den Dienst des Verbrechens gestellt und starben mit reinen Händen. Für die Nihilisten und Nihilistinnen dagegen, auch für die besten, existirte das Sittengesetz nicht mehr. Der Unterschied von gut und bös war ihnen ein Spott und in ungeheurem Dünkel wähnten sie sich erhaben über alles, was heilig ist unter Menschen. So wurden sie Fälscher, Diebe, Einbrecher, Mörder. Zuletzt schlug ihr Fanatismus zu

einem auf Massenmord gerichteten Zerstörungsdelirium aus, welches man mit dem altnordischen „Berserkergang“ oder mit dem malayischen „Mordlauf“ vergleichen könnte, falls nicht so viel kaltblütige Berechnung damit verbunden gewesen wäre.

9.

So war denn in Russland der Boden hergerichtet, auf welchem vom Worte zur That zu schreiten der revolutionäre Gedanke sich anschicken konnte.

Diese Anschickung datirt aber weit in die Regierungszeit Alexanders des Zweiten zurück; zurück in eine Zeit, wo der Nihilismus seine Theorie keineswegs schon allseitig fertiggestellt hatte, ja noch nicht einmal aus dem reformistischen Socialismus, wie solchen Herzen verstand und predigte, herausgeboren war.

Denn unmittelbar nach der großen Enttäuschung, die der 19. Februar von 1861, an welchem der berühmte zarische Ukas die Aufhebung der Leibeigenschaft verkündete, der gesammten entschieden widerdespotischen Partei, also vorgeschrittenen Liberalen, Radikalen und Socialisten gleichmäßig, gebracht hatte, machten sich mehr oder minder revoluzisch angehauchte Regungen bemerkbar. Sie kamen aus dem Dunkel geheimer Gesellschaften und unter diesen ging — bemerkenswerthe Thatsache! — eine aus Officieren

bestehende voran mit einer Machenschaft, welche bald zum Inventar der russischen Revolution gehörte. Nämlich mit der Einrichtung einer geheimen Druckerei, aber nicht in einem Dachkammerversteck oder in einem Kellerschlupfwinkel, sondern im kaiserlichen Generalstabsgebäude in Petersburg. Die russische Armee war demnach schon dazumal, wenigstens in ihrem Officierekorps, den oppositionellen Anschauungen zugänglich. Bald kam es so weit, daß nicht wenige ihrer Angehörigen an Revolutionsversuchen thätig sich betheiligten. Vorerst gingen aus der erwähnten Officin etliche Nummern einer Zeitung hervor und die letzte dieser Nummern brachte im November 1861 eine an den Zaren gerichtete Ansprache, allworin neben anderem die „Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung“ gefordert wurde.

Das die Antwort, welche schon nicht mehr der Liberalismus, sondern der Radikalismus auf den zarischen Februarukas gab. Sie war auch wohl nicht ganz unberechtigt, insofern die Regierung so eben den Finnländern die Wiederherstellung ihrer landständischen Verfassung bewilligt hatte. Was den Finnen recht, durfte doch wohl den Russen billig sein. Oder sollten etwa die Russen sich damit begnügen, in Russland Russen zweiter Klasse vorzustellen?

Der Radikalismus, vorderhand noch unter der Leitung Herzens, beschränkte sich auf Reformwünsche

konstitutionell=monarchischer Art. Allein es währte nicht mehr lange, bis er sich zum Socialismus ausgewachsen hatte, und von diesem war es nur ein und nicht einmal sehr großer Schritt zum nihilistischen „Terror“.

Verschiedene Geschehnisse beschleunigten diesen Entwickelungsproceß. So, wenn der aus Sibirien entkommene Bakunin im December (a. St.) von 1861 in London anlangte, auf Herzen starken Einfluß zu üben begann und seine revoluzisch=agitatorische Thätigkeit alsbald nach Russland hinein spürbar machte. So auch, wenn die im Juli 1862 vollzogene Verhaftung des nihilistischen „Philosophen“ Tschernyschewski in Petersburg auf seine Gemeinde erbitternd und aufreizend wirkte.

Die Merkmale der angehobenen Wendung von der Reformstimmung zur revoluzisch=rebellischen ließen nicht lange auf sich warten. Die in Petersburg schon seit 1857 bestehenden geheimen Gesellschaften erstrebten eine gemeinsame Organisation, bewerkstelligten dieselbe und konstituirten sich als die Partei „Semlja i Wolja“ (Land und Freiheit). Sie hatten nämlich als erste Kundgebung ihres Daseins im März von 1863 eine Flugschrift veröffentlicht, worin die Frage „Was ist für das Volk nöthig?“ aufgeworfen und mit „Land und Freiheit!“ beantwortet war. Daher die gewählte Benennung der Partei,

welche ausgiebigen Landbesitz für die Bauern und demokratische Staatseinrichtungen forderte.

Die also ausgegebene Losung rief eine Bewegung hervor, welche zweifelsohne rasch eine bedeutende Verbreitung gefunden hätte, wenn nicht dem Zarismus ein Ereigniß zur Hilfe kam, das, obzwar an und für sich unliebsam genug, dennoch in seinen Wirkungen ein Glücksfall für ihn genannt werden musste, weil es für eine Weile den Socialismus in Russland nicht nur am Vorschreiten hinderte, sondern sogar zurückdrängte. Freilich eben nur für eine Weile. Das Ereigniß war der polnische Aufstand von 1863, welcher die Leiter der russischen Revolutionspartei, die Bakunin und Genossen, ja, von diesen fortgerissen, auch Herzen, zu dem auf ihrem Standpunkt sehr großen Fehler verleitete, für die aufständischen Polen Partei zu nehmen und verschiedene, obzwar fehlgeschlagene Versuche anzustellen, mit denselben gemeinsame Sache zu machen. Dieser Fehler, welchem die irrige Meinung zu Grunde lag, der polnische Aufstand wäre ein demokratischer, während er doch, wie alle polnischen Aufstände, ein aristokratisch-klerikaler war, führte Wasser auf die Mühle des Zarismus, deren Mechanismus zudem durch den talentvollen Michail Katkow, Redakteur der „Moskauer Zeitung“, sehr geschickt geleitet wurde. Katkow, ein Stilist ersten Ranges, wusste den zum Chauvinismus gesteigerten russischen Patriotismus

äußerst gewandt gegen die Polen aufzustacheln und zugleich, über die polnischen Rebellen hinweg, ihre Verbündeten, die russischen Revolutionsparteiler, schwer zu treffen[1]). Man kann wohl sagen, daß die „Moskauer Zeitung“ den „Kolokol“ zersprengt habe. Die „Glocke“ läutete bald nicht mehr oder wenigstens wurde ihres immer leiser werdenden Klanges nicht mehr geachtet. Es sollte aber nicht allzu lange währen, bis statt der verklungenen Glocke die „Sturmglocke“ (Nabat) terroristisch zu gellen begann (1875).

Das mit Wissen und Willen der Regierung geschehene Auftreten Katkows, welcher seine Polemik gegen die Radikalen und Socialisten nach und nach zu einer energischen Kriegsführung gegen Liberalismus und Reform überhaupt erweiterte, markirte bedeutsam die anhebende Rückwendung des Zarismus zu seiner eigenen Wesenheit. Zwar die Reformmaßnahmen wurden noch nicht eingestellt, aber alle, die so oder so zur entschiedenen Opposition gehörten, verloren das Vertrauen darauf, weil mit diesen Maßnahmen solche Hand in Hand gingen, welche an die schlimmsten Willkürzeiten erinnerten. Hierzu war namentlich zu rechnen die Verschickung der Mitglieder von „Land und Freiheit“, soweit man ihrer

1) Vergleiche über diese Vorgänge Eckardt: Jungrussisch und Altlivländisch (Die russische neue Aera und A. Herzen), Leipzig 1870, passim.

habhaft werden konnte, nach Sibirien, wohin 1864 auch Tschernyschewski abgeführt wurde. Die gemäßigten und besonnenen Liberalen gaben aber trotzdem die Hoffnung auf eine gedeihliche Umgestaltung des Staates noch nicht auf. Diese russischen Liberalen ähnelten sehr unseren weiland deutschen Nationalliberalen, welche alle Muskeln — vorausgesetzt, daß sie so etwas wie Muskeln besaßen — anstrengten, um sich als „regierungsfähig“ auszuweisen und aufzuspielen, und, hundertmal getäuscht, zum hundertundeintenmal wiederum nach dem nächsten besten Hoffnungsköder schnappten.

Der „Zar-Befreier“ hielt demnach zu dieser Zeit noch seine Absicht fest, auch der Zar-Reformator für sein Reich zu werden. Das zeugt denn doch unwiderlegbar von seinem guten Willen, sowie von seiner Ausdauer. Beides ist auch noch nicht erschüttert worden, als es sich herausstellte, daß die vollzogenen Reformen den im Geheimen immer weiter um sich greifenden Brand radikaler Umsturzideen keineswegs erstickt hätten. Sah sich die Regierung doch schon 1866 veranlaßt, einen Stabsofficier, den Reiteroberst Lawroff, wegen keck betriebener socialistischer Agitation verhaften zu lassen[1]). In dasselbe

1) Kupczanko, Der russische Nihilismus, Leipzig 1884, S. 204. Lawroff wurde in Kadnikow im östlichen Rußland internirt. Im März 1870 gelang es ihm, von dort ins Ausland zu fliehen.

Jahr fiel jedoch ein Geschehniß, welches der Beharrlichkeit Alexanders des Zweiten einen so harten Stoß versetzte, daß sie in ein Wanken und Schwanken gerieth, aus welchem nicht wieder herauszukommen war. Es ist das Attentat gemeint, welches — wir werden sofort mehr davon hören — Karakosow auf den Zaren machte und womit die Zeit der Mordanschläge begann. Fünfzehn Monate später (am 18. Juli 1867) schoß in Paris der Pole Berezowski auf den russischen Kaiser. Fortan sollte, furchtbar zu sagen, Alexander Gelegenheit erhalten, an mörderisch auf ihn zielende Attentate sich zu gewöhnen, und fortan mussten demzufolge von natur- und logikwegen solche Stimmen wie die Katkows mehr und mehr Gehör bei ihm finden — Stimmen, welche ihn beschworen, innezuhalten auf dem liberalen Reformwege, der ihn mitsammt Russland nur ins Verderben führen könnte und müsste.

10.

Derweil, in den 60ger Jahren, verleiblichte sich der Nihilismus aus einem Begriff und Problem allmälig zu einer social-politischen Partei, die vorerst noch kritisirte und theoretisirte, aber doch schon ihre Ungeduld, zum Handeln zu kommen, deutlich genug verrieth[1]. Daß unter dem Handeln nicht in letzter,

---

1) Ich vermag nicht mit Thun übereinzustimmen, wenn er in seinem Buche, S. 35 fg., den Nihilismus durchaus vom Socialismus und Terrorismus unterschieden wissen will und die Nihilisten als verhältnißmäßig harmlose „Aufklärungs-philosophen und Demokraten", als die „Doppelgänger der deutschen Materialisten und Fortschrittler" hinstellt. Die Färbungen von Nihilismus, Socialismus, Terrorismus und Anarchismus spielten häufig so in einander, daß scharfe Gränz-linien gar nicht zu ziehen waren. Indessen kann ich im Nihilismus doch nur ein logisches und thatsächliches Mittelglied zwischen dem (früheren) Socialismus eines Herzen und dem anarchistischen Terrorismus eines Bakunin und Komp. sehen. Der Nihilismus, wie ihn die Tschernyschewski, Pisarew und Konsorten verschleierter oder offener formulirten, verhielt sich, meines Erachtens, zum terroristischen Anarchismus, wie die

sondern in erster Linie das Morden verstanden wurde, sollte alsbald offenbar werden.

Es ist eins der traurigsten Zeichen unserer Zeit, ein geradezu furchtbares Merkmal, wie tief in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das sittliche Gefühl gesunken, daß die Menschen, wenigstens eine große Anzahl derselben, des heiligen Schauders vor dem Mord als solchem — (ob das Opfer ein Kaiser oder ein Bettler, gleichviel) — sich entwöhnt haben. Viele, sehr viele Leute gibt es, welche für das Erzschandbare, für die Niederträchtigkeit und Tücke, die dem Meuchelmord als solchem anhaften, gar keine Empfindung mehr haben. Ja, noch mehr: die Verkehrtheit der Begriffe, wie ein stumpfnüstriger Materialismus sie herbeigeführt hat, geht häufig so weit, daß nicht dem Gemordeten, bewahre! wohl aber dem Mörder das Mitleid sich zuwendet. So konnte es denn kommen, daß Europa auf die Mord-

---

Voraussetzung zur Schlußfolgerung, die Theorie zur Praxis, das Dogma zum Kult sich verhält. Alle Terroristen sind durch die Schule des Nihilismus gegangen. Daß, wie Thun anführt, manche Nihilisten, statt Anarchisten und Terroristen zu werden, später unterthänige Beamte und wohlhäbige „Bourgeois“ wurden, beweis't gar nichts für seine Behauptung. Aehnliches kam und kommt bei allen Parteien vor. Die deutsche Burschenschaft z. B. hatte nur einen Ludwig Sand aufzuweisen, während aus sehr vielen ihrer Mitglieder höchst „loyale“ Beamte oder wohlhäbige Spießbürger geworden sind.

versuche und Mordthaten, welche die russischen Revoluzer ins Werk setzten, nur mit einer Art von frivoler Neugier, ja fast mit einer die überreizten Nerven unserer Zeitgenossen angenehm kitzelnden Befriedigung hinblickte. Diese Minirer und Sprenger waren etwas so hübsch Neues oder erschienen wenigstens der Unwissenheit als solches. Diese Studenten und Studentinnen, welche mit Arbeiterblusen angethan „ins Volk gingen“, um die frohe Botschaft der Freiheit und Gleichheit zu predigen, das mysteriöse Treiben in den nihilistischen Klubs oder Cirkeln („Kruschki“), die Erkennungszeichen und Losungen, die Spähereien und Verräthereien, sowie die Rächung derselben, die geheimen Druckereien, Dynamitlaboratorien und Bombenwerkstätten, die spannenden Verfolgungen und wunderbaren Rettungen, wie hochromantisch war das alles, wie sensationell! Musste man diese „für die Zukunft des Menschengeschlechtes“ mordenden und sterbenden Verschwörer und Verschwörerinnen, welche dafür zu sorgen wussten, daß die Neuigkeiten nie ausgingen, und sich so gut darauf verstanden, das träge Blut ihrer blasirten Zeitgenossen rascher kreisen zu machen und denselben wohlthuend-aufregende Empfindungen, will sagen „Gehirnsekretionen“ zu verursachen, nicht schätzen lernen, ja sogar mehr oder minder liebgewinnen?

Nun wohl, „einst wird kommen der Tag“, wo alle die seelenstumpfen und sensationslüsternen Herren

und Damen selber noch oder aber ihre Kinder und Enkel mit den lieben inzwischen zur europäischen „Godegisel“ gewordenen Nihilisten, Anarchisten und Terroristen nähere und nächste Bekanntschaft machen werden ....

Die Geheimbündelei hatte in Russland auch während der Zeit, wo die liberale und gesetzmäßige Reformstimmung in der Regierung wie in der Gesellschaft obenauf war, nicht aufgehört, weil eben, wie schon dargelegt worden, entschiedenere Oppositionsleute von diesem Liberalismus nichts erwarteten. Die Geheimbünde rekrutirten sich vorzugsweise aus den sogenannten „Selbstbildungsklubs“ (Kruschki samoobrasowanija), welche in den 60ger Jahren von den russischen Studenten aufgethan worden und große Betheiligung gefunden hatten. Im Jahre 1865 nun hatten moskauer Studenten unter der Führung von Jermolow und Ischutin einen Kreis oder Cirkel (Kruschok) gebildet, welcher darthat, was es mit der „Selbstbildung“ in derlei Kruschki eigentlich auf sich hätte. Schon dadurch darthat, wie die Selbstbildung gemeint wäre, daß er sich den bezeichnenden und vielversprechenden Namen „Ad“ (Hölle) beilegte. Ein nervenkranker Fanatiker Namens Chudäkow wurde die Seele dieses Kreises, würden wir sagen, so es schicklich wäre, einem notorischen Materialisten so ein „obsoletes Ding“ wie eine Seele zuzumuthen. Chudäkow heizte die „Hölle“ gehörig. Er trieb zur

Anbändelung mit Gesinnungsgenossen in Petersburg, sowie zu Versuchen, mit der „Internationalen“ in Verbindung zu treten. Man beschloß, die Umsturzideen ins Volk zu tragen und insbesondere unter den Fabrikarbeitern dafür zu wühlen. Endlich wurde man schlüssig, einen großen Schlag zu thun, d. h. die Ermordung des Zaren zu versuchen, um dadurch Schrecken in das Volk zu werfen und dasselbe „aufzuregen“, natürlich im revoluzischen Sinne. Diese Verschwörer belogen und betrogen einander ja fortwährend mit der hochkomischen Illusion, das russische „Volk“ wäre völlig revolutionsreif und erwartete nur ein recht schmetterndes Signal, um loszubrechen.

Warum also das Signal nicht geben? Was ist unser Leben dem Zaren? „Nitschewo“. Was ist des Zaren Leben uns? Ebenfalls „nitschewo“. Lasst unsere moskauer „Hölle“ einen ihrer Insassen ausspeien und nach St. Petersburg hinaufschleudern, damit er „unser heiliges Werk“ beginne.

Prosaisch gesprochen: einer vom Ad-Klub, der Edelmann Wladimir Karakosow, erbot sich, nach Petersburg zu gehen und einen Mordanfall auf den Zaren zu thun. Er that, was er sich vorgesetzt, am 4. (16.) April 1866, konnte aber den Streich nicht vollführen und gab mit seinem beim sogenannten Sommergarten in Petersburg auf Alexander den Zweiten abgefeuerten, aber fehlgegangenen Pistolschuß

nur ein „recht schmetterndes Signal“ zur Umkehr der zarischen Politik, zur Abwendung derselben vom Reformeifer und zur Verfolgung der liberalen Ideen und Strebungen. Für diesen Schaden bot das Zetern und Schäumen Bakunins von Frankreich und der Schweiz her fürwahr keinen Ersatz. Der lange Commis Voyageur der universalen Revolution, welcher in „Allzerstörung“ und „Allgestaltlosigkeit“ machte, pries den Karakosow als einen „Märtyrer unserer heiligen Sache“ und verkündete um dieselbe Zeit der russischen Jugend seine sublime Entdeckung, daß „das altherkömmliche nationale Räuberthum eine der ehrwürdigsten Erscheinungen des russischen Volkslebens sei“. Er forderte die studirende Jugend auf, das „nationale“ Räuberthum neu zu organisiren, und rief ihr zu: „Verlasst die Schulen, Universitäten und Akademieen, pfeift auf die Wissenschaft, welche in ihrer dermaligen Gestalt nur eine officielle Wissenschaft und nur dazu bestimmt ist, euch zu fesseln und zu entmannen. Werdet Räuber, wie vordem Stenka Rasin einer gewesen ist. Eignet euch den aus der Tiefe unseres Volksthums hervorgegangenen staatenzerstörenden Geist an!“ [1])

Ein nicht kleiner Theil der studirenden russischen

---

1) Russland vor und nach dem Kriege, 2. Aufl. Leipzig 1879, S. 150. Die Rebellion des Kosaken Stenka Rasin hatte in den Jahren 1670—71 stattgefunden.

Jugend ließ sich das gesagt sein. Die jungen Herren gingen darum der Wissenschaft, welche ja „nur eine officielle" war, sorgsam aus dem Wege und gingen zwar nicht gerade in die Wälder und Steppen, um daselbst im Stile von Puschkins „Räuberbrüderpaar" zu leben, aber doch in bequemer gelegene nihilistische Kruschki, allwo sich ja auch Gelegenheit bot, die Verwirklichung des bakunin'schen Ideals eines nationalen Räuberthums anzustreben und den aus der Tiefe des russischen Volksthums entsprossenen staatenzerstörenden Geist eines Stenka Rasin oder Bulawin oder Pugatschew sich anzueignen.

11.

Die Antwort, welche der Zarismus auf den Schuß Karakosows gab, war deutlich genug. Sie zeigte, wie die Regierung einer nihilistischen „Propaganda der That", welche am 4. April 1866 ihren ersten Versuch gemacht hatte, zu begegnen beabsichtigte.

Zur Untersuchung und Bestrafung des Komplotts, aus welchem der Attentäter hervorgegangen, wurde eine außerordentliche Kommission eingesetzt, welcher vorzusitzen man den Polenzermalmer Murawjew, den „Todfeind aller liberalen Reformen und aller Einschränkungen der altväterischen Willkür" [1]), aus seinem Paschalik Wilna heimberief. Der „dritten Abtheilung" setzte der Zar den Grafen Schuwalow zum Chef. Der liberalisirende Minister der „Volksaufklärung" Golownin musste seinen Platz dem Grafen Tolstoi abtreten, welcher alsbald mit scharfen Maßregelungen gegen die studirende Jugend vorging.

---

1) Von Nikolaus I. zu Alexander III. 2. Aufl. S. 372.

Die beiden Zeitungen, der „Sowremennik“ (Zeitgenosse) und das „Russkoje Slowo“ (Russische Wort), welche bislang unbeanstandet einen sehr weitgehenden Liberalismus, ja einen radikalen Kriticismus vertreten hatten, wurden unterdrückt. Man machte auch einen Anlauf, die Verwaltungs- und Gerichtsbeamtenschaft von des Radikalismus verdächtigen Elementen zu säubern. Mittels eines an den Fürsten Gagarin, als den Präsidenten des Reichsraths, gerichteten Schreibens vom 23. Mai gab sodann der Zar feierlich kund und zu wissen, daß den Umtrieben, welche „den Glauben, das Recht und das Eigenthum“ bedrohten, mit aller Strenge entgegengetreten werden sollte und daß bei Wahrung der Grundlagen staatlicher Ordnung die Regierung auf den Adel und alle konservativen Kräfte des Staates sich stützen wollte und werde.

So war der Bruch mit der Reform thatsächlich vollzogen, obzwar man es noch nicht unverblümt worthaben wollte.

Der politische Mord hatte demnach auch hier wieder gewirkt, wie er allzeit und überall zu wirken pflegte und pflegt: — als Gelegenheitsmacher und Wegknecht der Rückwärtserei. Selbstverständlich wollten und wollen die Menschen auch aus dieser Lehre der Geschichte so wenig lernen wie aus allen übrigen. In erster Linie lernten die russischen Revoluzer nichts daraus. Im Gegentheil, sie verhärteten sich mehr und mehr in dem Gedanken des Zarenmordes, als

des, wie sie wähnten, unfehlbaren Mittels, einen Umsturz des Zarismus herbeizuführen. Im weiteren gewöhnten sie sich jetzt ziemlich rasch auch an die Vorstellung, daß man, um dem Zaren an's Leben kommen zu können, auf das Leben anderer keine Rücksicht zu nehmen brauche. „Der Zweck heiligt alle Mittel": darin stimmten die Nihilisten mit den Sophisten, Jesuiten und „Gesellschaftrettern" aller Zeiten brüderlich zusammen. Folglich heiligt der Zweck, unser Zweck, die Revolutionirung Russlands den Massenmord. Neu war dieser ganze Syllogismus keineswegs. Die römischen Triumvirn, Karl der Große und andere Heidenbekehrer, die Albigenserschlächter, die spanischen Inquisitoren, die Hexenbrenner, die Bartholomäusnachtgesellen, die englischen Pulververschwörer von 1604—5, die Septembermörder von 1792, der Pseudo-Bonaparte und seine Mitbanditen vom December 1851, die Communards vom Mai 1871 und ihre Besieger — sie alle haben so gedacht, vorausgesetzt und schlußgefolgert. Und die Sophisten, Jesuiten, Revoluzer, Bekehrer und Gesellschaftretter der Zukunft werden gerade so thun, wie die der Vergangenheit gethan. Was sagt der Koheleth?

„Was da gewesen,
Ist das, was sein wird;
Und was geschehen,
Ist das, was gescheh'n wird.
Neues gibt es gar nicht
Unter der Sonne" ....

Die infolge des karakosow'schen Attentats vonseiten der zarischen Regierung getroffenen Maßnahmen dämmten die revoluzisch-oppositionelle Strömung nicht nur nicht ein, sondern trugen auch entschieden mit dazu bei, dieselbe zu verbreitern und zu vertiefen. Namentlich wirkte in diesem Sinne das bärentatzige Dreinfahren des neuen Unterrichtsministers. Wirkte so, daß von den letzten 60ger Jahren an die materialistisch-nihilistischen Tendenzen und damit die Revolutionssucht unter den Studirenden an Gymnasien, Lyceen, Akademieen und Hochschulen zu einer Epidemie wurde, welcher man mit dem ganzen Aufgebot der Gewaltmittel, wie sie der „dritten Abtheilung" zu Gebote standen, nicht beizukommen vermochte. Um so weniger, als die versuchte Säuberung der Beamtenschaft von „verdächtigen" Elementen nicht durchgeführt worden war und demnach die Nihilisten und Nihilistinnen, die Verschwörer und Attentateplaner insbesondere in den Kreisen der Subalternbeamten, wie auch gar nicht selten in den Kreisen von Subalternofficieren, bereitwillige Hehler und Helfer fanden. Ueberhaupt wäre ja weder die Organisation der revolutionären Partei noch ihre darauf basirten Unternehmungen möglich gewesen, falls nicht ein gar nicht kleiner Theil der „gebildeten Stände" Russlands heimlich mit dieser Partei einverstanden war. Aus diesem heimlichen Einverständniß — manche Herren und Damen kokettirten übrigens

eine geraume Weile auch öffentlich mit der revolutionären Mode — erklärte sich namentlich die Möglichkeit der Beschaffung von Geldmitteln für Verschwörungszwecke. Die Sammlungen dafür beschränkten sich nicht auf die Kreise der mehr oder weniger Eingeweihten. Reiche und vornehme Leute beiderlei Geschlechts hatten, von demselben krankhaften Reiz, mit dem Feuer zu spielen, verführt, welchem die pariser Salons vor 1789 verfallen waren, unter der Hand offene Hände für die Nihilisten. Daß diese im Nothfall Erpressungs- und Raubversuche unbedenklich in Anwendung brachten, ist bekannt. Auch dieses Mittel, welches nachmals die deutschen Anarchisten den russischen Nihilisten abgelernt haben, heiligte ja der Zweck.

12.

An der Auffpannung des Nihilismus zum Terrorismus hat sicherlich der durch Sendboten und Flugblätter auch nach Russland hinüberreichende Einfluß der „Internationalen“, deren Stiftung man ja schon vom September 1864 datiren kann[1]), nicht unbeträchtlich mitgearbeitet. Ebenso das „hehre“ Beispiel der pariser Commune vom rothen Frühlingsquartal 1871, welches, wie bekannt, auf alle wahlverwandten „Mastburgerfeinde“ in ganz Europa so bezaubernd und begeisternd wirkte.

Indessen hatten „kolossal zeitgemäß entwickelte“ Russen des von den Rigault, Ferré und Mitmordbrennern gegebenen Beispiels nicht erst bedurft, um die durch Karakosow angehobene „Propaganda der That“ in ihrem Lande fortzusetzen. Im Sinne der-

1) Zacher, Die rothe Internationale, Berlin 1884, S. 6. Dazu S. 171 die von K. Marx entworfenen, London, September 1864, datirten „Statuten der internationalen Arbeiterassociation“.

selben war noch in den 60ger Jahren mit bestem Erfolge thätig der gewesene Student und nachmalige Gerichtsbeamte in Kleinrussland Sergei Kowalek, welcher es in der Kunst, revolutionäre Zeitungen, Flugschriften und Bücher massenhaft aus dem Ausland einzuschmuggeln, zur unvergleichlichen Meisterschaft gebracht hatte und ebenso geschickt als eifrig die studentischen Kreise von Kiew aufwühlte[1]). Unter den eingeschmuggelten Pamphleten standen die voran, welche, von Bakunin und Elpidin in Genf verübt, den gemeinsamen Titel „Narodnoje djelo“ (Volkssache) trugen (1868—69). Darin war schon das volle Wuthschnauben des zerstörungsgierigen Anarchismus, während die etliche Jahre später (1873) durch den geflüchteten Lawroff in Zürich gegründete Zeitschrift „Wperòd“ (Vorwärts) zwar auch die unausweichliche Nothwendigkeit einer allgemeinen „Volksrevolution“ predigte, aber die anarchistisch-terroristische Heilslehre in gemäßigtem Ton, so zu sagen mit wissenschaftlicher Eleganz vortrug. Im Grunde stimmte jedoch der „Vorwärts“ mit der „Volkssache“ zusammen, wenn diese geradeheraus die „Zerstörung des russischen Reiches und sämmtlicher Staaten“, überhaupt „die Vernichtung der gegenwärtigen Kultur“ forderte und daneben in nebelhafter Weise von dem Nebelding einer „neuen Organisation der Gesellschaft

1) Kupczanko a. a. O. 2—3.

von unten herauf mittels freier Vereinigungen oder Gruppen" fabelte.

Für den ersten Versuch, diese „Ideen" auf Komplottwegen in Russland zu verwirklichen, ist die von Sergei Netschajew gestiftete Verschwörung anzusehen. Der Genannte, ein verkommener Schulmeister, hatte sich in Genf das Vertrauen Bakunins erschwindelt mittels der Doppellüge, er, Netschajew, wäre aus der petersburger Festung entwichen, woselbst er als Nihilist gefangen gewesen, und in Russland sei die Bewegung so weit und breit organisirt, daß alles „revolutionsreif". Der „große Michail Bakunin", der „Genius der Zerstörung"[1]), weihte den Lügner förmlich zu seinem Apostel und sandte ihn nach Russland zurück, um dort die Einrichtung einer „Gruppe der Internationalen" energisch an die Hand zu nehmen. Die Geldmittel, 25,000 Franken, lieferte der von Herzen, welchen zu beschwindeln dem Lügner ebenfalls wenigstens halbwegs gelungen war, verwaltete „Revolutionsfond"[2]). Netschajew wusste, im Herbst von 1869 nach Moskau und von da nach Petersburg heimgekehrt, den Nimbus, welchen ihm die

---

1) So wird Bakunin lobpfallirt durch seinen Landsmann und Gesinnungsgenossen Stepnjak in dessen Buch „Das unterirdische Russland" (La Russia sotteranea, Milano 1882), aus dem Italienischen übers. von M. Trautner, Bern 1884, S. 13.

2) Thun, a. a. O., S. 41.

Weihung durch den „großen“ Bakunin verlieh, geschickt zu verwerthen und sich unter den Studenten der beiden Hauptstädte einen einflußreichen Stand zu machen. Die von ihm beabsichtigte Stiftung eines revoluzischen Bundes erleichterte er sich ungemein dadurch, daß er frischweg log, über ganz Russland hin wäre bereits ein Netz von Geheimbünden gebreitet. Man muß dem, natürlich „auf der Höhe der Entwickelung stehenden“ und folglich ganz „skrupelfreien“, jungen Manne viel organisatorisches Talent und Entschlossenheit zuerkennen. Im übrigen ist er ein abschreckendes Beispiel von dem gänzlichen Mangel an moralischem Sinn und Gefühl, der ja das Kennzeichen eines „fertigen“ Nihilisten. Er wusste seinem „Kruschok“ eine beträchtliche Ausdehnung zu geben und seine Mitverschworenen, unter welchen Pryschow, Uspenski, Nikolajew und Kusnezow namhaft waren, souverän zu beherrschen. Vornehmlich mittels der Vorspiegelung, er, Netschajew, wäre der „Delegirte“ eines geheimnißvollen „Generalkomité“, welches in höchster Instanz die universale Revolution leite. Einer der Verschworenen, der Student Iwanow, scheint nun aber nicht „entwickelt“ genug gewesen zu sein, dem Komplottleiter unbedingt zu glauben und zu gehorchen. Er widersprach demselben in diesem und jenem und führte wohl auch Redensarten, welche argwöhnen lassen konnten, er ginge mit Verrath um. Netschajew war schnell bei der Hand, dem vorzu-

beugen. Es gelang ihm, die vorragenderen seiner Mitverschworenen zu überzeugen, Iwanow müſſte als „Feind der heiligen Sache“ beseitigt werden, und er setzte dieses Verdikt ohne Verzug in Vollzug. Am 21. November 1869 wurde der unglückliche Iwanow in eine bei dem landwirthschaftlichen Akademiegebäude in Moskau gelegene Grotte gelockt und daselbst von Netschajew unter Beihilfe anderer ermordet. Der Mörder entkam nach der Schweiz, allein der durch den Mord verursachte Lärm führte zur Aufdeckung der Verschwörung. Etliche 80 Theilhaber wurden eingethan, vor Gericht gestellt und abgeurtheilt. Den Netschajew selbst lieferte als einen gemeinen Meuchelmörder die Schweiz an Russland aus, und zwar von rechtswegen.



13.

Dieser Ausgang des zweiten Versuches einer „Propaganda der That“ hat eine zeitweilige Zurückwendung der russischen Revolutionspartei zur „Propaganda des Wortes“ herbeigeführt oder herbeiführen helfen. Das Gefühl, die Revolutionsreife des russischen Volkes wäre doch keineswegs eine so ausgemachte Sache, wie der in Genf phantasirende „Genius der Zerstörung“ zu glauben sich anstellte, machte sich denn doch zu gebieterisch geltend. Hieraus erklärt sich die Art der Thätigkeit, welche die geheimen Gesellschaften in den nächsten Jahren einhielten.

Die Lüge Netschajews von dem über Russland hingebreiteten Geheimbundnetz begann zeitig in den 70ger Jahren zu einer Wahrheit zu werden. Alles im Lande vorhandene Mißbehagen, alle Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, alle Verzweiflung an der Möglichkeit und Ersprießlichkeit einer Reform von obenher quoll zu dem ungestümen Verlangen zusammen, eine radikale Veränderung herbeizuführen. Der nihilistische Kriticismus, die socialistischen Phan-

tasmen, die anarchistische Zerstörungslust verschmolzen zu einer politischen Partei, welche ihre Agitation auf ein ganz bestimmtes Ziel richtete, auf die Vernichtung des bestehenden Staats. Man wollte die Revolution, eine russische Revolution; aber man erkannte, daß dieselbe nicht zu machen, geschweige durchzuführen wäre ohne die Betheiligung der Massen. Auf die Bearbeitung derselben richtete sich demzufolge zunächst die ganze Wühlkraft der Partei. Man stieg aus dem universalen Wolkenkuckuksheim auf den nationalen Boden herab, man „ging ins Volk".

Ja, ins Volk zu gehen („idti w narod"), das wurde jetzt förmlich die Losung des Nihilismus — welches Wort wir als Gesammtbezeichnung der verschiedenen Fraktionen der russischen Revolutionspartei ein für allemal beibehalten wollen. Alle die „Kruschki", welche auf dem seit Jahren mit nihilistischen Lehren wohlgedüngten Boden der „Intelligenz" des Landes wie Pilze aufschossen, gaben diese Losung aus, welcher mit nicht selten geradezu bestaunenswerther Selbstverleugnung und Ausdauer Folge geleistet wurde. Sehr bedeutsam ist auch, daß bei dieser auf die Massen gerichteten Aufwiegelungsarbeit zwar Studenten und Studentinnen, Gymnasiasten und Seminaristen am eifrigsten mitthaten, daß aber nicht nur gereiftere Männer und Frauen der „gebildeten Stände" ebenfalls daran sich betheiligten, sondern auch Kleinbürger, Handwerker und Bauern in nicht

geringer Anzahl als gewandte und begeisterte Agitatoren sich erwiesen und bewährten.

Die Schwärmerei für das „Ins-Volk-Gehen“ kam über die Menschen wie eine Epidemie, deren ansteckende „Bacillen“ so zu sagen mit der Luft eingeathmet wurden. Wie früher die absolute Kritik, die alle Standpunkte überwunden hatte, und wie sodann die Blasirtheit des Nihilismus — das Wort in seinem engeren Sinne verstanden — Mode gewesen, so war es jetzt die Begeisterung. Daß diese bei vielen Trägern des Umsturzgedankens eine ehrliche und opferwillige war, kann gar nicht bezweifelt werden. Die Anstelligkeit und der Duldmuth, die Entbehrungswilligkeit und Beharrlichkeit, welche viele der „Ins-Volk-Gegangenen“ bei der Arbeit, in den Massen die Lehre vom Nihilismus in seiner Gestaltung zur thatkräftig-revolutionären Verneinung und Verwerfung des Bestehenden zu verbreiten, entwickelten, das macht die Glanzseite der gesammten nihilistischen Bewegung aus.

Es war da — der Gedanke drängt sich einem hierbei unwillkürlich auf — doch ein Menschenmaterial, aus welchem und mit welchem ein genialer Herrscher, etwa so ein großer Peter des 19. Jahrhunderts, im Verein mit tüchtigen Staatsmännern viel hätte machen, viel Gutes und Großes für Rußland hätte schaffen können. Fühlende und denkende Menschen werden sich bei Betrachtung des Nihilis-

mus in seinen verschiedenen Entwickelungsphasen nicht der Klage enthalten, daß hier so viel ungewöhnliche Kraft der Intelligenz und des Willens da an Unmögliches, dort an Frevelhaftes vergeudet worden ist. Wie irregeleitet die jugendliche Begeisterung war, welche die Umsturzpartei beseelte, konnte ja schon der Wortlaut des von ihr erstrebten Zieles zeigen. Denn was wollte sie endgiltig? Den anarchischen Socialismus oder die sociale Anarchie. Also einen Widerspruch in sich selbst, ein Messer ohne Heft, dem die Klinge fehlt. „Social" und „anarchisch" schließen sich ja gegenseitig aus. Wo eine menschliche Gesellschaft sich bilden will, muß vor allem die Anarchie weichen. Wo die Anarchie anfängt, hört alles Sociale auf. Das sind spottwohlfeile Wahrheiten und doch waren sie den Nihilisten viel zu kostspielig. Es ist eben überhaupt eine Eigenheit unserer Zeit, auf die Logik des gesunden Menschenverstandes mit Geringschätzung herabzublicken. Darum wird man sie dereinst die Schwindelzeit par excellence nennen . . . .

Die geheimen Gesellschaften, welche zu Anfang der 70ger Jahre in Russland gestiftet wurden und den Verbreitern der nihilistisch-revoluzischen Lehren zu Rückhalten dienten, waren in ihren Strebungen sehr verschieden, insofern die einen, wie z. B. die „Malikowsky" und die „Lawristy" die Wege friedlicher Reifermachung des Volkes beschritten und eingehalten

wissen wollten, die andern dagegen, wie z. B. die „Putscher“ (buntari) in Moskau und die „Tschaikowzen“ in Petersburg, auf einen gewaltsamen Aufstand hinarbeiteten. Die Tschaikowzen, so genannt nach ihrem Stifter, dem Studenten Nikolai Tschaikowski, welcher übrigens für gut fand, 1873 nach Amerika zu gehen, waren Bakunisten von der strikten Observanz. Ihr Absehen ging darauf, das „geistige“ Proletariat mit dem „materiellen“, die Studentenschaft mit dem städtischen und ländlichen Pöbel zu verschmelzen und mittels dieser Verschmelzung bei Gelegenheit, d. h. bei einer allgemeinen Rebellion, ihr Ideal, die vollständige Anarchie, die „Allgestaltlosigkeit“ zu verwirklichen. Unter diesem schlechthin Unvorstellbaren stellten sich die Tschaikowzen und ihre Affiliirten doch etwas vor, wie es scheint. Denn sie phantasirten von einer „neuen Welt, gegründet auf die Brüderlichkeit aller Menschen“, von einer neuen Welt, in welcher es „kein Elend, keine Thränen mehr geben wird“. Herrlich das! Ein Ziel, auf's innigste zu wünschen. Lasst uns also eilen, die Pforten dieses Zukunftsparadieses aufzuthun. „Auf! Die Stunde der Zerstörung der alten Bourgeoiswelt hat geschlagen. An's Werk! An die Revolution!“ [1])

Die Geheimbündecentren wirkten mittels Feststellung von Principien, sowie mittels Ausgabe von

1) Unterirdisches Russland, S. 15.

Losungen und von Wegleitungen für ihre Sendlinge. Diese Ins-Volk-Gänger thaten dann die eigentliche Propaganda-Arbeit und es war fürwahr nicht ihre Schuld, wenn die Ergebnisse ihrem Eifer nicht entsprachen.

Von Petersburg und Moskau aus verbreitete sich die Missionsthätigkeit der Arbeiter „am Werke" mehr und mehr über die Provinzen. Um das Jahr 1874 herum war schon die größere Hälfte vom europäischen Russland, waren schon 37 Statthalterschaften („Gouvernements") von geheimen Agenten durchwühlt und mit nihilistischen Klubs ausgestattet [1]). Ein mit großer Geschicklichkeit in Anwendung gebrachtes Hauptmittel der revolutionären Propaganda war die Stiftung von Schulen und die Errichtung von Werkstätten. In jenen unterwiesen Schulmeister, gewesene Officiere, Studenten und Seminaristen, sowie auch Nihilistinnen, das heranwachsende Geschlecht im revoluzischen Evangelium, in diesen suchten Agitatoren in der Rolle von Handwerkern (Webern, Tischlern, Schmieden, Schustern, Buchdruckern u. s. w.) die Arbeiter und Bauern zu Soldaten der Rebellion zu werben. Der Adel stellte zu diesem „Korps der Wühler" auch sein Kontingent. In Petersburg war der Fürst Peter Krapotkin, den extremsten anarchistischen Anschauungen zugethan, und später, 1876,

1) Kupczanko, S. 6.

durch seine kühn bewerkstelligte Flucht bekanntgeworden, einer der thätigsten Arbeiter „am Werk“. In den Provinzen leisteten adelige Gutsbesitzer und Gutsbesitzerinnen der nihilistischen Mission allen möglichen Vorschub. Die Regierung, welcher dieses Treiben unmöglich entgehen konnte, stellte im Jahre 1875 aktenmäßig fest, daß dannzumal die Zahl der Umtriebler 612 und die der Umtrieblerinnen 158 betrug. Davon wurden 265 gefänglich eingezogen und polizeilich überwacht 452, während 53 nicht ermittelt werden konnten [1]).

---

1) Geheime Denkschrift über die nihilistischen Umtriebe, mitgetheilt in „Russische Wandlungen“, S. 224—249. Darauf sei verwiesen, wer einen Einblick in die Einzelheiten der propagandistischen Arbeit in den verschiedenen Provinzen gewinnen will. Die russische Regierung hat in dem genannten Aktenstück die revolutionären Umtriebe amtlich als „nihilistische“ bezeichnet. Ich darf hierin wohl auch eine Bekräftigung meiner Meinung sehen, daß die russischen Revolutionäre — der verschiedenen Schattirungen der Gesammtpartei ungeachtet — Nihilisten genannt werden können. Schon der Kürze halber und weil die Begriffe „Nihilismus“ und „Nihilist“ dem europäischen Sprachgebrauche nun einmal geläufig sind. Doch will ich nicht verschweigen, daß einer, der davon wissen konnte und musste, der im Text erwähnte Fürst Peter Krapotkin, im Nihilismus nur, so zu sagen, die erste Sprosse der revolutionären Leiter sehen wollte. In seinem Essay „The Russian revolutionary party“, welcher in der „Fortnightly Review“ von 1882, S. 654—671, erschien, protestirte er gegen „the

14.

Die thätige Theilnahme der Frauenwelt an den Rüstungen zur Revolution ist ein kennzeichnendes Merkmal der Geschichte Russlands in dieser Zeit. Sie erklärt sich zunächst daraus, daß die instinktive Unzufriedenheit, welche das nikolaische Regiment in

---

confusion often made between distinct periods of development of the Russian revolutionary movement" — und fährt dann fort: „The Nihilism of 1861 — a philosophical system especially dealing with what Mr. Herbert Spencer would call religious, governmental and social fetishism — is confounded with the peaceful Socialism of 1872 and with the Terrorism of to-day. In this way we get that mythical and psychologically impossible personage the „Nihilist" of the European press, who, chancing to become discontented with the dean of his University, takes to making bombs and killing the Tsar. Life and evolution move quickly during revolutionary times; and the Russian revolutionary party, young as it is, already has a whole history". Alles dieses als richtig zugegeben, werden sich aber die einmal eingebürgerten Kollektivausdrücke Nihilismus und Nihilisten doch auch fernerweit behaupten.

allen Ständen hervorgerufen, auch in die Frauenwelt Eingang gefunden hatte. Sodann aus der schon weiter oben im Vorübergehen berührten Unzulänglichkeit oder vielmehr Verkehrtheit der weiblichen Erziehung, welche geradezu demoralisirend hatte wirken müssen. Während in den unteren Volksschichten eine regelrechte Schulung der Mädchen eigentlich gar nicht vorhanden gewesen, war in den oberen die Erziehung derselben in erster und letzter Linie auf die Aneignung französischen Schliffs und parisischen Schicks gerichtet. Es gab selbstverständlich löbliche Ausnahmen, viele und sehr rühmliche sogar; aber durchschnittlich grassirte in der russischen Damenwelt eine gränzenlose Oberflächlichkeit und Gemüthsöde, woraus dann Phantasterei, Selbstüberhebung und Ränkesucht, wie nicht minder Leichtfertigkeit und Lasterhaftigkeit nur allzu häufig und allzu rasch sich entwickelten.

Als dann nach Alexanders des Zweiten Throngelangung der allgemeine Reformeifer sich auch im Besonderen der Erziehung der weiblichen Jugend annahm, als für dieselbe ein besserer, umfassenderer und höhergreifender Unterricht gefordert wurde und zur Befriedigung dieser Forderung auch den Mädchen die Thore der höheren und höchsten Schulanstalten sich öffneten, da trieb ein in seinen Ursprüngen unzweifelhaft edler Bildungsdrang die jungen Russinnen in die Gymnasien und an die Universitäten. Mit den wenigen Berufenen kamen aber die vielen

Unberufenen, maßen es merkwürdig schnell Mode wurde, Studentin zu sein oder wenigstens zu heißen.

Hier ist nicht der Ort, auf die übrigens noch keineswegs endgiltig entschiedene Frage zurückzukommen, ob das weibliche Geschlecht für wissenschaftliche Berufsarten bestimmt und organisirt sei oder nicht. Nicht einmal die Frage soll hier gestellt werden, ob namentlich das Studium solcher Zweige der Naturwissenschaft wie Anatomie und Physiologie für junge Mädchen gesund und schicklich sei. Das zu bejahen oder zu verneinen mag füglich dem Gewissen und Urtheil von Vätern und Müttern anheimgegeben werden. Aber Thatsache ist es, daß auf die russischen Studentinnen — wir meinen auf die Masse derselben, nicht auf die ja auch vorhandenen Ausnahmen von der Regel — die mehr oder minder ernstliche oder auch mehr oder minder oberflächliche Beschäftigung mit den sogenannten exakten Disciplinen höchst unheilvoll eingewirkt hat. Ohne den dauerhaften Rückhalt idealer Anschauungen, welchen nur die humanistischen Studien geben — auf diese mit souveräner Verachtung herabzusehen gehörte ja unter der studirenden russischen Jugend jener Zeit überhaupt zur „zeitgemäßen Entwickelung" — ja, ohne jenen Rückhalt, wie sie waren, wurden die mit den Naturwissenschaften einseitig sich befassenden Studentinnen von der Pestilenz des krassesten Materialismus ergriffen und die unter ihnen umgehende

Losung von der „Menschwerdung des Weibes“, führte zweifelsohne manche auf die Irrwege einer „Emancipation“, welche in die Kloake der „freien Liebe“ auslaufen mussten und ausgelaufen sind. Nicht die ganze Verschuldung dieser Verirrungen war aufseiten der Jugend. Ein großer Antheil daran ist den Eltern zuzulegen. Es zeugte ja denn doch von einer traurigen Zerrüttung des Familienlebens, wenn Mädchen von 15 und 16, von 17 und 18 Jahren, Töchter aus „besseren“ und „besten“ Familien sogar, ohne weiteres das elterliche Haus verlassen durften und konnten, um frei ihren „emancipativen“ Neigungen, ihren „kolossal zeitgemäß entwickelten“ Trieben zu leben, sich mit „gleichentwickelten“ Studenten als deren „gleichberechtigte Kameraden“ zusammenzuthun und in zügelloser Freiheit von einem Abenteuer zum andern zu eilen, um schließlich aus den Schwindelhöhen der Phantasterei und Leichtfertigkeit in die Tiefen frevelhafter Pläne und ruchloser Handlungen hinabzustürzen.

Denn zu alledem Erwähnten war noch etwas gekommen. Da man es in Russland mit dem „Vorurtheil“, die Zulassung zu den Hochschulen hätte den Nachweis der „Maturität“ zur Voraussetzung, immerhin noch ein bißchen ernster nahm, als manchem der Dämchen, welche die Studentinnenmode mitmachen wollten, liebwar, so gingen sie „studirenshalber“ massenhaft ins Ausland und hier verfielen die jungen

Materialistinnen rettungslos den Einwirkungen der Propheten und Apostel des Nihilismus und Anarchismus. So rettungslos, daß „russische Studentin“ und „Nihilistin“ bald völlig ein und dasselbe bedeutete und, wenn nicht in allen, doch in sehr vielen Fällen auch war.

Ach, wir haben sie zu ihrer Zeit, d. h. in den ersten 70ger Jahren, in Zürich truppweise herumgehen sehen, diese russischen Studentinnen von dazumal und, hoffentlich, von ehemals. Sie gewährten in ihrem obligaten Nihilistinnenkostüm — schlampiges schwarzes oder schwarzgewesenes Kleid mit Ledergurt, Wäsche, welche bewies, daß ihren Trägerinnen Wasser und Seife längst zu „Vorurtheilen“ geworden, kurz und rund geschnittenes Haar, schmierige Hüte und blaue Brillen — einen nichts weniger als anmuthigen Anblick. Und wir altfränkischen, „zurückgebliebenen“ Menschen, denen mädchenhafte Bescheidenheit und Zierlichkeit, weibliche Zucht und Scham keine „überwundenen Standpunkte“ waren, mussten uns traurig fragen: Gerechter Himmel, was für Hausfrauen und Mütter sollen aus diesen Mädchen werden? Später fügte es der Zufall, daß wir etliche solcher Exemplare von Hausfrauen und Müttern zu sehen Gelegenheit erhielten. Schauder! Doch was hat das zu sagen? Hausfraulichkeit und Mütterlichkeit waren ja für „kolossal zeitgemäß entwickelte“ Nihilisten und Nihilistinnen auch nur so

„philisterliche Vorurtheile“, wie Haus und Herd, Familie und Heimat. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß es jedem Volke zustehen muß, sich seine Sitten zurechtzumachen, wie es ihm beliebt, und daß demnach russische Sitten und Lebensgewohnheiten nicht mit deutschen, sondern mit russischen Augen angesehen sein wollen.

Im Kalender des Nihilismus sind als weibliche Heilige rothgedruckt die Wera Sassulitsch, die Jesse Helfmann, die Sofia Perowskaja, die Natalia Armfeld, die Sofia Leschern von Herzfeld und die Wera Filippowa-Figner[1]. Wir werden von der einen

---

1) Stepnjak gibt („Das unterirdische Russland“, S. 82 fg.) biographische Skizzen, natürlich überschwänglich lobpreisende, von der Helfmann, Sassulitsch und Perowskaja. Er that aber sehr unrecht, der Wera Filippowa-Figner nicht einen der röthesten Kalenderplätze einzuräumen. Freilich ist die ganze Bedeutung dieser Frau für die nihilistisch-terroristische Bewegung erst durch den „Proceß der Vierzehn“ im Herbste von 1884, in welchem sie die vorragendste Figur war, erkennbar geworden. Sie ist eine der thätigsten und gefährlichsten Mitarbeiterinnen „am Werke“ gewesen. Geistreich und von großer Schönheit, war sie eine rite promovirte Doktorin in Arte amandi und warb und weibelte mit den Vorzügen ihrer Gestalt für den Nihilismus, besonders in Officierekreisen. Manche Jahre hindurch war sie eine Haupttreiberin bei allen geplanten und zur Ausführung gebrachten Mordschlägen. In ihrer Behausung in Petersburg seien auch, wie ich schon hier vorgreifend sagen will, die Bomben gefüllt worden, welche Alexander den Zweiten tödteten.

und andern dieser Heiligen mehr hören. Es waren Töchter von Generalen und Staatsräthen darunter. Als Wanderpredigerinnen, Schriftenverbreiterinnen und sonstige eifrige Handreicherinnen der nihilistischen Sache haben sich mehr oder minder namhaft gemacht die Gutsbesitzerinnen Subbotina und Kolessnikowa, die Studentinnen Katharina Bryschkowska, Alexandra Ochremenko, Warwara Batjuschkowa, Maria Nikolewskaja und andere. Nicht alle dieser Nihilistinnen waren jung. Sofia Subbotina z. B. war eine bejahrte Frau und dabei sehr reich. Sie gab große Summen her zur Betreibung der revolutionären Propaganda im Gouvernement Kursk und zwang auch ihre heranwachsenden Töchter, an der Wühlerei sich zu betheiligen [1]).

Thatsachen wie diese — denn es ließen sich dem mitgetheilten Beispiele sehr viele ähnliche anreihen — erbringen den Beweis, daß sich dem Nihilismus keineswegs bloß Leute vom Nihil, vom Nitschewo, vom Habenichts ergeben haben. Die zarische Regierung musste daraus ersehen — falls sie nämlich die Dinge sehen wollte, wie sie waren — daß keineswegs nur eine kleine verzweifelte Sekte das heimliche Feuer der Revolution in Russland schürte, sondern daß tausende von Händen, zarte Frauenfinger wie schwielige Arbeiterfäuste, dasselbe an allen Ecken und

1) Kupczanko, S. 11—12.

Enden nährten. Auch für die Regierung hieß es nun: Was thun? Sollte sie sich kühn an die Spitze der Bewegung stellen, um zu versuchen, dieselbe zu leiten? Oder aber wollte sie lieber alles, was noch von Kraft in ihr, aufwenden, um den glostenden Brand auszutreten? Sie entschloß sich zu diesem, weil sie eben ihrer Wesenheit zufolge nicht anders konnte.

15.

Die Zeiten des nikolai'schen Regiments schienen wiedergekehrt zu sein. Der Zarismus wähnte, mit gewaltsamem Drein- und Durchfahren alles machen zu können. Graf Schuwalow, allzu großer Milde bezichtigt, wurde in der Leitung der „dritten Abtheilung" durch Potapow ersetzt. Gegen die verbotenen Klubs und Cirkel ging ein verschärfter Ukas aus. Die Gefängnisse füllten sich mit Verdächtigen. Jahrelang währende Proceduren wurden gegen die eingethanen Nihilisten angestrengt. So der Proceß der „Fünfzig", so weiterhin der riesige der „Hundertunddreiundneunzig". Die Regierung ließ die öffentliche Verhandlung zu: sie hoffte, dieselbe werde erschreckend und erbitternd auf die besitzenden Klassen wirken, erreichte jedoch nur theilweise diesen Zweck. Es ist ja eine altherkömmliche Eigenschaft der russischen Volksseele, in Angeklagten und sogar in überwiesenen und verurtheilten Verbrechern nur „Unglückliche" sehen zu wollen — eine Anschauungsweise, welche aus der gewohnten Willkür der Justiz naturgemäß erfließen musste.

Die Maßregeln der Regierung griffen durch und hatten Erfolg, insofern dadurch die „friedliche“ Verbreitung der socialistisch-revoluzischen Ideen erstickt wurde. Uebrigens hatten sich die Ins-Volk-Gänger, junge Enthusiasten und alte Fanatiker gleichermaßen, selber gestehen müssen, daß sie im eigentlichen „Volk“, in den Massen, denn doch wenig oder nichts ausgerichtet hätten. Daran war allerdings der Jahrhunderte alte Seelenschlaf dieses Volkes mitschuldgewesen, aber gewiß ebensosehr der Mangel an Stätigkeit und Ausdauer auffeiten der Nihilisten, welche, getreu der Art ihrer Rasse, auch auf dem Felde der Propaganda Früchte sehen wollten, bevor die Bäume gepflanzt waren oder bevor die gepflanzten Wurzeln getrieben hatten. Viele erlahmten noch vor dem gewaltsamen Eingreifen der Regierung in dem Glauben, daß es möglich, auf dem Wege friedlicher Belehrung und Aufklärung „die Revolution vorwärts zu bewegen“ (dwigatj rewoljuziju). Andere wandten dem „Werk“ den Rücken, abgeschreckt und verbittert durch die Thatsache, daß sich in die Kruschki, seitdem dieselben inbetreff der Aufnahme neuer Mitglieder weniger heikel und vorsichtiger geworden, Späher und Verräther einzuschleichen gewusst hatten, welche dann um guten Lohn das Angebergewerbe trieben.

Der Kern der revolutionären Partei ließ sich jedoch durch den großen Fehlschlag der Ins-Volk-Gängerei nicht entmuthigen. Die Schärfe, womit

die Regierung die in ihre Gewalt gerathenen Partei-genossen traf, vermehrte wiederum nur den Grimm und Groll der freigebliebenen und stachelte sie, alles zu wagen, um trotz alledem „die Revolution vorwärts zu bewegen“ und möglichst bald einen vollständigen Umsturz von Staat und Gesellschaft herbeizuführen. Die theilweise zerrissenen Maschen des Verschwörungsnetzes wurden wieder festgeknüpft und neue Losungen ausgegeben. Man sollte fürder nicht nur ins Volk gehen, sondern auch darin verbleiben. An die Stelle der Wanderpropaganda müsste die bleibende Ansiedelung („posselenije“) treten. Der Nihilist sollte zum Kolonisten werden und zwar truppweise, um die Propaganda der That, die Putscherei („buntarstwo“), zu betreiben, d. h. von den inmitten des Volkes gelegenen nihilistischen Siedelungen aus langsam, vor- und umsichtig dasselbe zu Kampfgenossenschaften („bojewuije oträdi“) zu organisiren [1]).

Auch diese vom Jahre 1875 stammende Ansiedelungstheorie hatte in der Praxis nur geringen Erfolg. Namentlich „in Anbetracht der ungeheuren Größe Russlands“ nicht, wie ein Eingeweihter behauptet hat. Die Kampfgenossenschaften, wo solche zustande gekommen, brachten es da und dort nur zu mehr oder minder lärmenden Demonstrationen,

1) Thun a. a. O., S. 118.

welche, von der Regierung als Herausforderungen genommen, mit Strenge, zuweilen mit blutiger, niedergedrückt wurden. In den Jahren 1876—77 kam dann in die nihilistische Bewegung eine so merkbare Stockung, daß sie nicht nur einem Stillstand, sondern geradezu einem Verschwinden glich.

Das machte der „zur Befreiung der unterdrückten Slavenbrüder“ gegen die Türken unternommene Krieg, welchen zuwegezubringen, wider des Zaren Wunsch und Willen zuwegezubringen, die moskauer Slavophilen und die petersburger Bureaukraten einander die widerstrebenden Hände gereicht hatten.

Die Slavophilen, unter deren Führern Pogodin, Chomjäkow und die Brüder Iwan und Konstantin Aksakow vorragten, waren in Anbetracht ihrer ursprünglichen Anschauungen und Strebungen eine so berechigte Partei, als es jemals eine gegeben hat. Denn sie waren russische oder, genauer gesprochen, moskowitische Patrioten, welche wollten, Russland sollte sich auf sich selbst stellen und aus des russischen Volkes ureigenem Geist und Wesen heraus müsste dessen Staats- und Kulturleben entwickelt und gestaltet werden. Sie übersahen dabei nur, daß, was sie wollten und erstrebten, seit Peter dem Großen zu einer baaren Unmöglichkeit geworden war, und thaten so, als ob es vonseiten des Zarismus wie vonseiten der Nation nur des guten Willens bedürfte, das von ihnen geträumte bodenlose Phan-

tasiestück, Russland um etwa zwei Jahrhunderte in seiner Geschichte zurückzuschieben, zu einer Wirklichkeit zu machen. Ihr Kampf gegen die „Westler“ (Sapadniki), d. h. gegen die Anhänger und Aufrechthalter der aus dem Westen, d. h. aus Europa, eingeführten Kultur, worauf doch Russlands gesammte neuzeitliche Existenz, Macht und Bedeutung fußte, konnte demnach nur eine Don-Quijoterie sein. Im übrigen war die Slavophilie, wenn sie den Gedanken der Nationalität hochhielt und denselben den Russen, auch den „westlich“ gebildeten, zum Bewusstsein bringen wollte, wenn sie demzufolge auf die Erforschung und Werthung des russischen Alterthums drang, nicht weniger ehrenwerth, als die romantisch-germanistische Bewegung gewesen, welche die napoleonische Zwingherrschaft in Deutschland hervorgerufen hatte [1]).

Ein anderes Gesicht freilich bekam die moskauer Slavophilie, wenn sie die eroberungssüchtigen Tendenzen des Panslavismus in sich aufnahm und unter dem Vorwand, die „slavischen Brüder“ da drunten an der Donau, diesseits und jenseits des Balkan und bis an's adriatische Meer hin, die Bulgaren, Serben,

---

1) Vergleiche über dieses Thema Wallows Aufsatz „Bekenntnisse eines Slavophilen“ in Nr. 42 der „Gegenwart“ von 1884. Diesem Aufsatz liegen die Mémoiren des russischen Staatsmanns und Schriftstellers A. J. Koschelew zu Grunde.

Cernagorzen, zu „befreien", den schon von diesem und jenem moskowitischen Großfürsten geträumten Traum zu verwirklichen, das von Peter dem Großen gesteckte, durch Katharina die Zweite, Alexander den Ersten und Nikolai immer wieder ins Auge gefasste und mit wechselndem Glücke erstrebte Ziel, russische Andreaskreuze auf die Minarete der Aja Sophia in Konstantinopel zu pflanzen, auch ihrerseits verfolgte und diese „Mission" Russlands mit allen Mitteln und auf allen Wegen in Erfüllung gebracht wissen wollte.

Nun geschah es, daß Feuer und Wasser sich mischten. Zwei Parteien, welche sonst in vollendeter Schroffheit einander gegenüberstanden, verbanden sich, um Russland in einen Krieg zu stürzen. Der von Moskau her erhobene, die nationale Fiber kräftig packende panslavistische Ruf: „Auf, gegen die ungläubigen Türkenhunde! Auf, für die Befreiung unserer Slavenbrüder!" fand bei den petersburger Bureaukraten und Soldaten wohlgefälligen Widerhall. Konnte man nicht allen den haufenweise vorhandenen inneren Verlegenheiten dadurch entgehen, daß man denselben nach außen eine Bahn brach? Konnte man nicht für alle die schwärende und schwehlende Unzufriedenheit eine Ablenkung finden, wenn man sie auf ein Feld leitete, allwo für die russische Expansionskraft und zugleich für den religiösen Fanatismus Befriedigungen zu holen waren? Wäre nicht ins-

besondere für die im Revolutionsfieber delirirende russische Jugend ein tüchtiger Aderlaß sehr räthlich und heilsam?

Alle diese Fragen wurden im kriegerischen Sinne bejaht. Der Zar widerstrebte, allein der Zarismus war nicht stark genug, dem vereinigten Drängen vonseiten der Panslavisten, der Bureaukraten und der Hofsoldateska zu widerstehen. So warf sich denn Russland kopfüber in das große Kriegsabenteuer, welches um den Preis kolossaler Opfer zu der süßen Illusion von San Stefano und dann zu der bittern, dem russischen Größewahn durch den berliner Kongreß bereiteten Enttäuschung geführt hat [1]).

Und bald nach beendigtem Kriege wurde offenbar, daß der Tumult desselben den Nihilismus wohl hintangedrängt, aber keineswegs vernichtet hätte. Die Hoffnung, daß die revoluzisch gesinnte russische Jugend für ihren Thatendrang auf dem Felde kriegerischer Ehren Genugthuung suchen würde, war nur in sehr geringem Maße in Erfüllung gegangen. Diese und jene „Putscher“ hatten allerdings dem nationalen Antrieb nachgegeben und für „die Befreiung der

---

1) Diese Enttäuschung war übrigens eine von der russischen Diplomatie durchaus selbstverschuldete. Den Beweis hierfür erbrachte unwidersprechlich meisterhaft ein aus russischer Quelle stammender Aufsatz, „Die Aksakow'sche „„Russ““ und der Berliner Vertrag“ in der Allgemeinen Zeitung von 1885, Nr. 7.

Slavenbrüder“ tapfer mitgekämpft. Aber weitaus die Mehrzahl hatte es vorgezogen, den Krieg als eine Ablenkung von der inneren Bewegung zu verurtheilen, demgemäß daheim zu bleiben und die dazumal nicht gerade reichlich vorhandenen Kräfte und Mittel auf die Befreiung eingekerkerter Genossen zu verwenden. Auf diesem Gebiete hatten sich die Nihilisten an's Wunderbare gränzender Leistungen zu rühmen. So der Befreiungen von Krapotkin, Telsiew und Stephanowitsch. Die Befreiungskunst bildete sich förmlich zu einer revoluzischen Specialität aus, in welcher namentlich auch die Hände von Nihilistinnen eine meisterliche Findigkeit und Fertigkeit erlangten.

Im ganzen und großen hat das Ergebniß des Krieges von 1876—77 die moskauer Panslavisten und die petersburger Regierungskreise gleichermaßen getäuscht. Jene, weil es dem russischen Adler nicht gelungen, am Bosporus sich einen Horst zu bereiten. Diese, weil der Nihilismus keineswegs im Pulverdampf von Plewna verschwommen und aufgegangen war. Im Gegentheil, der Nihilismus hatte aus diesem Pulverdampf nur neue Nahrung gesogen. Der Verlauf des Krieges hatte ja die gränzenlose Verderbniß der gesammten russischen Staatsverwaltung so widerlich bloßgelegt, hatte insonderheit gezeigt, daß die Dieberei von den untersten bis in die höchsten Kreise hinauf gäng und gäbe war, hatte die ent-

setzliche Gewissenlosigkeit enthüllt, womit Officiere, Beamte und Lieferanten aller Grade das Leben von tausenden und wieder tausenden armer Soldaten grausam preisgaben, um sich mit Staatsgeldern bereichern zu können. Alles dieses grauenhafte Schmutzwasser musste den Rädern der revolutionären Stimmung, Theorie und Praxis gewaltig zu statten kommen.

Sowie aber demzufolge im Jahre 1877 der nihilistische Mechanismus wieder kräftiger zu arbeiten begann, wies er eine abermalige Wendung und Wandelung des Nihilismus auf. Nicht nur die friedliche „Propaganda des Wortes“ war jetzt entgiltig beiseite gestellt, sondern auch die langsame Arbeit an einer mäligen Organisation revolutionärer Gruppen. An die Stelle der früher geplanten allgemeinen „Verschwörung der Idee“ traten jetzt die einzelnen Komplotte der Gewalt. „Den Platz des Propagandisten von 1872—75 nahm jetzt ein anderer Typus ein“, sagt ein Wissender, Stepnjak, mit Emphase. „Am Horizont erschien eine Gestalt, leuchtend von höllischem Glanz, mit stolzer Stirne, mit Haß und Herausforderung sprühendem Blick, Bahn sich brechend in der erschrockenen Menge, um mit festem Schritt auf die Bühne der Geschichte zu treten. Das war der Terrorist“ [1]).

---

1) Unterirdisches Russland, S. 21.

Ja, der war es. Aber auch in dieser neuen Verwandelung im Grunde doch wieder nur der alte Nihilist, welcher jetzt gewaltsam auf die „All-zerstörung“ und „Allgestaltlosigkeit“, ausging, auf das „Allnichts“.

16.

„Man muß den Königen und den Aristokraten Schrecken einjagen!“ brüllten die pariser Septembermörder von 1792, welche das „Schreckenssystem“ inaugurirten. Was hat dasselbe gethan? Es hat die Revolution zu Grunde gerichtet. „Man muß dem Zaren und allen Werkzeugen des Zarismus Schrecken einjagen!“ flüsterte es 1877 in den nihilistischen Kruschki. Was hat der „Terror“ der Nihilisten erreicht? Er hat die Reform in Russland getödtet.

Ja wohl, alter Hegel, die Menschen und die Völker lernen nichts aus der Geschichte. Wesentlich darum sind sie, wie sie sind.

Der Nihilismus hatte zwar, wie wir sahen, auch früher schon zur Gewaltthat gegriffen[1]). Syste-

---

1) Zu den im Verlaufe unserer Darstellung erwähnten Gewaltsamkeiten waren noch die Ermordungen der Späher und Angeber Tawlejew in Odessa (September 1876) und Fisogenow in Petersburg (Juli 1877) gekommen.

matisch-schreckhaft jedoch ging er erst von 1878 an vor. Dabei war es nun wiederum sehr charakteristisch, daß den ersten Schreckensschlag die Hand eines Mädchens führte.

Im Juli 1877 befand sich unter den vielen andern Insassen der petersburger Gefängnisse ein gewisser Bogoljubow, welcher sich mehrfach als Putscher oder vielmehr nur als „Demonstrant“ hervorgethan hatte, infolge dessen verhaftet, processirt und zur Zwangsarbeit verurtheilt worden war. Er sowohl als verschiedene seiner Mitgefangenen hätten, so wurde von amtlicher Seite behauptet, im Gefängniß das „Demonstriren“ fortgesetzt und so wäre es daselbst zu tumultuarischen Auftritten gekommen, und zwar mit unmittelbarer oder mittelbarer, aber jedenfalls sträflicher Zulassung vonseiten dieser und jener Gerichts- und Gefängnißbeamten. Dem Unfug zu steuern, wie es seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen, habe der General Trepow, Stadthauptmann oder „Polizeimeister“ von Petersburg, am 13. Juli 1877 das Gefängniß beaugenscheinigt. Er sei bei dieser Untersuchung mit dem Gefangenen Bogoljubow, der sich „konsequent frech und widerspänstig“ aufgeführt, hart zusammengerathen, und habe schließlich denselben „körperlich züchtigen lassen“, weil „das Betragen desselben zur Aufreizung der übrigen Gefangenen geführt hätte“. Die Prügelung Bogoljubows sei aber mit nichten „ein Akt administrativer

Willkür" gewesen, sondern „eine gesetzlich durchaus zulässige" Disciplinarstrafe eines zur Zwangsarbeit „rechtskräftig verurtheilten Verbrechers". Nichtsdestoweniger — und das ist für die in der russischen Beamtenwelt zu dieser Zeit obwaltenden Zustände kennzeichnend — „verurtheilte der Prokurator Fuchs die Züchtigung Bogoljubows in den schärfsten Ausdrücken"[1]). Die Justiz lag demnach in offenem Kriege mit der Administration, welche letztere ihrer süßen Gewohnheit, die Sprüche und Anordnungen der ersteren nur soweit gelten zu lassen, als es ihr gerade passte, nicht entsagen wollte. Fürwahr ein hübsches Beispiel von Anarchie, welches da die Bureaukraten von oben herab den Anarchisten drunten gaben.

Der Vorgang erregte großes Aufsehen und bildete das Stadtgespräch von Petersburg. Es ist aber nicht wahr, daß dem gemißhandelten Bogoljubow, wie behauptet worden, sofort ein Rächer oder eine Rächerin erstanden sei. Die That der Wera Sassulitsch war keineswegs ein Ausfluß augenblicklicher Zornwallung und Entrüstung, sondern vielmehr das Ergebniß kühler Berechnung.

Am 24. Januar 1878, also volle sechs Monate nach der Mißhandlung Bogoljubows, erschien ein

---

1) Geheime (amtliche) Denkschrift, betreffend den Proceß der Wera Sassulitsch, gedr. in „Russische Wandlungen", S. 250—291, passim.

junges Mädchen bei dem General-Stadthauptmann Trepow unter dem Vorgeben, demselben eine Bittschrift überreichen zu wollen. Während der General das Papier entgegennahm und entfaltete, zog das Mädchen einen Revolver hervor und entlud denselben auf Trepow, welcher lebensgefährlich getroffen, aber nicht getödtet wurde. Dann warf die Attentäterin die Waffe weg und ließ sich ruhig verhaften.

Dieser Schuß war, so zu sagen, der Trompetenstoß, welcher die nihilistischen Terroristen „zur Attake“ rief.

Der frühere Lebenslauf der Sassulitsch eröffnet einen traurigen Blick auf die Irrwege, welche so manches junge Mädchen dazumal in Russland wandelte. Schon als Sechszehnjährige erscheint Wera aller Familienbande ledig und in Verbindung mit dem verworfenen Netschajew. Dafür wird sie in zweijährige Untersuchungshaft gethan, aber nicht vor Gericht gestellt, sondern auf dem bekannten „administrativen Wege“, d. h. rein polizeilich-willkürlich, erst nach Kresty, dann nach Twer, weiterhin nach Solygalitsch und endlich nach Charkow „verschickt“, zwischenhinein abermals eingethürmt und auch wieder freigelassen. Wie diese Schicksale auf Wera wirken mussten, lässt sich leicht denken: — fanatisirend, verbitternd, verwildernd. Da sich die Polizei in Charkow weiter nicht um sie kümmerte, machte sie sich nach Petersburg auf — wovon die vagiren-

den Nihilisten und Nihilistinnen eigentlich lebten, erfahren wir selten oder gar nie — und daselbst angekommen beschloß sie, „ein Exempel zu statuiren", d. i. die Misshandlung Bogoljubows und damit zugleich auch wohl ihre eigenen mit der Polizeiwillkür gemachten schmerzlichen Erfahrungen an einem der Hauptwerkzeuge des Zarismus zu rächen. Vor Gericht sagte sie freilich aus, sie hätte auf Trepow geschossen, weil sie kein anderes Mittel gesehen, die Angelegenheit Bogoljubow-Trepow zur öffentlichen Kenntniß zu bringen[1]). Eine lächerlich schwache Begründung des Mordversuchs, da ja ganz Petersburg von der fraglichen Prügelgeschichte voll war, und zwar unmittelbar, nachdem sie geschehen.

Am 1. April 1878 stand die Attentäterin vor dem petersburger Schwurgericht. Hatte sich doch der Justizminister Graf Pahlen bei Hofe für einen Schuldigspruch durch die Geschworenen verbürgt. Der kannte seine Pappenheimer, ei, ja wohl! Der Staatsanwalt sprach summa summarum mehr für

1) Der Nihilist Krapotkin (**Fortnightly Review**, 1882, p. 665) hat nichts gegen diese Aussage einzuwenden. Dabei vergaß er aber, daß er sieben Zeilen zuvor geschrieben hatte: „**The Bogoljuboff affair was common talk in St. Petersburg**". Folglich brauchte man diese „Affaire" doch nicht noch bekanntzuschießen. Uebrigens fügte Krapotkin seiner Darstellung hinzu: „**So announced itself in Russia the first act of Terrorism**".

als wider die Angeklagte. Die Herren Geschworenen gaben auf die Frage: „Hat Wera Sassulitsch dem General Trepow eine Schußwunde beigebracht?“ ein flottes „Nein!“ zur Antwort — vielleicht das absonderlichste Nein, welches jemals von einer Geschworenenbank ausgegangen. Infolge dieses haarsträubend verlogenen Verdikts Freisprechung und Freilassung der Angeklagten unter lautem Jubel des im Gerichtssaale anwesenden Publikums, das zum weitaus größten Theil aus Beamten des Justizministeriums bestand — auch ein recht hübscher Strich in diesem russischen Gerichtsbilde [1]). Dasselbe macht durchweg den Eindruck, als hätten Richter und Geschworene nicht die Meuchlerin Wera Sassulitsch, sondern vielmehr den Zarismus auf der Anklagebank erblickt. Die Freigelassene wurde von ihren Freunden zu Wagen weggebracht, und als die Polizei unfern vom Gerichtsgebäude sich ihrer wieder bemächtigen wollte, verursachte das einen Volkstumult, während dessen Wera zu entschlüpfen und ein Versteck zu erreichen vermochte [2]).

---

1) Geheime Denkschrift a. a. O., S. 276.

2) Später gelang es ihr, aus Petersburg und Russland herauszukommen und in die Schweiz zu gelangen. Stepnjak (Unterirdisches Russland, S. 87) hat ihre Persönlichkeit so gezeichnet: — „Die Sassulitsch hat nichts von der Heldin einer pseudoradikalen (?) Tragödie, noch von einem ätherischen und exaltirten Mädchen. Sie ist ein starkes, kräftiges Weib und

Das Aergerniß in den Hofkreisen war natürlich groß. Aber es steht mit Grund zu vermuthen, daß sogar Höflinge, welche öffentlich über das Verdikt der Geschworenen schimpften, heimlich desselben sich freuten. Denn in der petersburger und moskauer Gesellschaft, namentlich in der „vornehmen", billigte man die Freisprechung der Sassulitsch mehr oder minder offen. Es fehlte sogar nicht an lauten Ausbrüchen der Bewunderung für die Attentäterin. So habe zu Moskau „in großem Cirkel" und in Gegenwart ihrer Tochter eine vornehme Dame geäußert: „Wera Sassulitsch ist eine große Citoyenne; wie glücklich würde ich mich preisen, wenn meine Tochter gleiches vollführt hätte" [1]).

---

trotz ihrer nur mittelgroßen Statur scheint sie beim ersten Anblick groß zu sein. Schön ist sie nicht. Nur die Augen sind schön, groß und wohlgeschnitten. Im übrigen ist die Physionomie sehr gewöhnlich. Lange Nase, großer, von schwarzen Haaren umrahmter Kopf. Inbezug auf ihr Aeußeres ist sie sehr nachlässig".

1) Moskauer Zeitung 1879 Nr. 15, angezogen von Karlowitsch a. a. O., S. 107. Karlowitsch fügte hinzu: „Die Polizei musste solche offen und laut ausgesprochene Phrasen, welche zum Morde zu begeistern geeignet waren, dulden, weil die Mode dergleichen Ansichten gewissermaßen fashionable gemacht. Wer will sich wundern, warum die polizeiliche Thätigkeit gegen die Nihilisten so lange und so oft erfolglos blieb?" — Uebrigens ist auch überall in Europa der Mordschuß, den

17.

Ausgang und Wirkung dieses Processes kamen den Nihilisten ganz außerordentlich zu baß. In öffentlicher Gerichtssitzung war mittels eines feierlichen Wahrspruches anerkannt worden, daß die Befehdung des Zarismus in seinen Werkzeugen, sogar die meuchelmörderische, kein Verbrechen, sondern vielmehr ein So-Zu-Sagen-Verdienst sei. Freilich,

---

Wera Sassulitsch abgefeuert hatte, sehr leicht genommen, auch entschuldigt und sogar gepriesen worden. Das erklärt sich aus der Stimmung einer Zeit, für welche es keine sittlichen Principien mehr gibt, sondern nur noch „Opportunität". Wir erstaunen über nichts mehr und entrüsten uns über nichts mehr. Wenn z. B. die „hochherzigen Briten" unter den Auspicien des frommen Betbruders Gladstone banditenhaft Aegypten überfallen, auspressen und in den Sack stecken oder wenn die fast noch hochherzigeren Franzosen unter den Auspicien der „Republikaner" Grevy und Ferry piratenhaft die Chinesen und Madagassen mit Mord und Brand heimsuchen, so ist bei alledem und ähnlichem vom Recht oder Unrecht gar keine Rede mehr, sondern nur noch von der bequemen Taschenprovidenz „Opportunität".

dieser „Wahrspruch“ war nur eine schamlos-plumpe Lüge gewesen. Aber was hatte das zu sagen? Nitschewo. Wera Sassulitsch war und blieb doch eine „große Citoyenne“, welcher man nacheifern musste, so man nicht für „zurückgeblieben“ gelten, sondern als „kolossal zeitgemäß entwickelt“ sich aufspielen wollte.

Und richtig, man eiferte ihr nach. „Putscht! Mordet! Schießt!“ Schon zeitig im Jahre 1878 war der Terrorismus, obzwar noch nicht gerade zur Methode, so doch zur Mode geworden. Zuvörderst wurden verschiedene „Spione“ umgebracht oder, wie der nihilistische Kunstausdruck lautete, „abgethan“: — in Rostow ein gewisser Nikonow, in Odessa ein sicherer Fetissow, in Moskau etwas später die beiden jüdischen Angeber Rosenzweig und Reinstein. Der Mordanschlag auf den Prokurator-Gehilfen Kotljärewski zu Kiew im Februar 1878 misslang. Dagegen wurde der Gendarmerie-Oberst Baron Heyking in derselben Stadt am 6. Juni auf offener Straße erdolcht [1]). Warum war er auch ein Gendarmerie-Officier? Platz für die heilige Anarchie! Stellt sich ihr die Polizei in den Weg, um so schlimmer für die Polizei!

Aber man muß Methode in die Mode bringen, man muß das Princip: „Putscht! Mordet! Schießt!“

---

1) Thun, S. 161. Kupczanko, S. 31.

systematisiren. Da ist der junge Generalssohn Valerian Ossinsky, „schön wie die Sonne, schlank, wohlproportionirt, stark und biegsam wie eine Stahlklinge, mit einem wie vom Meißel eines Künstlers geformten Antlitz, das den in Russland so seltenen Charakter klassischer Schönheit trägt“ [1]). Dieser vortreffliche Ingenieur und gewandte Weltmann mit „seinem von großen blauen Augen erhellten Apollogesicht“ ist wie gemacht zum Organisator des „Terror“ und er entwickelt als solcher in Odessa, in Charkow und in Kiew eine große und erfolgreiche Thätigkeit. Seine Macht über die Jugend ist unbegränzt, weil seine Liebenswürdigkeit geradezu unwiderstehlich, seine Rührigkeit rastlos. Wo etwas für das „Werk“ im Plane oder im Vollzug, da hat er einen Finger oder auch beide Hände darin. Er muß für den Former und Driller des in seine Flegeljahre getretenen Terrorismus angesehen werden.

Und der Junge reckte und streckte sich bald schreckhaft genug. Wie im Süden so auch im Norden von Russland. Je gewaltsamer man ihn zu bändigen strebte, desto gewaltthätiger schlug er um sich. Der Mord wurde offen proklamirt, nicht allein mehr und nicht so fast als Racheakt, sondern vielmehr als

---

1) Stepnjak a. a. O., S. 60. Liebhaber der Sensationsnovellistik finden dort, S. 57 fg., eine Schilderung nihilistischer Schleichwege, Schlupfwinkel und Zusammenkünfte.

„recht- und zweckmäßiges“ Kampfmittel. Ein, buchstäblich gemeint, mörderischer Zwang sollte dem Zarismus angethan werden, um ihn zu nöthigen, aus seiner Haut zu fahren, d. h. dem Despotismus zu entsagen.

Für ein thätigstes und folglich verhasstestes Werkzeug desselben war der dazumalige Chef der „dritten Abtheilung“ angesehen, der General Mesenzew. Man schrieb unter anderem die „üble“ Behandlung der politischen Gefangenen auf seine Rechnung. Die Vereinigung derselben von nihilistischer Seite erfolgte am 4. (16.) August 1878, an welchem Tage bei hellem Sonnenschein der General auf offener Straße in Petersburg „terrorisirt“, d. i. ermordet wurde. Der Mörder entkam ins Ausland. Ein jüdischer Arzt, Dr. Weimar, hatte selbigem den Revolver geliefert, ein Komplottgenoß, Alexei Michailow, Roß und Wagen zur Flucht bereitgehalten. Mesenzew erhielt sieben Monate später einen Schicksalsgefährten in dem Gouverneur von Charkow, einem dem Nihilisten Krapotkin vervetterten Fürsten Krapotkin, dessen Leben am 9. (21.) Februar von 1879 dem „Terror“ verfiel. Der jüdische Terrorist Goldenberg erschoß den Gouverneur auf der Straße und wusste zu entschlüpfen[1]). Zu Ende des folgenden

[1]) Später dingfest gemacht, ist Goldenberg zum Verräther an der Partei geworden. Seine Enthüllungen thaten derselben großen Schaden. Zur Zeit von Krapotkins Ermordung

Monats wurde in Kiew der „Spion“ Baranowski „abgethan“ und schon etliche Wochen zuvor hatte in Petersburg der Terrorist Mirski gegen Mesenzews Nachfolger, den General Drenteln, einen Mordschlag geführt, der aber fehlgegangen.

In den ersten Tagen nach Mesenzews Ermordung und dem Entkommen des Mörders war die Regierung wie von einer Art Starrsucht befallen. Dann raffte sie sich so weit auf, daß am 9. (21.) August ein zarischer Ukas erging, welcher alle gewaltsamen politischen Verbrechen der Beurtheilung durch Kriegsgerichte überwies. Einige Tage darauf wandte sich Alexander der Zweite mittels eines offenen Briefes an das Publikum und forderte die „Gesellschaft“ auf, der Regierung in ihrem fortan mit höchster Wachsamkeit und Strenge gegen die Revoluzerbande („Kramola“) zu führenden Kampfe kräftig beizustehen — eine gewiß recht zweckmäßige Maßnahme, falls es nämlich in Russland ein staatsbürgerliches Pflichtbewusstsein gegeben hätte. Woher denn aber hätte ein solches kommen sollen? Der Zarismus musste jetzt erfahren, was es hieße, nur Höflinge und Sklaven gewollt zu haben, und erfahren, bitter ererfahren musste er auch, welche Bedeutung Schillers

in Charkow war die Herbergemutter der Nihilisten daselbst die Jüdin (?) Wolkenstein, welche im Herbste von 1884 im „Proceß der Vierzehn“ figurirte.

prophetischem Worte vom Sklaven, welcher die Kette zerbrochen, zukäme.

Denn an Sklaven, fürwahr, welche mit ihren zersprengten Ketten dem Zarismus ins Gesicht schlugen, war kein Mangel. Die Zeiten, allwo den Russen sammt und sonders des Zaren Majestät für unnahbar heilig gegolten, sie waren längst vorüber. Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatte der nationale Geschichtschreiber Karamsin mit Fug und Recht gesagt: „Wir Russen sind überzeugt, daß der Zar der Vollstrecker des himmlischen Willens ist. Daher lautet eine in Russland gäng und gäbe Redensart: „„Gott weiß es und der Zar““ — oder auch: „„So gefällt es Gott und dem Zaren““. Jetzt aber gab es auf russischem Boden der Leute genug, welche nicht mehr an die Existenz eines „himmlischen Willens“ glaubten, geschweige an die Vollstreckung desselben durch den Zaren.

Zwar unmittelbar nach Mesenzews Ermordung schien infolge der von der Regierung ergriffenen Maßnahmen der Nihilismus wieder einmal auf nichts zurückgeführt zu sein. Seine Organisation war zerrissen, weil ja manche seiner fähigsten Organisatoren und Leiter dingfest gemacht, andere dahin und dorthin geflohen waren. Selbst der festeste Kern nihilistischer Verbindungen, der Cirkel „Semlja i Wolja“ (Land und Freiheit) in Petersburg, war vorübergehend zersprengt. Doch eben nur für eine Weile.

Denn der energische Michailow wusste diesen Cirkel so rasch wieder zusammenzuschließen, daß derselbe, noch bevor der Oktober von 1878 zu Ende, wieder eine Geheimdruckerei einrichten und seine Zeitung „S. i W.“ abermals erscheinen lassen konnte [1]. Schon in der ersten Nummer wurde die Nothwendigkeit verkündigt, mit allen Mitteln die allgemeine „Volksrevolution“ herbeizuführen.

Und bald nach dem Eintritt in das Jahr 1879 hatte sich die russische „Gesellschaft“, was man eben so das Publikum zu nennen pflegt, von dem Attentatsschrecken wieder erholt. Deutliche Merkmale zeigten der Regierung, daß die liberale Strömung mächtig sei im Lande. Geräuschvoll und mit festlichem Apparat machte diese Strömung sich merkbar, als im März der bewunderte Chorführer der „Anklage- und Reformliteratur“, Iwan Turgénjew, für kurze Zeit aus dem Ausland nach Russland heimgekehrt, in Petersburg sich befand. Der Ver-

---

1) Die erste „freie“ Druckerei, welche „diesen Namen verdiente, weil sie regelmäßig arbeiten und Schriftstücke von großem Umfange herstellen konnte“, war in Petersburg 1877 für Rechnung von „Land und Freiheit“ eingerichtet worden durch den aus Wilna gebürtigen jüdischen Cirkelgenossen Aaron Sundelewitsch. Eine Schilderung der geheimen Officinen gibt Stepnjak a. a. O., S. 154 fg. Eine der fleißigsten und unerschrockensten Arbeiterinnen in den Geheimdruckereien war jahrelang bis 1880, wo sie verhaftet wurde, Maria Krylow.

fasser von „Väter und Söhne“, „Rauch“ und „Neuland“, welcher die den Händen Puschkins, Gogols und Lermontows entsunkene Fahne des Liberalismus aufgenommen und hochgetragen hatte, wurde von der gesammten russischen Intelligenz mit Huldigungen überschüttet. Die Regierung sah scheel dazu. Sie hätte dem berühmten Schriftsteller, welcher, obzwar der nihilistisch-revoluzischen Tendenz entschieden abgeneigt, die Nothwendigkeit einer wirklichen und freisinnigen Umgestaltung des russischen Staatswesens so eindringlich klargestellt hatte, gern etwas am Zeuge geflickt. Allein sie wagte es nicht — soweit war seit Nikolai's Zeiten der Zarismus herabgekommen — an dem Gefeierten sich zu vergreifen, sondern wagte nur, ihm den allerdings sehr verständlichen Rath zuflüstern zu lassen, baldmöglichst wieder aus Russland zu verschwinden. Turgénjew that so, wahrscheinlich zu seinem Glücke. Denn es ist sehr fraglich, ob er, falls er im April noch in Petersburg sich befunden hätte, je wieder aus Russland herausgekommen wäre.

Zur selbigen Zeit nämlich, wo der berühmte Novellist im Lichterglanz der Festbankette bejubelt wurde, trieb sich im Dunkel nihilistischer Schlupfwinkel in der Hauptstadt ein gewisser A. K. Solowjew um, der aus einem „verstickten“ Studenten ein verbummelterer Schulmeister, dann Hufschmied und endlich Amtsschreiber im Gouvernement Saratow

geworden war. Während er in Toropez hätte schulhalten sollen, ließ er sich in den Nihilismus einweihen und wurde aus einem Neophyten desselben rasch zum vollendeten Terroristen, welcher den Gedanken des Zarenmordes in sich ausbildete und bald entschlossen war, diesen höchsten Wurf zu wagen. Er ging zu solchem Zwecke nach Petersburg und anvertraute seine Ansicht dem Alexei Michailow, dem Aaron Sundelewitsch und noch dem einen oder andern von „Semlja i Wolja". Da bekam er einen Mitbewerber um die Ruhmeskrone des Zarenmordes und zwar in der Person von Krapotkins Mörder Goldenberg, welcher ebenfalls Alexander dem Zweiten an's Leben wollte. Michailow machte die beiden Attentäter mitsammen bekannt. Es wurde dann die Frage des Kaisermordes unter den Komplottgenossen förmlich zur Debatte gestellt und man wurde schlüssig, das Werk zu thun. Wer aber sollte es thun, Solowjew oder Goldenberg? Gegen diesen wurde geltendgemacht, es wäre aus verschiedenen Gründen unzweckmäßig, daß ein polnischer Jude den Streich führte, und Solowjew schnitt schließlich die Erörterung ab mittels seiner kategorischen Erklärung: „Es ist m e i n e Sache. Der Zar ist mein, ich trete ihn keinem andern ab. I c h muß es thun" [1]). Daß unter

---

1) Thun, S. 181, nach „**Na Rodinje**" (In der Heimat), 1882—83, Nr. 3.

diesen mordwahnwitzigen Fanatikern kein moralisches Bedenken auftauchte, ist ja erklärlich. Daß sie aber doch keineswegs allzeit von der thörichten Illusion beherrscht gewesen, der Zarenmord würde das Signal zu einer „Volksrevolution“ geben, scheint daraus zu erhellen, daß sie die That nicht von Goldenberg gethan wünschten, weil der dadurch erregte russische Volkszorn auf die Polen und die Juden fallen könnte, müsste. Etwas Nachdenken und ein bißchen Logik hätte von hier aus die Verschwörer unfehlbar zu der Schlußfolgerung führen müssen, der Zarenmord wäre zwecklos. Aber wann und wo hat sich der Fanatismus um Vernunft und Logik gekümmert? Nie und nirgends.

Am 2. (14.) April 1879 legte sich Solowjew im kaiserlichen Lustgarten gegen Alexander den Zweiten in den Hinterhalt und feuerte auf den ahnunglos daherkommenden Zaren fünf Revolverschüsse ab, die aber sämmtlich fehlgingen, weil sich ein junger Officier, Koch geheißen, welcher zufällig in der Nähe, entschlossen auf den Mordbuben geworfen und denselben gehindert hatte, genau zu zielen.

Der gefangene Attentäter wurde vor das oberste Kriminaltribunal der Hauptstadt gestellt, zum Tode verurtheilt und am 28. Mai (9. Juni) gehängt.

Jetzt brach von regierungsseiten ein Schreckenssystem über Russland herein. Von einem Appell an das Publikum, an die „Gesellschaft“, zur Rettung

der durch die Revoluzer bedrohten Staatsordnung mitwirkend die Hand zu bieten, war keine Rede mehr. Es schien nichts mehr übrigzubleiben, als gegen die Gewaltthätigkeit der Verschwörer und Mordgesellen die äußerste Gewaltsamkeit des Zarismus aufzubieten. Das Reich wurde in sechs Generalgouvernements getheilt und den sechs Generalgouverneuren diktatorische Gewalt verliehen. Die „dritte Abtheilung“ strengte alle ihre Erfindungsgabe an, um die raffinirtesten Polizeikünste auszuhecken. Man verschärfte das Paßwesen, unterwarf Handel und Verkehr der peinlichsten Ueberwachung, spitzte die Kontrole in den Unterrichtsanstalten bis zur kleinlichen Quälerei zu und stellte, so zu sagen, die ganze Lebensführung der Bewohner von Petersburg und anderen großen Städten vom frühen Erwachen bis zum späten Einschlafen unter widerwärtigste Bewachung. Tag für Tag und Nacht für Nacht erfolgten Ausweisungen, Verhaftungen, Verurtheilungen, Verschickungen, Hinrichtungen in Menge. Wie die Generalgouverneure ihre Gewalt gebrauchten, zeigt die erschreckliche Liste der Strafen und Strafarten, welche vom Mai 1879 bis zum Januar 1880 verhängt und vollzogen wurden [1]).

Diese Zeit der Verfolgung riß auch den „Apollon“ des Nihilismus in ihren Vernichtungswirbel

1) Man sehe diese Liste bei Kupczanko, S. 87—90.

hinab: Valerian Ossinsky starb am 14. (26.) Mai zu Kiew am Galgen[1]).

---

1) Ueber seine letzten Stunden siehe Stepnjak, S. 62. Mit Ossinsky wurden Antonoff (Swiridenko) und Brantner hingerichtet. Gegen Ossinsky war eigentlich nichts erwiesen worden, als daß er „bei seiner Verhaftung nach seinem Revolver gegriffen hätte“. So war das „Gerichtsverfahren“.

18.

Der „weiße Schrecken", wie man ja wohl in Erinnerung an also benannte mörderische Geschehnisse in der französischen Geschichte der Jahre 1795 und 1815 das Vorgehen des Zarismus im Jahre 1879 bezeichnet hat, schien zunächst dem Nihilismus einen, wenn nicht tödtlichen, so doch immerhin lebensgefährlichen Schlag beigebracht zu haben. Nicht allein dadurch, daß er die Revolutionspartei furchtbar gezehntet hatte, sondern auch und mehr noch deßhalb, weil er in derselben ein Schisma hervorrief.

Der revolutionäre Organismus „Semlja i Wolja" spaltete sich in zwei Fraktionen, die terroristischen Centralisten und die socialistischen Föderalisten. Jene, welche als ihr Organ die Zeitschrift „Narodnaja Wolja" (Volkswille, vom 1. Oktober 1879 an) gründeten, wollten den „Terror" bis zur äußersten Möglichkeit getrieben wissen, um mittels desselben einen politischen Umsturz und mittels eines solchen die sociale „Allzerstörung" herbeizuführen. Diese, welche die Zeitung „Tschorniy Peredel" (Schwarze

Vertheilung, vom 15. Januar 1880 an) stifteten und nach derselben benannt wurden oder auch Volksparteiler („Narodniki“) oder Dörfler hießen, wollten vom „Terror“ absehen und auf dem Wege friedlich-socialistischer Propaganda das Landvolk in eine Organisation nach Art der irischen „Landliga“ zusammenfassen, damit einen unwiderstehlichen Druck auf die bestehenden Gewalten üben und so zur socialen Umwandlung Russlands gelangen, welches in eine Konföderation von Republiken sich auflösen sollte. Wie die Verhältnisse waren und in anbetracht des ganzen Charakters der revolutionären Bewegung in Russland konnte es gar nicht zweifelhaft sein, welche von den beiden Fraktionen die Oberhand über die andere gewinnen würde. Die weitaus größere Kraftentwicklung war bei den Terroristen und demzufolge sogen diese die Narodniki bald in sich auf [1]). Es ist eben die Natur der Revolutionen, daß in ihnen, so lange sie in aufsteigender Linie sich bewegen, die Leidenschaften das große Wort haben.

Die Leute von der „Schwarzen Vertheilung“, d. h. von einer gerechteren Agrarverfassung, waren zweifelsohne gescheidere und einsichtigere Revoluzer

1) „This party (of the Tschorniy Peredel) thought it has many sympathizers among the youth of Russia, has no strong organization, and is not to be compared for energy and daring activity with the „„Will of the People““ section“. Krapotkin a. a. O., S. 667.



als die Heißsporne vom angeblichen „Volkswillen“, hinter deren gewaltsam zu erstrebendem Ziele, d. h. der Anarchie, ein ganz unfassbares Nebelbild von einer „neuen Welt und Gesellschaft“ umherflatterte. Aber das Feuer und die Kühnheit der Heißsporne trug es über die Besonnenheit der Einsichtigen davon. Hierbei mochten sich schwache Gemüther unter den Narodniki wohl auch damit trösten, daß die Terroristen bald mehr bald minder deutlich erklärten, der Terror sollte beiseite gethan werden, sobald er seinen Zweck, den bestehenden Staat zu vernichten, erreicht hätte; oder, auch sie wären keine Anarchisten schlechtweg, sondern im socialistischen Endzweck mit den Volksparteilern einverstanden. Was hatten aber angesichts der Thaten des Terrorismus solche Worte zu bedeuten? Weniger als nichts. Haben nicht auch die Pfaffen der „Sainte-Terreur“ von 1793—94 mit süßlicher Salbung davon geschwatzt, der Schrecken müsste und würde aufhören, wann nur erst alle Feinde und Feindinnen der allgemeinen Glückseligkeit „weggesäubert“ wären? Ja, wohl haben sie davon geschwatzt. Aber sie selber waren weggesäubert, bevor ihr ebenso absurdes und ruchloses als unheilvolles System zu sein aufgehört hatte. Das Gift überlebte dazumal bekanntlich die Schlange: der thermidorische Schrecken war ja kaum weniger schrecklich, als der jakobinische gewesen ......

Die Zerklüftung der Partei sollte durch ein

Kompromiß zugedeckt oder wenigstens überbrückt und diese Aufgabe durch einen nach Woronesch berufenen Kongreß der beiderseitigen Führer gelös't werden. Bevor sie aber nach Woronesch gingen, thaten sich die Häuptlinge des Terror, unter welchen Scheljabow bei dieser Gelegenheit zum erstenmal eine vortretende Rolle spielte, in den Tagen vom 17. bis 21. Juni 1879 in Lipezk (im Gouvernement Tambow) zusammen, entwarfen, beriethen und beschlossen ihr Programm und kamen dann mit dem fertigen nach Woronesch. Hier setzten sie es in allen Hauptpunkten durch, nachdem sie den Narodniki etliche mehr nur formale als substanzielle Einräumungen gemacht hatten.

In Lipezk und Woronesch war die Auslese, so recht die „fine fleur“ des Nihilismus beisammen. Denn da rathschlagten die Nihilisten Michailow, Scheljabow, Tichomirow, Fomenko, Kwiatkowski, Kolotkjewitsch, Morosow, Koschurnikow, Schirjajew und Goldenberg mit den Nihilistinnen Sofia Perowskaja und Wera Filippowa-Figner[1]). Diese zwei Damen waren mitsammt Alexei Michailow und Andrei Scheljabow die bedeutendsten Persönlichkeiten des ganzen Cirkels. Der letztgenannte, Scheljabow, von Geburt ein Leibeigener, hatte wohl am meisten

1) Die Anwesenheit der Figner ist erst durch den „Proceß der Vierzehn“ im Oktober 1884 festgestellt worden.

Ursache, ein Nihilist und Terrorist geworden zu sein; denn er hatte ja in seiner frühesten Jugend all das Elend und alle die Schmach, welche die Leibeigenschaft mit sich brachte, mitansehen und miterleben müssen. Der Umstand, daß sein Guts- und Leibherr sich des begabten Knaben annahm, ihn schulen und studiren ließ, hätte vielleicht auf sein Gemüth einen versöhnenden Eindruck gemacht, wenn nicht die in seiner Kindheit empfangenen erbitternden Eindrücke zu tief und zu nachhaltig gewesen wären. „Niemand glaube die ersten Eindrücke seiner Kindheit je verwinden zu können“, hat der Weise von Weimar gesagt. So hatte sich denn Scheljabow als Student in Odessa mit ganzer Seele in die revolutionäre Bewegung geworfen und unter seinen Genossen bald ein großes Ansehen erlangt. Mit vollem Recht. Denn er war ein selbstloser und reiner Charakter. und, falls man einen Terroristen so nennen darf, ein liebenswürdiger Mensch. Sehr gewinnend ist an ihm der Zug, daß er eine warme Liebe zur Natur und zur Poesie in sich trug, was bekanntlich gar nicht nihilistisch war. Zur Sofia Perowskaja trat er in sehr freundschaftliche Beziehungen. Ob er aber ihr Liebhaber gewesen, steht dahin; denn er scheint seinerseits das Verhältniß weit mehr nur kameradschaftlich genommen und geführt zu haben. Sofia ihrerseits freilich hegte eine glühende Neigung für den stattlichen, schönbärtigen und — sei's d'rum!

– liebenswürdigen Mann[1]). Auch eine nihilistische Fanatikerin bleibt eben doch in erster und letzter Linie ein Weib. Naturam expellas nihilismo terrorismove, tamen usque recurret.

In Lipezk-Woronesch wurde die „Narodnaja Wolja" zum officiellen Parteiorgan erklärt, dessen Leitung Morosow und Tichomirow haben sollten. An bewährte Genossen und Genossinnen der Partei wurden besondere Aufforderungen zur Mitarbeit erlassen. Noch wichtiger war die Bestellung eines „Exekutivkomité", welchem in allem und jedem die oberste Führung zustehen sollte. In diese Revolutionsbehörde wurden berufen Michailow, Tichomirow, Fomenko, Scheljabow, Morosow, Koschurnikow, Kwiatowski, Schirjajew, Kolotkjewitsch, Slatopolski, Pressnjakow, Jakimow und die Damen Perowskaja, Nikolajewskaja, Sergejewa, Filippowa und Iwanowna[2]). Die Entscheidung über alle vor das Exekutivkomité gebrachten Fragen sollte bei den drei erstgenannten Mitgliedern desselben sein — eine Einrichtung, welche wiederum an die drei „Staatsin-

1) Thun (S. 250—56) gibt auf Grund der Biographie Scheljabows von Tichomirow eine gute Charakteristik des Terroristenführers. Dazu vergleiche inbetreff von Scheljabows Verhältniß zur Perowskaja das „Unterirdische Russland", S. 179 fg.

2) Kupezanko, S. 15. Die gegebene Liste kann jedoch nicht als völlig zuverlässig verbürgt werden.

quisitoren“ der weiland Republik Venedig erinnert oder auch, wenigstens sachlich, an das Trifolium Robespierre, Saint-Just und Couthon.

Das revoluzische Programm, welches aus den Berathungen von Lipezk-Woronesch hervorging, ließ deutlich spüren, was für eine Fraktion daselbst den Ausschlag gegeben hatte. Es wurden als Forderungen des „Volkswillens“ unter anderen diese aufgestellt: Allgemeines Wahlrecht ohne jede Einschränkung; volle Denk-, Glaubens-, Rede-, Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit; permanente Volksvertretung; Abschaffung des stehenden Heeres; gänzliche Selbstständigkeit der Gemeinden; Ueberlassung alles Grundeigenthums an die Bauern, sowie sämmtlicher Fabriken und Werkstätten an die Arbeiter. „Herz, mein Herz, was willst du mehr?“

Die Verwirklichung dieses Programms sollte angestrebt und erreicht werden mittels der Organisirung und Inswerkrichtung eines allgemeinen Umsturzes, dessen Herbeiführung ermöglicht und beschleunigt werden müsste mittels eifriger mündlicher und schriftlicher Wühlarbeit im Volk und in der „Gesellschaft“, mittels Stiftung von Geheimbünden und Anschluß derselben an das leitende Centrum, mittels Erlangung einflußreicher Stellungen und Verbindungen in der Gesellschaft, in der Verwaltung und Justiz, sowie in der Armee und Marine, und endlich — last not least — mittels schreckhaft-

zerstörerischer Thätigkeit gegen die bestehenden Gewalten.

Wie das alles gemeint war, wurde kund, als das terroristische Exekutivkomité den Zaren, weil er keine Anstalten machte, das Programm von Lipezk-Woronesch anzunehmen und auszuführen, am 26. August 1879 zum Tode „verurtheilte“.

19.

Das war keine strohrenommistische Phrase, sondern ein terroristisches Verdikt, gefällt von Männern, welche das Zeug hatten, mit beispielloser Kühnheit und Ausdauer an der Vollziehung desselben zu arbeiten.

So weit und bis dahin war also der oppositionelle Gedanke in Russland gekommen? Ja, so weit und bis dahin. Die Verschwörung gegen den Zarismus hatte sich zum systematischen Mordkomplott wider den Zaren zugespitzt.

Der Oppositionsmann in despotisch regierten Staaten muß, wenn er seiner Ueberzeugung treubleiben und seinen Glauben bethätigen will, logischerweise Verschwörer und Komplottirer werden. Er kann ja nicht am hellen Tage, nicht auf offenem Markte, nicht in der Presse und in Parlamentssäälen den Eingebungen seiner Intelligenz und den Antrieben seiner Begeisterung Ausdruck verleihen. Er ist, um mit Gleichgesinnten an der Verwirklichung der ihn erfüllenden Idee arbeiten zu können, ge-

nöthigt, aus der Oeffentlichkeit in das Geheimniß von Dachkammernschlupfwinkeln und Kellerverstecken, aus der Tageshelle gesetzlicher Wirksamkeit in die Finsterniß von Geheimbünden sich zurückzuziehen, allwo dann verbrecherische Komplotte wie Pilze aufzuschießen pflegen. Der furchtbare Druck des Argwohns und der Verfolgung, welcher auf ihm lastet, presst ihm das Herz zusammen und verhärtet es zu Stein. Das Dunkel, in welchem er sich umtreibt, schwächt seine Sehkraft und verengt seinen Gesichtskreis. Die Gefahr, welche sich allfort an seine Fersen heftet, überreizt seine Nerven. Er verfällt in Monomanie. Sein Ideal wird ihm zur fixen Idee, für welche Gesetz und Sitte, Recht und Unrecht nicht mehr existiren. In solcher Geistesverfassung brütet er, der gar kein Auge mehr hat für das Wirkliche und Thatsächliche, in wildem Zerstörungsfieber nur noch über Ungeheuerlichkeiten. Ein Verschwörer dieser Art ist demnach in der Theorie Fanatiker, in der Praxis Revoluzer und unter Umständen Räuber, Brenner, Meuchler, Massenmörder, Dynamitfex[1]).

So war die Genesis, so die Stimmung, so das Gebaren des Nihilismus in seiner Verwandlung zum

1) Diese Betrachtung habe ich in der „Präambel" zu meinem Essay „Die Dekabristen" — („Neues Historienbuch", 1884, 2. Aufl. S. 13—60) — angestellt. Ich erlaube mir, sie von dort herüberzunehmen, weil sie sich gerade auch hier aufdrängt.

systematischen „Terror“. Seine Thaten ließen nicht lange auf sich warten und folgten einander eine geraume Weile mit furchtbarer Folgerichtigkeit. Dabei wurden die Findungen der modernen Physik und Chemie, alle Hilfemittel der neuzeitlichen Technik mit wahrhaft dämonischer Findigkeit in Anwendung gebracht. Der Nihilismus hat es meisterlich verstanden, die Wissenschaft in den Dienst der Zerstörung zu stellen. Um den von seinem Exekutivkomité wider Alexander den Zweiten gefällten Todesspruch in Vollzug zu bringen, verlegte er sich auf's Miniren und Sprengen. Daß hierbei, um den Zaren zu treffen, andere Menschen, viele, vielleicht sehr viele mitgeopfert werden müßten, scheint den Minirern und Sprengern nicht den leisesten Skrupel gemacht zu haben. Was kümmert es die geschleuderte Bombe, so sie mit ihrem Zielobjekt zugleich auch noch anderes, vieles zertrümmert?

Der Zar war im Sommer von 1879 nach Livadia in der Krym gegangen. Auf der Rückreise von dort nach Petersburg im Herbste sollte er getroffen werden. Zu diesem Zwecke wurden nicht weniger als drei Minenattentate geplant und vorbereitet, um den kaiserlichen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen. Drei Minen wurden unter die Bahnlinien getrieben: eine unfern von Odessa, eine zweite bei Alexandrowsk, eine dritte bei Moskau. Beim erstgenannten Orte waren „am Werke“ Frolenko, der sich eine Bahn-

wärterstelle zu verschaffen gewusst hatte, Kolotjewitsch, Kibaltschitsch, Slatopolski und die „Dame“ Lebedewa; beim zweiten Scheljabow, welcher ein am Eisenbahndamm gelegenes Stück Land gekauft hatte, um daselbst „eine Gerberei anzulegen“, Tichonow, Pressnjakow, Okladski und die Dame Jakimowa; beim dritten Michailow, Schirjajew, Baranikow, Hartmann, Goldenberg und die Dame Perowskaja.

Mit einem staunenswerthen Gemisch von Keckheit und Schlauheit wurden diese Unternehmungen betrieben, wie ja auch von zwei ähnlichen, aber nur geplanten und versuchten ungefähr gleichzeitig die Rede ging: von der Sprengung der „steinernen“ Brücke in Petersburg und von der Zerstörung der zarischen Dampfyacht im Hafen von Nikolajew. Am genauesten sind wir über die Minengräberei bei Moskau unterrichtet[1]).

Der große vom Süden gen Norden gehende Schienenweg berührt eine der weitvorgestreckten, schon halb in die Steppe sich verlierenden Vorstädte der alten Zarenstadt. Es sieht da zwischen den regellosen Gruppen armsäliger Holzhütten an den grasbewachsenen Gassen schon ganz dörflich aus. Die Bewohner sind Anhänger des „Raskol“, Raskolniken, altgläubige Sektirer, welche mit ihren Vorstellungen noch in der vorpetrinischen Zeit leben, wie ihre Väter, Groß-

1) Durch Stepnjak, „Das unterird. Russland“, S. 111—20.

väter und Urgroßväter auch gethan. Im übrigen stille, friedliche, einfältige Leute, die ihrer täglichen Arbeit nachgehen und wenig oder nichts von der „Welt“ wissen und wollen.

In dieser Vorstadt erschien im Herbst von 1879 ein aus Saratow kommender „Handwerker“ mit seiner Ehefrau. Das Paar kaufte ein kleines halbzerfallenes, dem Eisenbahndamm nahegelegnes Häuschen mit Erdgeschoß und einem Stockwerk und bezog dasselbe. Der Fremde galt in der Nachbarschaft für einen Glaubensgenossen, denn er schor sich den Bart nicht und rauchte keinen Tabak. Etwas auffällig war allerdings die große Menge von Lebensmitteln, welche in das Häuschen geschafft wurde. Allein die Bewohner desselben erwarteten ja die Ankunft „ihrer Eltern“ und wollten eben beizeiten die Wintervorräthe einthun. In Bälde kam es auch vor, daß in nächtlicher Stille dann und wann ein schlafloser Dörfler Fuhrwerke vor dem Häuschen der Fremden zu- und abfahren hörte, auch Geräusch wie vom Abladen schwerer Kisten und verhaltene Männerstimmen vernahm. Man achtete aber weiter nicht darauf, zumal bei Tage in dem und um das Häuschen völlige Ruhe und Stille herrschte, auch niemals andere Bewohner desselben als der „Handwerksmann“ und seine Frau sichtbar wurden.

Wie würden sich die guten Vorstadtleute bekreuzt haben, hätten sie gewusst, wie es in dem stillen

Häuschen zu und herging. Insonderheit nichtschlafender Weile. Denn da war eine ganze, oben namhaft gemachte Nihilistenbande „am Werke“, d. h. beschäftigt, vom Keller ihrer Behausung aus einen Stollen unter den nahen Eisenbahndamm zu treiben. Der „Handwerksmann“ aus Saratow war der von verrussten deutschen Juden stammende Chemiker Leo Hartmann, seine „Ehefrau“ war Sofia Perowskaja. Michailow, Schirjajew, Baranikow und Goldenberg arbeiteten mit ihnen. Nachts wurden die Bohrwerkzeuge, das Dynamit und der Explosionsapparat herbeigeschafft. Im September hatte die mühsälige Arbeit begonnen und schritt nur langsam vor. Mittels eines Taschenkompasses wurde die Richtung des Stollen bestimmt. Derselbe war voll von obenher durchsickerndem Wasser. In dieser eisigen Nässe standen die Minirer bis zu den Knieen. Oft auch mussten sie sich der ganzen Länge nach in den Schlamm hinstrecken. Die Tage über schliefen sie, in dem Obergestock des Häuschens versteckt, um sich von ihren nächtlichen Mühsalen zu erholen. Endlich, im November, nach zweimonatlicher Anstrengung, war der Minengang bis unter den Bahndamm vorgetrieben, an den Wänden verbrettert, das Dynamit an der richtig berechneten Stelle gelegt, die Leitungsdrähte für den zündenden elektrischen Funken waren gezogen, die Batterie war dienstfähig, alles fertig und bereit.

Die moskauer Polizei hatte von alledem nicht die leiseste Witterung, wie überhaupt in allen diesen Jahren die russische Polizei nicht gerade den Ruhm seinen Spürsinns sich erwarb. Uebrigens waren die Minirer im kleinen Holzhaus auf alles gefasst. Auch auf allfälliges Verdächtig- und Angegebenwerden. Auf dem Tisch der Stube im Erdgeschoß stand eine mit Nitroglyzerin gefüllte Flasche. Im Falle unliebsamer Besuch kommen, d. h. die Polizei eindringen sollte, war die Perowskaja angewiesen und entschlossen, den Revolver, welchen sie stets schlußfertig bei sich trug, auf die Flasche abzufeuern und so die ganze Baracke in die Luft zu sprengen. So lange es Verschwörer gab auf Erden, hat es fürwahr niemals welche gegeben, die an Muth den russischen Nihilisten voranstanden. Und Gefahr war den Minirern von Moskau immerhin nahe genug. Ihr Genoß Goldenberg, der ausgereis't war, um noch mehr Dynamit herbeizuschaffen, wurde wenige Tage, bevor es „losgehen" sollte, auf dem Bahnhof von Jelisawetgrad verhaftet. Sein Koffer, den er als Gepäckstück aufgab und der bei kleinem Umfang durch sein großes Gewicht auffiel, hat den Argwohn der wachthabenden Gensdarmen auf den Reisenden gelenkt. Der kleine Koffer enthielt 2 Pud (80 Pfund) Dynamit. Wäre die Untersuchung gegen den Gefangenen unverweilt angehoben worden, so musste es den moskauer Minengräbern schlecht bekommen. Denn Goldenberg ließ sich ja,

wie schon im Vorübergehen erwähnt worden, zu umfassenden Geständnissen herbei [1]).

Alle die Minirung war jedoch umsonst gethan: alle drei Sprengattentate schlugen fehl. Die nur halb fertiggestellte Mine bei Odessa wurde aufgegeben, weil die Verschwörer in Erfahrung gebracht hatten, daß der zarische Reiseplan geändert worden. Die Mine von Alexandrowsk sprang nicht infolge einer Mangelhaftigkeit der Zündkapsel, obzwar die elektrische Batterie im richtigen Augenblick fungirt hatte, und so ging der Bahnzug, welcher den aus der Krym zurückkehrenden Kaiser und dessen Gefolge trug, ungefährdet über einen Abgrund hinweg, in dessen Tiefe ihn die Explosion unfehlbar gestürzt haben würde. Der 19. November ist der Tag, an welchem der kaiserliche Zug über die Mine bei Moskau rollen soll. Die genau berechnete Stunde kommt. Die Perowskaja ist auf dem Lugaus. Schirjajew, bei der Batterie postirt, paßt auf das verabredete Signal. Es wird gegeben, die Kette geschlossen, der Blitz zuckt, der dumpfe Donner der Explosion kracht — aber er

1) Er hat sich hierauf, sei es aus Reue oder sei es aus Aerger, daß ein geschickter Untersuchungsrichter ihn so „'reinfallen" gemacht, im Gefängnisse mit eigener Hand „abgethan". Uebrigens soll etliche Tage vor dem 19. November die Polizei doch einen Besuch in dem stillen Häuschen in der Vorstadt von Moskau abgestattet, aber daselbst nichts Verdächtiges gesehen haben, wie ihr ja das auch anderwärts und wiederholt begegnete.

schlägt nicht ein am rechten Orte. Der von der Späherin signalisirte Zug wird gesprengt, aber es ist ein „unrechter", es ist nicht der kaiserliche gewesen. Alexander der Zweite gelangte heil und gesund nach Petersburg. Die Minirerbande war wie im Hui verschwunden. Bei der amtlichen Untersuchung der gesprengten Mine wurde diese von Fachleuten als sehr geschickt angelegt anerkannt. Die terroristische Technik hatte demnach, so zu sagen, das Doktorat erlangt.

Mit dieser Ehre musste freilich der Nihilismus vorderhand sich begnügen. Denn im übrigen hatte er zu Anfang des Jahres 1880 so wenig Glück, wie er zu Ende des Jahres 1879 gehabt. Nur dadurch wurden die letzten Mißerfolge aufgewogen und vergütet, daß gerade im Winter von 1879—80 das Exekutivkomité dazu gelangte, die Organisation der Partei zu vollenden und derselben die straffste Disciplin anzueignen. Darum vermochte sie auch den allerdings sehr störenden Schlag zu verwinden, daß im ersten Monat des neuen Jahres ihre Geheimdruckerei in der Sapernaja in Petersburg, aus deren Presse die „Narodnaja Wolja" hervorging, entdeckt und mit Sturm genommen wurde.

Ja, „mit Sturm". Denn die Polizei musste Soldaten zur Hilfe rufen, um die Mansarde zu erstürmen, in welcher sich die vier Gelasse der geheimen Officin befanden. Die vier Insassen derselben, die

beiden Setzer und Drucker Basil Buch, der Sohn eines Generals, und der „Ptiza“ (Vogel, ein Spitzname), sowie zwei Setzerinnen — eine davon war Maria Krylow — vertheidigten sich verzweifelt vier Stunden lang, feuerten mehr als hundert Revolverschüsse auf die heraufstürmenden Soldaten ab und brachten es zuwege, alle in der Druckerei befindlichen Handschriften und Papiere zu verbrennen, bevor sie überwältigt werden konnten. Der „Vogel“ ließ sich nicht greifen, sondern jagte sich die letzte Kugel, die er im Rohr hatte, durch den Kopf [1]).

1) Unterirdisches Russland, S. 156 fg. Der „Ptiza“ hieß eigentlich Lupkin. Kupczanko, S. 34.

20.

„Was wollen sie denn von mir?“ [1])

Wenn es wahr, daß der Alexander der Zweite, nachdem er den im Herbste von 1879 gegen ihn ver-

---

1) „Dans ses entretiens avec sa famille il se demandait à haute voix: „„Mais que veulent-ils donc de moi?““ / Alexandre II. Détails inédits sur sa vie et sa mort, par V. Laferté. Bâle-Genève-Lyon, 1882, p. 131. Als Verfasserin dieses Buches wurde die Prinzessin Juriewsky, geb. Dolgoruki, genannt, Alexanders Nebenfrau, so lange seine rechtmäßige Gemahlin lebte, und nach dem Tode derselben seine zweite Frau. Jedenfalls hat sie zu dem Buche Material geliefert und dasselbe inspirirt. In der „Préface“ heißt es: „Des ouvrages plus savants peindront les faits de son — Alexanders des Zweiten — règne glorieux; mais aucun ne renfermera des détails aussi précis, où les actes de la vie privée et intime de ce monarque fourniront à l'histoire des matériaux authentiques. Les moindres récits dont ce volume fait mention, ont été communiqués à l'auteur par des gens de toutes conditions qui, témoins oculaires des évenements, et sous le coup de la poignante émotion causée par l'effroyable catastrophe du 13 mars 1881 révélèrent des faits que l'auteur a recueillis avec le plus scrupuleuse exactitude et sans aucun esprit de parti“.

suchten Sprengattentaten entgangen, verwundert diese Frage gethan, so müsste man glauben, der Zar wäre über die dannzumal in seinem Reiche obwaltenden Verhältnisse und Stimmungen im allgemeinen, sowie über die Anschauungen, Absichten und Forderungen der Nihilisten im besonderen sehr schlecht unterrichtet gewesen. In der That, er scheint sich allen den erschreckenden Erfahrungen zum Trotz, die er hatte machen müssen, zu dieser Zeit noch immer mit der Illusion getragen zu haben, daß die von ihm geplanten, in Aussicht gestellten, versuchten oder bewerkstelligten Reformen alle Welt zufriedenstellen könnten und müssten.

Die Unzulänglichkeit der Intelligenz des Kaisers, die Schwäche seines Blickes und seines Willens machten sich eben auch jetzt wieder bemerkbar. Das Gute und Große wollen, ist schön; aber das Gewollte können, ist schöner [1]). Gold ist gut, aber erst die Hand des Künstlers oder der Münzstämpel verleiht ihm gangbaren Werth. Edle Gefühle, Wünsche, Worte müssen zu Thaten geprägt werden: sonst bleiben sie eben Worte, Wünsche und Gefühle, womit man, trivial zu reden, keinen Hund vom Ofen locken, geschweige einen schwerkranken Staat heilen kann. Lauter auf der

1) Göthe sagte am 17. Februar 1832, also kurz vor seinem Tode, zum Eckermann: „Die Hauptsache ist, daß man ein großes Wollen habe und Geschick und Beharrlichkeit besitze, es auszuführen". Eckermann, Gespräche mit Göthe, 3. Aufl. 1868, III, 253.

Hand liegende Wahrheiten. Das Unglück ist nur, daß die Menschen solche Wahrheiten ruhig auf der Hand liegen lassen, statt davon Gebrauch zu machen.

Haben der Zar und seine Minister etwas Durchgreifendes gethan, um die tiefen Schäden zu heilen, welche der türkische Krieg am russischen Staatskörper bloßgelegt hatte? Nein. Haben sie sich bemüht, die weitverbreitete, ja fast allgemeine Unzufriedenheit und Verstimmung kennen zu lernen und nach wirksamen Maßnahmen zur Beseitigung derselben zu suchen? Nein. Immer nur dieselben längst verstumpften und abgebrauchten kleinen Mittel und Handgriffe, immer die nämlichen kleinlichen und quälerischen Polizeikünsteleien, die nur verbittern, nicht aber beruhigen konnten und das tiefgesunkene Vertrauen zur Staatsgewalt und Reichsleitung nicht wieder zu heben vermochten. Die volkswirthschaftlichen Einbußen, welche die ungeheuerlichen Aufwendungen für den Krieg mit sich gebracht, waren der Art, daß ein Staatsbankerott drohte, und an dieser Wunde dokterte die Hand eines unfähigen Finanzministers unsicher und ungeschickt herum[1]). Das Böseste aber ist offenbar gewesen, daß man die Untersuchungen und Strafprocceduren, welche inbetreff der kolossalen während des Krieges verübten Fälschungen, Unterschlagungen und

---

1) Von Nikolaus I. zu Alexander III., 2. Aufl. 1881, S. 100.

Diebereien angestrengt wurden, nur so weit zu treiben wagte, als dabei von kleinen Dieben die Rede war. Die großen gingen leer aus oder vielmehr voll von ihrem Raub. Denn die wider sie angehobenen Untersuchungen wurden niedergeschlagen, sobald es sich herausgestellt hatte, daß sie gar zu hoch hinaufzureichen drohten. Eine Art von Trost mochte hierbei dem Zarismus gewähren, daß ja drüben in der Musterrepublik der Vereinigten Staaten die Millionendiebe fast noch freisamer schalten und walten können als hüben in der Musterdespotie Russland. Aber es gab doch Leute genug im Lande, welche die bei dieser Gelegenheit den Millionendieben erwiesenen Rücksichten gewaltig verdrossen und welche ihren Verdruß den Revoluzern zu gute kommen ließen. Endlich auch war dem allgemeinen Mißbehagen, welches nach dem Türkenkriege sich kundgab, noch ein weiteres Stück Bitterniß zugeführt worden, die Thatsache, daß es kein Moskowit, sondern ein Deutschrusse gewesen, Todleben, welcher die russische Armee aus der verzweifelten Plewna-Patsche herausgezogen hatte. Diese Pille verursachte dem moskowitischen Größewahn gar arges Bauchgrimmen und auch daraus wusste der Nihilismus Nutzen zu ziehen.

Summa: die zarische Regierung besaß keine Erkenntniß von den Gefahren, welche ihre halben Wollungen in der Theorie und ihre ganzen Verkehrtheiten in der Praxis schon herbeigeführt hatten und herbei-

zuführen fortfuhren. Es war wohl auch dazumal, im Winter von 1879—80, schon zu spät, alle die seit Jahren begangenen Fehler gutzumachen — vorausgesetzt, daß der dazu erforderliche Geist und Wille vorhanden gewesen, was eben nicht der Fall war.

Der nihilistische Terror seinerseits bot gerade jetzt wieder eine ganz andere Findigkeit und Thatkraft auf, als dem Zarismus zu Gebote stand. Er war unter anderem auch ein guter Finanzer. Denn alle seine Machenschaften, seine Publicistik, seine Propaganda, die Beschaffung von Werkzeng aller Art, Waffen, Chemikalien, die Attentate, die Befreiung von Gefangenen, die Unterstützung von Verurtheilten, kosteten mitsammen Geld, viel Geld. Zwar erklärte das terroristische Exekutivkomité, es nähme keinen Anstand, jede Gelegenheit zur „Konfiscirung“ von Staatsgeldern mittels List oder Gewalt zu benützen, und seine Werkzeuge prakticirten diesen Grundsatz, wo sie konnten. Allein die beträchtlichsten Beisteuern zum „Werke“ flossen der Parteileitung zweifelsohne zu vonseiten der, kaufmännisch zu sprechen, Kommanditäre der Firma Nihilismus. Es ist ja bekannt und auch in dieser Schrift schon früher gelegentlich erwähnt worden, daß es Parteigenossen gab, welche der Sache ihr ganzes Vermögen opferten. Dann ist noch zu sagen, daß die Führer mit den Geldern der Partei sehr redlich und sparsam umgingen und daß sie allen

mit dem guten Beispiel der Enthaltsamkeit und Entbehrungswilligkeit vorangingen. Dies hatte zur Folge, daß selbst weitschichtig angelegte und schwierige Unternehmungen mit verhältnißmäßig geringem Aufwand bestritten werden konnten. So sollen die drei Minenattentate vom Herbste 1879 zusammen nicht mehr als 80 bis 100,000 Franken gekostet haben[1]).

Viele Zeit und Mühe hatte das Exekutivkomité auf die Leitung der Geheimdruckereien, auf die Herstellung der Zeitungen, Flugblätter und Plakate, sowie auf die Verbreitung dieser Drucksachen zu verwenden. Noch schwieriger und gefährlicher war die „Füllung der Arsenale“, d. h. die Beschaffung von Waffen, Schießbedarf und Sprengstoffen. Es streifte an's Wunderbare, wie es dem Nihilismus gelingen konnte, das einzurichten und in Thätigkeit zu setzen, was er „chemische und technische Schulen“ nannte, d. h. geheime Laboratorien für die Bereitung von Explosivmaterial und verborgene Werkstätten für die Fabrikation von Handbomben. Einen nicht unwichtigen Zweig nihilistischer Geschäftigkeit machte das Anfertigen falscher Pässe und sonstiger Legitimationspapiere aus. Auch hierin, wie in der Ausbildung einer sinnreichen Zeichensprache und Zifferschrift haben es die Nihilisten weit gebracht. Wieder eine andere Specialität betrieben kunstfertig

1) Stepnjak a. a. O., S. 116.

die „Verstecker" (**Ukriváteli**), welche der Partei wichtige Dienste leisteten, verschämte Nihilisten und Nihilistinnen, so zu sagen, deren rechte Hand nicht wissen wollte, was die linke that [1]).

---

1) „Was waren diese Ukriváteli? Eine sehr zahlreiche, aus Leuten aller Art zusammengesetzte Klasse, von der höchsten Aristokratie und der vornehmen Bourgeoisie bis zu den kleinen Beamten jedes Dienstzweigs, die Polizei eingeschlossen, — Leute, welche, obwohl sie an den revolutionären Ideen Interesse hatten, aus verschiedenen Gründen keinen aktiven Antheil am Kampfe nahmen, aber unter Zurhilfenahme ihrer socialen Stellung die Kämpfer mächtig unterstützten, indem sie, wenn nöthig, Personen und Sachen versteckten". Unterirdisches Russland, S. 135.

21.

Der Nihilismus hatte also dem Zarismus einen systematischen Krieg bis auf's Messer oder vielmehr bis auf's Dynamit angesagt und selbigen Krieg thatkräftig angehoben. Diese entschlossenen Verschwörer, welche sich auf die Macht des Geheimnißvollen so gut verstanden und deren zeitweilige Ungreifbarkeit wie eine blitzeschwangere Wetterwolke über Russland hing, sind von einem ihrer Bewunderer „Idealisten höchsten Ranges“ genannt worden. Jede Zeit hat ja ihre Ideale und dem hochgelobten 19. Jahrhundert mit seinen „kolossal entwickelten“ Menschen kommt unter seinen vielen anderen Ehren auch diese zu, Mord und Zerstörung unter seine „Ideale“ eingereiht zu haben [1]).

---

1) Doch muß es auch hier wieder heißen: „Alles schon dagewesen!“ Als die Schreckensfexe von 1792—94 auf dem Altar der „Sainte-Guillotine“ ihre Hekatomben opferten, thaten sie es ja auch als „Idealisten höchsten Ranges“ als Priester ihres Ideal-Kultus der Dreifaltigkeit „Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft“ — und der „Blutmessias“ Robespierre

Unsere „Idealisten höchsten Ranges“ waren aber zugleich hochgradige Realisten, das muß man ihnen lassen. Das Exekutivkomité verdiente redlich seinen Namen. Das Mißlingen der Attentatsversuche vom Herbste 1879 wurde ihm nur ein Sporn zu neuen Unternehmungen.

Die zunächst ins Auge gefasste und energisch an die Hand genommene war eine großartige. Eine so großartige, daß bei verhältnißmäßig so kleinen Mitteln nur die moderne Wissenschaft eine Möglichkeit der Ausführung gewährte. Der kaiserliche Winterpalast in Petersburg, eins der riesigsten Bauwerke, welche absolute Herrscherwillkür jemals aufgethürmt hat, sollte in die Luft gesprengt werden. Diese Sprengung müsste ja wohl auch den Zaren mitfortsprengen. Die Insassenschaft des Palastes zählte nach Tausenden — (6000?) — aber was hatte das zu sagen? Nichts oder doch nur, daß diese Tausende immerhin in die Luft gehen mochten, wenn nur Alexander der Zweite mitging.

Wie schade, daß zu dieser Zeit der durch den

---

sammt Jüngerschaft sie ließen nie ein Mordgesetz ausgehen, ohne zuvor von „humanité“ und „vertu“ salbungsvoll zu bombastisiren. Der „Idealismus“ unserer russischen Terroristen war demnach, wie heutzutage so vieles andere, auch nur Imitation. Die Menschheit ist nachgerade so arm an Geist geworden, daß sie unvermögend, für neue Missethaten neue gleißende Begriffe und pomphafte Namen zu finden.

souveränen und unfehlbaren Sansculottismus von 1793 förmlich und feierlich heiliggesprochene „Philanthrop“ und „Volksfreund“ Marat nicht mehr lebte. Was der an diesen „Idealisten höchsten Ranges“ für eine Freude gehabt hätte! Nun, es gab im Jahre 1880 wenigstens hinlänglich viele Maratisten in Europa, welche sich darüber freuten, als der große Spreng- und Mordklapf vom 5. (17.) Februar an der Newa losgegangen, zugleich aber auch darüber trauerten, daß derselbe sein Hauptziel verfehlt hatte ......

Da war seit mehreren Jahren in der russischen Hauptstadt ein Bauerssohn aus dem Gouvernement Wjatka, Stepan Chalturin, Schreiner von Handwerk und als sehr geschickter Lackirer bekannt. Allem nach ein ungemein begabter Mensch, frühzeitig in den Nihilismus eingetaucht, dann ein fanatischer Bekenner des terroristischen Zerstörungsdogma's. In den petersburger Arbeiterkreisen hatte er sich schon seit 1873 als organisatorischer Kopf und ebenso gewandter als muthiger Agitator einen großen Stand gemacht. Die Stiftung und Ausgestaltung eines „nordrussischen Arbeiterbundes“ im Jahre 1878 war vorzugsweise sein Werk. Er hatte sich auch als Zeitungsschreiber versucht und eine Geheimdruckerei angelegt, die aber bald entdeckt und aufgehoben worden war. Dieser Fehlschlag scheint den Lackirer erst so recht fanatisirt zu haben. Er ging hin, im

Herbste von 1879, bot dem Exekutivkomité seine Dienste an und legte zugleich einen Plan vor, für den Fall, daß Alexander der Zweite den Minenattentaten von Odessa, Alexandrowsk und Moskau entrinnen sollte, den Winterpalast mitsammt dem heimgekehrten Zaren auffliegen zu machen [1]).

Dieser vielversprechende Plan wurde angenommen und, als der vorausgesetzte Fall eingetroffen, ging Chalturin an's Werk. Es fiel ihm nicht schwer, im Oktober unter die nicht geringe Anzahl von Arbeitern verschiedener Handwerke aufgenommen zu werden, welche jahraus jahrein im Winterpalast beschäftigt waren und in den Kellergeschossen ihre Werkstätten hatten, sowie ihre Schlafstätten. Der Schreinerwerkstatt zugetheilt und bald um seiner Geschicklichkeit willen bevorzugt, wusste er sich so angenehm zu machen, daß er zur Weihnacht eine Gratifikation von 100 Papierrubeln erhielt und der Palastgendarm, welcher die Aufsicht über die Schreinerwerkstatt hatte, dem liebenswürdigen Lackirer seine Tochter zur Ehe antrug. Der scharfsichtige und schlaue Nihilist hatte es bald heraus, daß die Palastpolizei eine sehr lässige und die Unordnung und Korruption der Palastver-

---

1) Ueber Chalturins Wesen, Thun und Treiben sind wir eingehend unterrichtet durch ihn selbst. Er hat nämlich eine Art von Denkwürdigkeiten hinterlassen, betitelt „Chalturins Aufenthalt im Winterpalast“ (**Prebywanije Chalturina w Simnem Dworcje**). Kupczanko gibt S. 36—50 einen Auszug.

waltung gränzenlos sei. Die Dienerschaft veranstaltete für ihre Verwandten und Bekannten Saufgelage im Schlosse und auf den Hintertreppen gingen bei Tag und Nacht Leute aus und ein, welche nicht zu den Insassen gehörten. Alles, was Finger hatte, stahl, und um nicht durch Ehrlichkeit aufzufallen und sich verdächtig zu machen, musste auch Chalturin ab und zu dies und das „konfisciren“, z. B. Eßwaaren. Den Umstand, daß ihn die ihm aufgetragenen Arbeiten in die verschiedenen Räume des riesigen Gebäudes führten, wusste er so vortrefflich auszunützen, daß er sich eine genaue Kenntniß der Oertlichkeiten, ihrer Lage und ihrer Verhältnisse zu einander verschaffte. So erlickerte er, daß der kaiserliche Speisesaal genau über dem Werkstattkeller der Schreiner lag und daß aufwärts nur eine Räumlichkeit dazwischen sich befand, das Gelaß, welches den Soldaten der jeweiligen Schloßwache zum Aufenthalt angewiesen war.

Chalturin theilte das Gesammtergebniß seiner Beobachtungen einem Mitglied des Exekutivkomité mit, Kwiatkowski, welcher beauftragt war die Verbindung mit dem lieben Lackirer zu unterhalten und demselben den nöthigen Vorrath von Sprengstoff zu liefern. Kwiatkowski fiel jedoch am 6. December der auf ihn vigilirenden Polizei in die Hände und man fand bei ihm einen sauber gearbeiteten Plan vom Winterpalast, auf welchem der kaiserliche Speise-

saal mit einem rothen Kreuz bezeichnet war. Das kam der Sicherheitsbehörde doch sehr bedenklich vor; um so bedenklicher, da der inzwischen nach Petersburg zurückgekehrte Zar sein gewohntes Winterquartier am Admiralitätsplatz bezogen hatte. Es wurde daraufhin wieder einmal ein Anlauf zu strenger Wachsamkeit und gewissenhafter Untersuchung aller fragwürdigen Merkmale und Erscheinungen genommen. Alle im Palast Aus- und Eingehenden unterwarf man beim Gehen und Kommen einer scharfen Visitation — für eine Weile. Plötzliche Besuche und Untersuche, auch nächtliche, fanden in allen Theilen des Schlosses statt, besonders aber in den Kellerräumen, in den Werkstätten und in den Behausungen der Dienerschaft. Chalturin hat uns den Schrecken geschildert, der auf ihn gefallen, als ihn zum erstenmal die nächtliche Runde aus dem Schlaf aufstörte. Eine ganze Schar von Gensdarmen, den Palastoberst an der Spitze, war in den Keller gestürmt, um den Raum und dessen Insassen, die Schreiner, zu visitiren. Schon glaubte der Lackirer alles verloren, d. h. seinen großen Sprengplan verrathen und vereitelt. Denn er hatte ja unter dem Kopfkissen seiner Lagerstätte ein Pack Dynamit, welches ihm von Kwiatkowski zugesteckt und von ihm nach und nach hereingeschmuggelt worden war. Wurde das entdeckt, so war alles aus.

Aber es wurde nicht entdeckt. Die Herren Gens-

darmen machten mit ihren Stimmen, Säbeln und Sporen viel Lärm um nichts, d. h. sie verrichteten ihre Visitationsarbeit sehr nur so obenhin. Unter Chalturins Kopfpolster zu sehen oder zu greifen fiel gar keinem ein. Zwar wiederholten sich eine Zeit lang diese lärmenden nächtlichen Besuche, aber sie blieben resultatlos, weil eben gerade da, wo etwas zu finden war, nicht gesucht wurde. Chalturin athmete auf. Die nächtlichen Ruhestörungen machten ihm keine Sorge mehr, wohl aber machte ihm solche die bedeutend erhöhte Schwierigkeit, noch mehr Sprengstoff hereinzubringen und seinen Vorrath nicht allein vor den Augen der Gensdarmen, sondern auch vor denen seiner Mitarbeiter zu verbergen. Als Dynamitlieferant war an die Stelle des verhafteten Kwiatkowski's Andrei Scheljabow vom Exekutivkomité „delegirt“ worden und mit tausend Listen brachten es die beiden Sprenger soweit, daß Chalturin im Laufe des ersten Monats von 1880 unter seinem Kopfpolster nach und nach 3 Pud (120 Pfund) des gefährlichen Materials ansammeln konnte, ohne auch nur den leisesten Verdacht zu erregen. Es belustigte ihn, mit den die Werkstatt visitirenden Gensdarmen über den allgemeinen petersburger Gesprächsgegenstand von dazumal, über Nihilisten, Socialisten und Terroristen zu plaudern. „Ja, ja“, sagte da wohl einer der Säbelträger, „das rothe Kreuz auf dem Palastplan das haben die Schurken nicht für

nichts und wieder nichts hingemalt. Es muß wo im Schlosse Verrätherei stecken. Es müßte hübsch sein, so einen Vogel zu erwischen". Darauf der Lackirer mit geschickt vorgesteckter Schafsmiene: „Aber wie soll man denn so einen Schubjak erkennen? Steht es ihm doch nicht auf der Stirne geschrieben, daß er ein Nihilist". Zur Antwort wieder einer der Gensdarmen: „Du dummer Muschik, du! Was, du glaubst, wir vermöchten so einen Kerl von Nihilisten nicht zu erkennen? Sofort erkennt man ihn, denn der schaut hoch herab, sieht verzweifelt aus und fürchtet sich vor nichts. Den erkennst du gleich, Bruder. Aber nimm dich vor ihm in acht; denn im Umsehen jagt er dir eine Kugel in den Leib".

Mit Scheljabow, welchen das Exekutivkomité zum obersten Leiter der ganzen Unternehmung bestellt hatte, pflegte Chalturin am späten Abend auf dem Admiralitätsplatze zusammenzutreffen. Ihr flüchtiges und geflüstertes Gespräch verrieth mitunter, daß die beiden Verschwörer verschiedener Meinung waren. Nicht hinsichtlich des mörderischen Vorhabens, aber inbetreff der Ausführung. Scheljabow vertrat die Ansicht des Exekutivkomité, daß es räthlich, den kaiserlichen Speisesaal, während der Zar mit seiner Familie bei Tafel wäre, in die Luft zu sprengen. Dabei würde eben „nur" die kaiserliche Familie, sowie „etwa noch" die Soldaten von der Palastwache im Mitteltrakt unter dem Speisesaal ver-

nichtet werden und das „genüge". Chalturin dagegen bestand darauf, den ganzen Winterpalast zu sprengen. „Denn — meinte er — die Zahl der unschuldigen Opfer wird so wie so groß sein. Darum ist es besser, möglichst viel Dynamit anzuwenden, damit die Leute wenigstens nicht umsonst getödtet werden und damit Er selbst (der Zar) ganz bestimmt mitgesprengt werde, so daß wir dann nicht genöthigt sind, noch weitere Attentate zu vollführen". Scheljabow jedoch blieb dabei, daß es genüge, den Speisesaal in die Luft zu sprengen, und daß hierzu das bereits angesammelte Sprengmaterial ausreiche. Chalturin fügte sich widerwillig und setzte seinem Genossen auseinander, daß zur Ermöglichung des Anschlags ein Zusammentreffen günstiger Umstände nöthig sein würde. Die Mittagsmahlzeit der kaiserlichen Familie fand nicht immer genau zur selbigen Zeit statt, sondern unter Umständen eine halbe Stunde früher oder später. Schon dadurch konnte der ganze Mordplan zunichte gemacht werden. Sodann war es unbedingt erforderlich, daß genau zu derselben Zeit, wo der Zar im Speisesaale sich befände, der Lackirer allein und unbeaufsichtigt in seiner Kellerwerkstatt wäre, um das Letzte „am Werke" thun zu können.

Zu diesem Letzten fühlte sich Chalturin, als der Februar herangekommen, immer mehr gedrängt. Ohnehin krank, wie er war — lungenkrank — vermochte er auf der Mine unter seinem Kopfkissen

nicht mehr zu schlafen, denn der vom Nitroglyzerin ausströmende Dunst bereitete ihm furchtbare Kopfschmerzen. Den also körperlich Leidenden stachelte die beständige Angst, daß er jeden Augenblick errathen und verrathen werden könnte, in eine Ueberreizung der Nerven hinein, deren Beherrschung eine wunderbare Willenskraft und Verstellungskunst erforderte. Indessen war er sich klar, daß er das alles nicht lange mehr aushalten könnte, und er eilte daher zum Ende. Er that in den seltenen Augenblicken, wo er in der Werkstatt allein und gänzlich unbeobachtet war, die 3 Pud Dynamit in seinen Koffer und verbarg das vulkanische Zeug so gut wie möglich unter Wäsche und Kleidern. Dann stellte er den Koffer in einen dunkeln Winkel zwischen zwei Grundmauern, nachdem er sich vergewissert hatte, daß dieser Winkel gerade unter dem Wachtlokal und folglich auch unter dem kaiserlichen Speisesaal gelegen sei. Hierauf füllte er zwei Leitröhren mit einer eigens hierzu gefertigten Zündmasse und brachte die geschickt an und in dem Mauerwerk versteckten Röhren mit dem Innern seines Koffers in Verbindung. So war diese Koffer-Mine hergestellt, geladen, zündbereit.

Wenn die Späher und Sbirren der „dritten Abtheilung von Sr. Majestät höchsteigener Kanzlei“ schärfere Augen und feinere Ohren gehabt hätten, als sie hatten, müsste ihnen wohl ein zwar unschein-

bares, aber nicht unwichtiges Geschehniß aufgefallen sein, welches eine Reihe von Abenden hindurch auf dem Platze vor dem Winterpalast sich wiederholte. Da begegneten einander regelmäßig zwei Männer, beide im Arbeiteranzug, der eine groß und stattlich, der andere klein und schmächtig. Sie begrüßten einander nicht, blieben auch nicht stehen und ihr ganzer Verkehr beschränkte sich darauf, daß, während sie an einander vorübergingen, ohne sich anzusehen, der Schmächtige vor sich hinflüsterte: „War nicht möglich!" oder auch nur: „Nitschewo!"

Am Abend vom 5. (17.) Februar 1880 fand diese Begegnung abermals statt. Dem so eben auf dem Platz angelangten Scheljabow kam von der Palastseite her Chalturin eilends entgegen. „Gotowo!" keuchte er athemlos. Kaum war dieses „Fertig!" gesprochen und vernommen, als die Bestätigung des Wortes erfolgte in Gestalt einer furchtbaren Donnerung, die vom Palast herkam, allwo im selbigen Augenblick alle Lichter erloschen.

Die von Chalturin entzündete Lunte hatte die Mine erreicht. Sie war ausgeborsten. Aber hatte der Schlag getroffen?

Die beiden Attentäter starrten, eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, umsonst nach dem Palast hin, in welchem und um welchen her ein gränzenloser Wirrwarr sich erhob. Sie sahen nur noch todte und verwundete Soldaten aus dem Thore tragen.

Dann wagten sie nicht, länger zu bleiben, sondern eilten davon, um ihren gewohnten Unterschlupf aufzusuchen.

Getroffen hatte der Schlag wohl, aber nicht den, welchem er gegolten. Chalturin hatte mit diabolischer Kaltblütigkeit den Moment berechnet, wo der Zar mit seiner Familie in den Speisesaal getreten sein würde, um sich zur Tafel zu setzen. Er hatte die Zeit auf die Minute hin zu erspähen gewusst. Als die Minute gekommen und er in der Werkstatt allein war, that er den zündenden Funken an die Leitröhre zur Mine und entwich so schnell er konnte aus dem Palast. Aber die Rechnung hatte einen Fehler: es war in dieselbe eine Ziffer, welche Zufall hieß, nicht eingestellt worden. Ein fürstlicher Gast, den die kaiserliche Familie zur Tafel erwartete, hatte sich eine Verspätung zu schulden kommen lassen. Demzufolge begab sich Alexander der Zweite etwas später als gewöhnlich auf den Weg zum Speisesaal und das rettete ihn, seine Familie und sein Gefolge. Denn bevor der Zar in die Nähe des bedrohten Raumes gekommen, barst Chalturins Mine los, schlug mit furchtbarer Gewalt aufwärts, zertrümmerte Mauern, Boden und Decken, tödtete 10 und verwundete 53 Soldaten vom finnländischen Garderegiment in dem Wachtlokal und trieb ihre verheerende Wirkung bis hinauf in den kaiserlichen Speisesaal.

Derweil die Insassen des Kaiserschlosses vom Entsetzen betroffen waren, erwachte der Bösewicht, welcher ohne die geringste Gewissensregung das Leben von Hunderten auf's Spiel gesetzt hatte, aus einer Ohnmacht, in welche er, kaum in der Nihilistenherberge angelangt, gefallen war. Seine ersten Worte lauteten: „Ist er hin?“ Man wußte ihm keine Auskunft zu geben. Denn erst im Verlaufe vom 16. Februar erfuhren die Verschwörer, daß Alexander der Zweite ganz unverletzt der fürchterlichen Gefahr entgangen sei. Die Bestie von Lackirer brach darob in Wuth aus und überhäufte Scheljabow und alle vom Exekutivkomité mit wilden Vorwürfen, daß sie seinen Plan, den ganzen Winterpalast zu sprengen, nicht angenommen und durch Nichtlieferung einer ausreichenden Menge Dynamits vereitelt hätten. „Ich schwör' euch — schloß er seine Zorn- und Scheltrede — daß ich nicht ruhen werde, bis er hin!“

Dieser Schwur ist ein Jahr später zwar nicht von dem Schwörer selber, aber von anderen eingelös't worden. Chalturin vermochte ungefährdet Petersburg zu verlassen. Er trieb sich dann in Moskau, Kiew und Odessa um, immer mordlustig und mordbereit für das „Werk“. Im Jahre 1882 ereilte ihn das wohlverdiente Schicksal. Als er am 18. (30.) März seinem Genossen Schelwakow bei der Ermordung des Staatsanwalts Strelnikow in

Odessa geholfen, wurde er noch an demselben Tage verhaftet. Schelwakow und Chalturin sind am 22. März aufgegalgt worden, wie recht und ziemlich. Erst hernach wurde in Erfahrung gebracht und amtlich festgestellt, daß der in Odessa gehenkte Chalturin der Lackirer, Mineleger und Zünder vom Winterpalast gewesen sei.

22.

Auch der große Fehlschlag vom 5. Februar 1880 hat die Nihilisten weder entmuthigt noch von ihrem terroristischen Wollen und Thun abgelenkt. Sie gaben das in einer vom Exekutivkomité verfassten und in der Geheimdruckerei der „Narodnaja Wolja“ zurechtgestellten Proklamation bestimmt und deutlich genug zu erkennen. Denn sie ließen sich zwar darin herbei, dem Entsetzen „schwachnerviger“ Leute über die Explosion im Winterpalast eine Art von Beschwichtigung zuzubilligen, indem sie einen Blick des Bedauerns auf die getödteten und verwundeten Soldaten warfen; aber sie erklärten auch, daß sie den „Kampf“ gegen den Zarismus mit allen Mitteln fortsetzen würden, bis die „sociale Reform“ einem „freigewählten“ und „konstituirenden“ Parlament anheimgegeben wäre. Von der holdseligen Anarchie war in dieser Bekanntmachung keine Rede. Auch Fanatiker finden es mitunter angezeigt, „klug zu sein wie die Schlangen“ und demzufolge ein Mäntelchen der Mäßigung umzuhängen.

Wie das Exekutivkomité, welches sich, wann dieses oder jenes Mitglied ihm verlorengegangen, mittels Kooptation immer wieder ergänzte, den „Kampf“ gegen den Zarismus verstand und verstanden wissen wollte, machte es durch alle seine Maßnahmen den Eingeweihten klar. Es war im Jahre 1880 unablässig bemüht, die terroristische Organisation auszubreiten und zugleich alle Fäden derselben straffer anzuziehen, um allzeit und für alle Arten des „Kampfes“ eine ausreichende Mannschaft von „Kämpfern“ zur Verfügung zu haben. Daneben fuhr die „illegale“ Regierung, wie man ja wohl bezeichnender Weise das nihilistische Exekutivkomité genannt hat, mit Eifer und Erfolg fort, Verbindungen mit Angestellten der „legalen“ Regierung anzuknüpfen und zu unterhalten. Es untersteht gar keinem Zweifel und ist auch hier wieder mit Betonung zu erwähnen, daß kaiserliche Beamte sehr verschiedenen Grades, sowie Polizisten und Officiere den Verschwörern als Geldsammler, Kundschafter, Helfer und Hehler bereitwilligen Vorschub und wichtige Dienste geleistet haben[1]). Nur diese Thatsache gibt Aufschluß, warum und wieso das nihilistische „Werk“ so

---

1) Ueber diesen Punkt vergleiche die lehrreichen Kapitel „Ein Ausflug nach Petersburg“ bei Stepnjak a. a. O., S. 160 fg. und „Die illegalen und die legalen Mörder Alexanders II.“ bei Kupczanko a. a. O., S. 52 fg.

lange sich halten und vollbringen konnte, was es vollbrachte.

In einem „vertrauten“ Hause der Teleschnaja-Gasse in Petersburg hatte die „illegale“ Regierung eine Dynamitfabrik und Bombenschlosserei angelegt, welche unter der speciellen Leitung Scheljabows stand. Aus dieser Werkstatt sollten bald Mordgeschosse hervorgehen, deren Geknall in ganz Europa widerhallte.

Denn unablässig sann das Exekutivkomité darauf, dem Zaren an's Leben zu kommen, weil diese Fanatiker in ihrer monomanischen Verstockung einander noch immer die Chimäre vorgaukelten, der Zarenmord müsste und würde das russische Volk zu einem allgemeinen Aufstand rufen. Man erstaunt immer wieder auf's neue, daß eine so groteske Albernheit in menschlichen Gehirnen mit dem höchsten Grad von kaltblütiger Berechnung und unbeirrbarer Entschlossenheit sich verbinden konnte. Diese russischen Terroristen haben der Welt ein ganz anderes Beispiel von „Methode im Wahnsinn“ vorgeführt, als vordem Shakspeare in der Person seines Träumers Hamlet eins aufgestellt hatte.

Aber wie war es denn derweil mit der „legalen“ Regierung? Wie stellte sie sich der „illegalen“ gegenüber an? Was that sie, um den nun doch einmal unverkennbar auf die russische Tagesordnung ge-

setzten Terror zu vernichten oder wenigstens niederzuhalten und zu entwaffnen?

Sie that, als glaubte sie, daß dem Zarismus mittels Aufstellung eines Vice-Zars zu helfen wäre.

Eine Woche nach der Explosion im Winterpalast, am 12. (24.) Februar, bestellte Alexander der Zweite den Grafen Loris-Melikow, General und Generaladjutant, zum Oberbefehlshaber der sämmtlichen im Gouvernement Petersburg stehenden Truppen und zum Präses einer mit fast schrankenlosen Vollmachten ausgestatteten „Obersten Verwaltungskommission". Thatsächlich nahm demzufolge der Graf eine Stellung ein, die von der Diktatur kaum merklich verschieden war. Wie handhabte er sie? Mit Mäßigung und nicht ohne Einsicht in die Nothwendigkeit, die gänzlich anormalen Zustände in das Geleise einer regelrechten und entwickelungsfähigen Staatsverwaltung hinüberzuleiten.

In den gemäßigt liberalen Kreisen der Hauptstadt und des Reiches hat man die Diktatur von Loris-Melikow mit Vertrauen und Hoffnung begrüßt. Man glaubte da annehmen zu dürfen, und diese Annahme war keineswegs ganz grundlos, daß der Graf das Heil in einer anzustrebenden Ausgleichung und Versöhnung der zarischen Autokratie mit den liberalen Ideen und Elementen erblickte. Man hoffte daher, daß die Staatsverwaltung Melikows, der bald auch das Ministerium des Innern

übernahm und die freilich mehr nur nominelle als thatsächliche Aufhebung der berüchtigten „dritten Abtheilung von Sr. Majestät höchsteigener Kanzlei“ durchsetzte, den Uebergang Russlands vom Absolutismus zur verfassungsmäßigen Monarchie mit Volksvertretung herbeiführen oder wenigstens ermöglichen und anbahnen werde. In diesem Sinne war eine Denkschrift gehalten, welche, aus den bezeichneten Kreisen hervorgegangen, im Sommer von 1880, in zahlreichen Abschriften umlief, die Uebel, an denen der Staat krankte, freimüthig erörterte und Mittel zur Heilung derselben vorschlug[1]). Dieser Aufsatz gelangte natürlich auch in die Hände des Vice-Zars und missfiel ihm nicht.

Als Hauptschaden der Lage war darin die Existenz einer Partei bezeichnet, welche die Opposition gegen die Regierung in der Form eines Kampfes führte, den zu billigen kein verständiger und anständiger Mensch vermöge. Denn dieser Kampf sei ein rebellischer und gewaltthätiger. Wie ist es aber soweit und dazu gekommen? Weil es an allen Mitteln fehlte und fehlt, der unleugbar vorhandenen und weitverbreiteten Unzufriedenheit mit dem Bestehenden einen freien und doch zugleich gesetzlichen Ausdruck zu geben und die Gesellschaft zur Selbstthätigkeit zu

1) In deutscher Uebersetzung ist das Aktenstück gedruckt in „Russische Wandlungen“, 1882, S. 297 fg.

befähigen. Das wird dann im Einzelnen ausgeführt, mit Beweisen belegt und zu dem Schlusse gebracht, daß bloße Repressivmaßregeln nicht vermögend seien, weder die Unzufriedenheit zu beseitigen noch das glostende Feuer der Revolution zu ersticken. Das absolute Bevormundungssystem müsse daher aufgegeben und zu freiheitlich-repräsentativen Einrichtungen vorgeschritten werden. Ob denn für solche die Bulgaren, denen der Zar unlängst eine Verfassung verliehen, etwa reifer wären als die Russen? Die ganze russische Gesellschaft habe ja zur Zeit, als der Krieg gegen die Türken zur Befreiung der stammverwandten Bulgaren unternommen worden, gehofft und erwartet, daß diese „Befreiung“ auch zur Befreiung des eigenen Volkes führen würde. Schließlich wies die Denkschrift darauf hin, daß die Semstwo's (Landschaftsversammlungen), obzwar die bisherige Thätigkeit derselben durchaus keine vielversprechende gewesen, immerhin das Material zu einer nationalen Repräsentation liefern könnten.

Der Vice-Zar Loris-Melikow soll diesem Vorschlag nicht abgeneigt gewesen sein. Aber wenn der Geist, d. i. das Wollen des Mannes willig war, sein Fleisch, d. i. sein Können war schwach. Der Zar selber hatte auch nicht das Zeug, mit energischer Hand seinen Alter-Ego vorwärts zu treiben. So blieb denn, so viel immer von Reformen geredet und geschrieben werden mochte, der Hauptsache nach alles

beim Alten. Durch diese und jene Scheinkoncession, wie die Entlassung des Unterrichts-Ministers Tolstoi, die Entleerung der Gefängnisse von etlichen hundert oder gar von etlichen tausend auf bloßen Verdacht hin Verhafteten und andere gelegentlich der öffentlichen Meinung erwiesene Achtungsbezeigungen waren, wurde im Grunde gar nichts gebessert. Russland war ein Kranker, welcher eines Arztes bedurfte, der Herz und Hand besaß, den alten hippokratischen Spruch zu bethätigen: „Wo Arzneien nicht anschlagen, muß Eisen angewandt werden, und wo dieses nicht fleckt, Feuer“.

Eins jedoch schien dem neuen Gewalthaber besser gelingen zu wollen als seinen Vorgängern: die Verhinderung von Attentaten. Weil der nihilistische Terror eine Weile sich nicht rührte, wenigstens nicht spürbar sich rührte, hielt man ihn für todt und verkündete mit wahrhaft kindlicher Selbstgefälligkeit, daß „schon“ drei Monate „attentatlos“ vorübergegangen seien. Daraus wurde dann leise oder laut der Regierungsschluß gezogen, die „weitverbreitete Unzufriedenheit“ in Russland sei nur eine von den Liberalen aufgebrachte Sage und deßhalb habe es auch mit dem Reformwerke weiter keine Eile [1]).

Eine wahrhaft kindische Illusion alles das! Die furchtbarste Enttäuschung ließ nicht lange auf sich warten.

---

1) Von Nikolaus I. bis zu Alexander III., S. 400.

23.

Derweil die „legale“ Welt von Petersburg in trügerischer Sicherheit sich wiegte, war die „illegale“ ihrerseits wieder rüstig „am Werk“.

Das terroristische Exekutivkomité hatte sein Ziel, die Ermordung des Zaren, keinen Augenblick aus den Augen verloren und im Winter 1880—81 strebte es auf drei Wegen diesem Ziele zu, indem es drei Attentate vorbereitete, zwei Minenattentate und ein Bombenattentat. Eins von jenen sollte in Scene gesetzt werden mittels der unter Scheljabows Leitung unternommenen Minirung der „steinernen Brücke“. Es kam aber nicht zuwege und wir wissen wenig davon. Das zweite war darauf berechnet, mittels einer unter der Malaja Sadowaja (kleine Gartenstraße) angelegten Mine den Zaren, wenn er zu Wagen durch diese Gasse käme, in die Luft zu sprengen.

Das Exekutivkomité, welches dem souveränen Einfluß der rastlosen Findigkeit von Sofia Perows-

kaja und der unbeugsamen Energie ihres geliebten Andrei Scheljabow unterstand, wusste seine Leute vortrefflich zu wählen. So hatte es sich in der Person des kleinrussischen Popensohns Nikolai Kibaltschitsch einen ausgezeichneten Sachverständigen in allem, was Chemie und Sprengtechnik betraf, anzueignen gewusst. So verstand es jetzt in der Person des Geometers Jurij Bogdanowitsch aus dem Gouvernement Pskow einen sehr tüchtigen Minirer zu gewinnen, welchem die Zurüstung des Attentats in oder vielmehr unter der Malaja Sadowaja-Straße übertragen wurde.

In der genannten Straße besaß der Graf Mengden ein Haus, dessen Erdgeschoß an Leute von allerhand Krämereibetrieb vermiethet zu werden pflegte. Da es im Winter von 1880—81 gerade leerstand, war dem Hausmeister der Bauer Kobosew, welcher kam, das Lokal zu miethen, um darin einen Käseladen einzurichten, ganz willkommen. Die „Eheleute Kobosew", d. h. Jurij Bagdanowitsch und die Nihilistin Anna Jakimova, zogen also ein und begannen scheinbar käsehändlerisch zu wirthschaften, d. h. zu miniren, um von ihrem Keller aus einen Stollen unter die kleine Gartenstraße zu treiben. Es fehlte ihnen nicht an Mitarbeitern, welche das Exekutivkomité zu ihrer Verfügung stellte. Scheljabow brauchte ja im Namen desselben bloß „Freiwillige" aus den verschiedenen „Cirkeln" aufzurufen,

um allzeit eine zu allem willige und bereite Mannschaft bei der Hand zu haben.

Das Käsegeschäft der Eheleute Kobosew muß nun aber doch mit der Zeit dem Späherauge der Polizei aufgefallen und etwas fragwürdig vorgekommen sein. Um die Mitte Februars ungefähr beschloß sie demzufolge, eine Untersuchung der Bude zu veranstalten, und beauftragte mit derselben den Ingenieur-General Mrowinski als einen Sachverständigen. Sei es nun, daß die Minirer von der bevorstehenden Untersuchung mittels ihrer Verbindungen Wind bekommen hatten und sich demnach auf dieselbe vorbereiten konnten, was wahrscheinlich — oder sei es, daß Mrowinski, mit sträflicher Nachlässigkeit verfahrend, von dem Ehepaar Kobosew sich nasführen und betölpeln ließ — genug, er stattete der Behörde die fachmännische Meldung ab, in der Käsebude nichts, durchaus nichts Verdächtiges vorgefunden zu haben. Die Polizei beruhigte sich dabei. Nicht so Bogdanowitsch und die Jakimova. Sie mochten denken, das Alarmzeichen sei doch einmal gegeben und es könnte immerhin ein zweiter Untersucher daherkommen, einer, der nicht gerade „fachmännische“ Augen im Kopfe zu haben brauchte, sondern nur solche, womit man wirklich sieht, um zu erkennen, was für ein Käseverkehr eigentlich in der Bude stattfände. Infolge dieser Erwägung hielten es die „Eheleute Kobosew“ für angezeigt, aus ihrer Mi-

nirwerkstatt und überhaupt von der petersburger Bildfläche zu verschwinden[1]).

Mit dem Sprengattentat in der kleinen Gartenstraße war es also nichts.

Mit dem dritten der gleichzeitig geplanten und vorbereiteten Zarenmordversuche dagegen, mit dem Bombenattentat, da war es etwas, da wurde der Vorsatz zur Erfüllung, der terroristische Entwurf zur Schreckensthat.

Scheljabow ist, seinem eigenen Geständnisse zufolge, der Inswerkrichter dieses Attentats gewesen. Als er zur Zeit, wo Tag und Stunde der Aus-

---

1) Drei Tage nach dem Attentat vom 1. März 1881 wurde die von ihren Insassen verlassene Käsebude einer wirklichen Untersuchung unterworfen und nun fand man statt Käse nur mit frisch ausgegrabener Erde gefüllte Fässer und Kübel, sowie Minirwerkzeuge, Dynamitbüchsen, Leitungsdrähte und den schon ziemlich weit unter die Straße vorgetriebenen Stollen. Von alledem hatte also der General Mrowinski nichts gesehen? Er wurde verhaftet, processirt, zum Verlust aller seiner Aemter, Titel und Orden verurtheilt und verbannt. Was Jurij Bogdanowitsch angeht, so gelang es erst ein Jahr später, auf seine Spur zu kommen und ihn zu Moskau, wo er sich unter dem Namen Prosorowsky umtrieb, zu ermitteln und zu verhaften. Er ist dann im April 1883 mit 16 andern Terroristen in Petersburg abgeurtheilt, mit 5 seiner Schicksalsgenossen zum Galgen verurtheilt und vom Zaren Alexander dem Dritten zu lebenslänglicher Bergwerksarbeit in Sibirien „begnadigt“ worden.

führung sich näherten, „Freiwillige“ dazu aufrief, meldeten sich nicht weniger als 47 Zarenmordlustige. Aus dieser Bande wählte er ein halbes Dutzend, worunter N. Ryssakow und J. A. Grinewizki sich befanden. Aber die Haupthilfe kam ihm von Sofia Perowskaja, welche im Februar 1881 wie ein gescheuchter Vogel — die Späher und Spürer waren auf ihrer Fährte — in Petersburg von einem Versteck zum andern flatterte und insbesondere bei einem Ministerialbeamten, den die nihilistischen Aufzeichnungen Olenin nennen, Unterschlupf fand[1]. Dieses Weib, eine umgekehrte Antigone —

„Nicht mitzulieben, mitzuhassen bin ich da“ —

lechzte nach dem Blut Alexanders des Zweiten und die wilde Energie, womit sie den Mordplan betreiben half, machte sie auch stark genug, einen heftigen Krankheitsanfall niederzukämpfen und Tag und Nacht „am Werke“ zu sein, obzwar sie sich mitunter kaum auf den Füßen zu halten vermochte.

Die Dynamitbomben wurden in dem von dem Nihilisten Sablin und der Nihilistin Jesse Helfmann in der Teleschnaja-Gasse gehaltenen Verschwörerquartier gefertigt. Sie steckten in mit Deckeln versehenen Zinkcylindern und waren so geformt, daß sie unbemerkt und „bequem“ unter dem Rock an der

---

1) Stepnjak, S. 173 fg.

Brust getragen werden konnten [1]). Kibaltschitsch war der so zu sagen Bombenprofessor. Er las in dem bezeichneten Schlupfwinkel ein Privatissimum über die Handhabung der mörderischen Wurfgeschosse und, um der Theorie die Praxis zu gesellen, veranstaltete er dann auch noch im Freien außerhalb der Stadt ein „Probewerfen" [2]).

Da traf die Verschworenen, welche förmliche Mordproben abhielten, ein schwerer Schlag: — am Abend vom 27. Februar fiel der schon lange und eifrig gesuchte, von einem Versteck in das andere gescheuchte Scheljabow in die Hände seiner Verfolger.

Wenn dieser Schlag die Perowskaja nicht zu Boden warf, so geschah es wohl desshalb nicht, weil dem mörderischen Fanatismus der Nihilistin die Hoffnung des Weibes zur Hilfe kam, der Zarenmord könnte, müsste einen revolutionären Umschwung, einen Umsturz herbeiführen, welcher natürlich den geliebten Freund aus seinen Banden befreien würde. Sofia zeigte in dieser Krisis, daß sie wenigstens für

1) Kupczanko, S. 176. Einer aus späterer Zeit, aus dem Herbste von 1884 stammenden, gelegentlich von mir schon weiter oben benützten Mittheilung zufolge soll die Füllung der Bomben in der Behausung der dazumal ebenfalls in Petersburg anwesenden Wera Filippowa-Figner geschehen sein. Einen Beweis hierfür zu erbringen vermag ich nicht.

2) Thun, S. 219.

ihre Person ausreichenden Grund hätte zu ihrem Glauben, das Weib überrage den Mann. Sie trat in die durch Scheljabows Verschwinden in das Komplott gerissene Lücke und wusste dieselbe nur allzu gut auszufüllen.

24.

Wirklich glücklich — das Wort im gemeinen Sinne genommen — sind nur die ganz dummen Leute. Denn zufrieden mit sich selbst, sind sie es auch mit der Welt, welche ja vortrefflich sein muß, weil dieselbe so liebe Geschöpfe wie sie hervorbringt und ernährt. Sie dämmern so ihr Zwielichtsdasein dahin, welches weder den heißen Sonnenschein der Leidenschaft noch das sternlose Nachtgrauen des Zweifels und der Enttäuschung kennt.

Das edlere Glück, welches dem fühlenden und denkenden Manne, der sich selbst zu bescheiden versteht, als das einzig erstrebenswerthe erscheint: der Frieden und die Stille eines bescheidenen, aber wohlgeordneten Haushalts, der innige Zusammenklang mit einer gleichgestimmten Frauenseele, das fröhliche Lachen gesunder und intelligenter Kinder, die Herzensheiterkeit, welche ein reines Familienleben mit sich bringt — dieses Glück wird immer seltener, je höher die Sprossen der socialen Leiter hinaufgehen. Wenn die Unkenntniß wüßte, wenn der Neid wissen

wollte, wie öde und traurig nicht selten in den prunkvollen Gemächern von Fürstenschlössern und Königspalästen das Dasein sich hindehnt! Ja, häufiger, viel häufiger, als die Gedankenlosigkeit es sich vorstellt, sind die Könige mitleidswerth, aber mitleidswerther noch die Königinnen.

Alexander der Zweite, ein Mann von reichem und weichem Gemüth, hatte sich ein häusliches Glück geschaffen, indem er die, welche während der langjährigen Krankheit seiner Gemahlin seine Kebse gewesen, nach dem Tode der Zarin in aller Form zu seiner zweiten Frau machte. Die Fürstin Juriewsky — diesen Titel führte die „morganatische“ Gemahlin des Kaisers — hatte nichts, durchaus nichts vom gewöhnlichen Maitressentypus. Schon ihre selbstlose Zurückhaltung und entsagende Zurückgezogenheit erbringen hierfür den Beweis. Sie sah es für ihre Aufgabe an, es dem Zaren in seinem Palaste „heimelig“ zu machen, wie wir Deutschen mit einem sinnvollen Worte sagen, und sie lös'te diese Aufgabe vollständig. In der ihm von ihr bereiteten friedlichen Häuslichkeit, im Umgange mit seiner zweiten Frau und den drei Kindern, die sie ihm geboren, fühlte sich der Zar zufrieden, behaglich, glücklich. Nur recht und billig, daß er der Fürstin alle Güte und alles Vertrauen eines liebevollen und treuen Gatten erwies.

Das Schicksal gönnte ihm, seine letzten Tage in

Ruhe und im Frieden zu verbringen, obzwar diese Tage doch nicht ganz ohne drohende Zeichen verliefen.

Samstags den 12. März (n. St.) von 1881 stand Alexander, etwas früher als sonst, um 8 Uhr auf [1]). An andern Tagen pflegte er vor dem Frühstück mit seinem achtjährigen Sohn Georg und seinen beiden Töchterlein Olga und Katharina einen Spaziergang durch die weiten Sääle des Winterpalastes zu machen. Heute unterblieb das, weil sich der Zar mit seiner Familie in die Palastkapelle zur Messe begab, um die österliche Kommunion zu begehen. Auch seine beiden ältesten Söhne erster Ehe, der Großfürst-Thronfolger Alexander und der Großfürst Wladimir, betheiligten sich mit ihren Frauen an dieser Ceremonie. Als der Gottesdienst zu Ende, frühstückte der Zar mit seiner Familie und etlichen Vertrauten vom Hofstaat. Dann begab er sich in sein Arbeitskabinett, wo er den Leiter der auswärtigen Angelegenheiten empfing, Herrn von Giers, welcher ihm Vortrag hielt. Während desselben wurde ein Schreiben hereingebracht, worin der Graf Loris-Melikow dem Zaren die Verhaftnahme Scheljabows meldete. Sobald Giers weggegangen, eilte Alexander, seiner Frau

1) Ich folge hier in den Einzelnheiten den wohl zweifellos von der Fürstin Juriewsky und andern Personen aus der nächsten Umgebung des Zaren herrührenden Angaben bei V. Laferté, a. a. O. passim.



die Neuigkeit mitzutheilen, ein Beweis dafür, daß der gemachte Fang für einen sehr wichtigen angesehen wurde.

Mittags erschien Loris-Melikow im Palast und gab Bericht über das Ergebniß der inzwischen mit Scheljabow angestellten Verhöre. Es war kurz beisammen, enthielt aber eine finstere Drohung. Der Gefangene hatte sich geweigert, die ihm vom kaiserlichen Prokurator vorgelegten Fragen zu beantworten, und hatte erklärt, der Beamte würde mit der Wiederholung dieser Fragen nur seine Zeit verlieren. Dann aber hatte er hinzugefügt: „Meine Verhaftung ändert nichts. Ein neues Attentat auf den Kaiser wird unfehlbar zur Ausführung kommen“.

Angesichts dieser ebenso bestimmten als kühnen Drohung versuchte der Minister in Gegenwart des Großfürsten-Thronfolgers den Zaren zu bewegen, der auf den nächsten Tag angesetzten Truppenparade nicht anzuwohnen oder wenigstens, falls er es dennoch thun wollte, dabei alle nöthige Vorsicht walten zu lassen. Dieser Rath wirkte auf Alexander den Zweiten, welcher ein Mann von Muth, mehr antreibend als abschreckend und der Besuch der Sonntagsparade war beschlossene Sache.

Hier verlangt aber die historische Gerechtigkeit, daß an die ebenso grausigen als grundlosen Märchen erinnert werde, welche dazumal im westlichen Europa über die raffinirten Folterungen gefangener Nihilisten

verbreitet waren. Hätte die zarische Regierung zu solchen Abscheulichkeiten greifen wollen, so hätte sie aller Wahrscheinlichkeit nach aus Scheljabow über das angedrohte Attentat mehr „herausfoltern“ können, als der Gefangene zu sagen für gut fand. Warum er überhaupt etwas gesagt hat oder gesagt haben soll, ist freilich unklar. Denn immerhin war seine Drohung, wenn er sie ausgestoßen, zugleich eine Warnung gewesen.

Die Fürstin Juriewsky fühlte sich dadurch doch sehr beunruhigt. Sie fuhr Nachmittags zum Grafen Loris-Melikow, welcher, weil er krank, die Einladung zur kaiserlichen Tafel abgelehnt hatte. Es drängte sie, von dem Minister Näheres über den Zustand der Hauptstadt zu erfahren. Der Graf beschwichtigte ihre Sorgen. Er glaubte aufrichtig, Gefahr sei nicht vorhanden oder wenigstens nicht nahe, indem er sich auf die Rapporte des Generals Feodorow, Stadthauptmanns von Petersburg, berief. Daneben wohl auch auf die Wachsamkeit, Umsicht und Thatkraft des Hauptmanns Koch, welchem die Hut der persönlichen Sicherheit des Zaren und zu diesem Zwecke der Befehl über 60 auserlesene Leute von der Gensdarmerie übertragen war.

Die Frau Alexanders kehrte etwas beruhigter in den Winterpalast zurück, wo sie ihren Gemahl in heiterer Stimmung traf. Gleichwohl scheint gerade in diesen Stunden etwas wie düstere Vorahnung die

Seele des Kaisers flüchtig angeschauert zu haben. Denn als er der Fürstin den Arm gab, um sie in den Speisesaal zu führen, sagte er: „Ich fühle mich so glücklich, daß mein Glück mich erschreckt“ [1]). Während er Abends bei seiner Frau den Thee nahm, war er wieder ganz heiter und beantwortete die Frage der Fürstin, ob er morgen zur Parade fahren werde, sorglos mit der Gegenfrage: „Warum denn nicht?“

Er schlief die Nacht über gut, stand am folgenden Morgen, Sonntags den 1. (13.) März, zur gewohnten Stunde auf, spazierte mit seinen drei jüngsten Kindern in den Säälen des Schlosses, hörte hierauf die Messe, frühstückte in Gesellschaft einiger Personen seines Hofstaats und ging dann zu seiner Frau hinauf, um ihr zu sagen, daß er den Grafen Loris-Melikow vergeblich erwartet habe. Er hätte

---

1) Das erinnert an eine Aeußerung von Nikolaus Lenau, dessen herrliche Lyrik zu der in unsern Tagen modischen sich verhält wie Nachtigallenschlag zum Spatzengeschrei. Im November 1831 schrieb der Dichter aus Heidelberg an seinen Schwager Schurz: „Ich fühle mich jetzt geschlagener denn je. Das ganze Leben in Stuttgart, diese Reihe von Wonnetagen, ein ewiges Freudenfest, das ist mir verdächtig. Ich möchte mir fast einen nahen Tod daraus prophezeien. Das waren vielleicht die Ferialtage des Abschieds und mir vom Schicksal gegeben, daß ich mit einem besseren Begriffe von seiner Gastfreundlichkeit von dannen gehe. Auch noch ein Sonnenblick der Liebe! Bruder, das ist mir verdächtig“.

demselben einen so eben von ihm unterzeichneten Ukas übergeben wollen, der am folgenden Tage bekanntgemacht werden sollte. „Ich hoffe — fügte der Zar hinzu — der Ukas werde einen guten Eindruck machen. Derselbe gibt Russland eine neue Bürgschaft, daß ich ihm alles gewähren will, was möglich ist“.

Was wohl dieser Ukas enthalten haben mag? Man hat nachher nichts Bestimmtes davon gehört.

Der Kaiser verabschiedete sich ruhig und wohlgelaunt von seiner Familie, weil die Stunde der Parade gekommen. Die Fürstin sagte ihm noch: „Ich hoffe, du wirst nicht über den Newsky-Prospekt fahren, sondern am Katharina-Kanal entlang“ — und mit einem „Ja, so werd' ich thun“, ging er weg, 5 Minuten vor 1 Uhr.

Die Fürstin hatte den Weg am genannten Kanal angerathen, weil sie denselben für den sichersten, am leichtesten zu bewachenden hielt. Auf der einen Seite ist ja diese Straße durch den Kanal abgeschlossen, auf der andern durch eine hohe Gartenmauer und etliche Staatsgebäude. Es war also in der That nicht schwierig, diesen ganzen Weg unter ausreichende Ueberwachung zu stellen. Die Sicherheitsbehörden haben es aber damit nach gewohnter russischer Manier keineswegs genau, sondern nur sehr obenhin genommen. Die Ueberwachung der Kanalstraße am 1. (13.) März war gerade so, wie etliche Wochen zuvor die Untersuchung von Kobosews Käse-

bude in der Malaja Sadowaja gewesen[1]). Ueberhaupt muß die Erwägung aller Umstände, unter denen das mörderische Attentat vom Märzsonntag in Scene ging, wiederum die Ueberzeugung hervorrufen und begründen, daß die „illegale“ Welt Rußlands den Frevel nicht zu insceniren und durchzuführen vermocht hätte, so ihr nicht aus der „legalen“ her helfende Hände geboten worden wären. Ist es doch Thatsache, daß die Nihilisten von der Fahrt des Zaren zur Parade, sowie von dem Weg, welchen er im Hin und Her einschlagen würde, zum voraus genau unterrichtet waren. Ferner, daß demzufolge schon zeitig am Morgen des Tages nicht weniger als 6 Bombenschleuderer mit ihren „bequem vor der Brust“ getragenen Geschossen in Abständen auf der Kanalstraße bereitstanden und daß Sofia Perowskaja geschäftig ab- und zuging, um den Mordgesellen einzuschärfen, wieso und wasmaßen sie ihnen das Herankommen des Opfers mittels des Wehens ihres Schleiers signalisiren werde.

Von alledem und alledieſem bemerkte die Polizei nichts, gar nichts. Wo blieben denn da alle die „menschenmöglichen“ Vorsichtsmaßnahmen, welche Tags zuvor der Graf Loris-Melikow der sorgenvollen Frau des Zaren versprochen hatte?

---

1) „Nul doute que la catastrophe n'eût échoué, si les abords de cette route eussent été gardés par des sergents de ville, comme cela devait être“. Laferté, l. c. 25.

25.

Der Tag war, was in Petersburg ein schöner, milder Wintertag genannt wird. Windstiller Frost von „nur“ 6 Graden. Eine aus blaßblauer Luft hell leuchtende Sonne, deren Stralen von den Schneemassen auf den Straßen mit verdoppelter Blendung zurückgeworfen wurden. Viel Volk in feiertäglicher Muße die Häuserzeilen entlang. Geklingel blitzschnell dahinschießender Schlitten überall.

Auf der Hinfahrt zur „Manège“, unter deren weitgespannter Wölbung die Parade stattfand, passirte der kaiserliche Schlitten die Kanalstraße ungefährdet und ohne daß dem Gefolge des Zaren irgendein verdächtiges Merkmal aufgefallen wäre. Die Schneeblendung war vielleicht zu groß. Was die lauernden Bombenmänner angeht, so scheinen sie die Gelegenheit zum Schleudern ihrer Geschosse nicht günstig genug gefunden zu haben.

Die Parade verlief nach Vorschrift. Die zahlreich anwesenden Officiere bemerkten, daß der Kaiser, welcher die Uniform der Gardesappeure trug, heiter

gestimmt war und mit Generalen seiner Umgebung unbefangen plauderte.

Von der Reitschule weg fuhr Alexander zum Palast seiner Base, der Großfürstin Katharina, einer Tochter seines verstorbenen Oheims Michail und der Prinzessin Helene von Wirtemberg, mit welchen Verwandten er immer sehr befreundet gewesen. Er kürzte seinen Besuch ab, weil er vor Tische noch einen Spaziergang mit seiner Frau im „Sommergarten“ machen wollte, und trat um 2 Uhr die Rückfahrt zum Winterpalast an.

Sechs Gardekosaken zu Pferde bildeten die unmittelbare Schutzwache des Zaren. Ein siebenter Kosak saß neben dem Kutscher. Hinter dem kaiserlichen Schlitten fuhr der des Polizeiministers Oberst Dworjitsky und diesem folgte der Schlitten des Hauptmanns Koch.

Kaum nun ist der Zug etwa 300 Schritte auf dem Quai des Katharinakanals vorwärtsgekommen, so erschüttert ein fürchterlicher Krach die Luft und wird eine dichte Wolke von Schnee, Erde und Steinen aufgewirbelt.

Die Perowskaja hat ihren Schleier wallen lassen und Ryssakow hat seine Bombe unter das kaiserliche Gefährt geschleudert.

Das Hintergestell des Schlittwagens ist zertrümmert, die Wagenfenster sind zersplittert, aber

der Zar ist unverletzt, eine Quetschung am linken Fuß abgerechnet.

Als er wahrnimmt, daß die Explosion einen Kosaken seiner Eskorte, sowie einen Knaben, welcher mit einem Korb auf dem Kopf auf der Straße gegangen, schwerverwundet in den Schnee hingestreckt hat, ruft er dem Kutscher zu, anzuhalten, und diese Regung des Mitleids hat höchst wahrscheinlich dem Kaiser das Leben gekostet.

Der Kutscher, sei es aus Instinkt, sei es infolge einer geheimen Weisung vonseiten der Fürstin Juriewsky, beachtet den Haltruf nicht. Allein der Zar zerrt so heftig an der am Arme des Rosselenkers befestigten Schnur, daß der Mann gehorchen und halten muß.

Der Oberst Dworjitsky öffnet den Wagenschlag und hilft dem Kaiser aussteigen, welcher sich zu den Getroffenen wendet und die Frage thut: „Wer ist der Mörder? Hat man ihn?“

Man hat ihn und der Hauptmann Koch müht sich ab, Ryssakow gegen die Wuth der rasch angesammelten Volksmenge zu schützen, welche sich auf den verhafteten Attentäter stürzen will.

Der Hauptmann Koch könnte fürwahr in diesem Augenblick Gescheideres und Besseres thun. Statt das Leben eines Mordbuben zu bewachen, bewachte er besser und gescheider das Leben Alexanders des Zweiten. Und wo sind denn die 60 „Auserwählten“

des Hauptmanns? Entweder gar nicht da oder jedenfalls nicht da, wo sie sein sollten: rings um die Person des Kaisers.

Der Leibkosak, welcher neben dem Kutscher gesessen, thut seine Schuldigkeit und bewahrt inmitten des allgemeinen Trubels die Besonnenheit. Er sagt, während der Zar unter Vorantritt Dworjitsky's auf die Stelle zuschreitet, wo Ryssakow festgehalten wird: „Majestät, die Menge nimmt mehr und mehr zu. Es wäre doch wohl rathsam, daß Eure Majestät nicht näherginge". Worauf Alexander: „O, das hat gar nichts zu sagen". Und wieder der besorgnißvolle Kosak, zu Dworjitsky gewendet: „Herr Oberst, die Menge ist zu dicht; man sollte ihr fernbleiben". Der Herr Oberst antwortet nur mit einer abweisenden Handbewegung und geht weiter.

Drei Schritte vor dem dingfest gemachten Attentäter bleibt der Zar stehen und fragt den Hauptmann Koch: „Ist es der?" Worauf der Befragte: „Ja. Er sagt, er heiße Griaznow und gehöre der Bürgerklasse an". Alexander betrachtet den Bombenwerfer, zuckt die Achseln und sagt: „Ein netter Herr!" [1]) Dann wendet er sich zu Dworjitsky mit

1) Einer andern und vielleicht glaubhafteren Ueberlieferung zufolge hätte der Zar zu dem Attentäter gesagt: „Was? Du, Grünschnabel, wolltest mich ermorden?" — Ich muß anmerken, daß der Verlauf der Katastrophe in ihren sämmtlichen Einzelnheiten bislang weder amtlich noch außeramtlich

der Frage: „Wo ist die Stelle der Explosion? Ich will sie sehen“.

Warum, während der Zar seine Schritte rückwärts dem Orte zuwendet, wo die Bombe unter sein Gefährt geworfen worden, warum fällt da der Blick von keinem der Männer, die zur Sorge für seine Sicherheit verpflichtet sind, auf einen Menschen, der in trotziger Haltung, den Hut auf dem Kopf und die Arme verschränkt, auf dem Trottoir steht und sich an das den Quai gegen den Kanal zu abschließende Geländer lehnt?

Alexanders Antlitz ist blaß und eine Wolke von Trauer liegt auf seiner Stirne, wie er sich von Ryssakow abkehrt. Vielleicht daß sich ihm in diesem Augenblick auch die bittere Frage nach der unfindbaren „sittlichen Weltordnung“ auf die Lippen drängt.

Sein Weg führt so nahe an dem so eben signalisirten Menschen vorbei, daß er denselben beim Vorübergehen fast streifen müsste.

Da, als der Zar noch etwa drei Schritte von ihm entfernt ist, erhebt dieser Mensch plötzlich beide Arme, etwas Glänzendes entfährt seinen Händen und fällt vor den Füßen Alexanders nieder — die von Grinewizki geschleuderte Bombe.

---

ganz zweifellos festgestellt worden ist. Das aber ist geschichtliche Thatsache, daß Alexanders Gebaren auf der Unglücksstätte das eines Mannes von großer Unerschrockenheit und Selbstbeherrschung war.

Ein Donnerschlag, ein Schwanken und Zittern des Bodens, als bäumte sich die Erde. Eine Schneehose, in welcher Steine und Schlittentrümmer umherwirbeln, schießt auf, begleitet von Angstschreien, Klagerufen und Schmerzgestöhn.

Als sie zerborsten, wird die schreckliche Wirkung des Mordgeschosses offenbar. Verwundete, darunter der Oberst Dworjitsky, und Todte, worunter der Bombenschleuderer Grinewizki selbst, bedecken Straße und Trottoir. Rings ist der Schnee roth von Blut. Zerbrochene Waffenstücke, Kleiderfetzen, abgerissene menschliche Gliedmaßen ragen daraus hervor.

Der Zar ist tödtlich getroffen.

Man findet ihn auf dem Trottoir, mit dem Oberkörper an das Geländer des Kanals gelehnt, mit den Händen unsicher im Schnee umhertastend, als wollte er sich dadurch aufrecht erhalten. Er ist barhaupt, sein Soldatenmantel hängt in Fetzen um seinen Leib. Beide Beine sind ihm zerschmettert und bieten einen schrecklichen Anblick von zerrissenem Fleisch und zermalmten Knochen. Stromweise entfließt den fürchterlichen Wunden das Blut. Die Lippen des Kaisers bewegen sich unhörbar. Die fahle Hand des Todes liegt schon auf seiner Stirne.

Sein Bruder, der Großfürst Michail, durch das Getöse der beiden Explosionen herbeigerufen, beugt sich über ihn. „Alexander, hörst du mich?“ Worauf der Verwundete mit schwacher Stimme: „Ja, ich höre“.

Es war so; denn als in der Gruppe, welche rathlos den unglücklichen Mann umstand — kein Arzt war zur Stelle — der Vorschlag lautwurde, den Verwundeten in eins der nächstgelegenen Häuser zu schaffen, um einen ersten Verband anzulegen, sagte er in abgebrochenen Flüstertönen: „Schnell, schnell — heim! — Tragt mich ins Schloß! — Dort ... sterben!“

So die letzten artikulirten Worte, die er sprach.

Rettung war keine.

Bevor es Abend geworden, um 3½ Uhr, ist Alexander der Zweite im Winterpalast gestorben. Seine Familie umstand sein Sterbebett. Die Hände der Frau, die er geliebt und die ihn beglückt hatte, schlossen dem Todten die Augen.

Alexander der Dritte, welcher unter so traurigen Umständen auf den Zarenthron gelangte, erfüllte nur eine heilige Sohnespflicht, wenn er als Rächer des Vaters sein Herrscheramt antrat.

Dabei war es aber merkwürdig, zu sehen, wie rasch und verhältnißmäßig leicht es gelang, der Zarenmörder sich zu bemächtigen — wenigstens der „illegalen“. Hätten die Sicherheitsbehörden vor dem 1. (13.) März dieselbe Findigkeit und denselben Eifer entwickelt, so würde wohl dieser Märztag nicht so verlaufen sein, wie er verlief.

Schon am 2. (14.) März hat man die Dynamitfabrik in der Teleschneja-Gasse entdeckt und aufgehoben, wobei die Jesse Helfmann verhaftet wurde und ihr Genoß Sablin mittels Selbstmords der Verhaftung sich entzog. In den nächstfolgenden Tagen sodann sind Michailow, Kibaltschitsch und Sofia Perowskaja aufgespürt und eingebracht worden.

Die Procedur, welche gegen die „Zarenmörder“ Scheljabow, Michailow, Kibaltschitsch, Ryssakow, die Perowskaja und die Helfmann angestrengt wurde, währte vom 26. bis zum 29. März (7—10. April). Das Urtheil lautete: Tod am Galgen. Jesse Helfmann wurde geschont, weil sie gesegneten Leibes, und später „begnadigt“. Scheljabow, Michailow, Kibaltschitsch, Ryssakow und Sofia Perowskaja sind am 3. (15.) April auf dem semenow'schen Platz in Petersburg hingerichtet worden [1]).

---

1) Der Henker scheint seine Sache ebenso schlecht verstanden und gemacht zu haben wie jener, welcher am 26. Juli 1826 auf dem kronwerk'schen Walle der petersburger Festung die fünf zum Tode verurtheilten Dekabristen hingerichtet hatte — (vgl. mein „Neues Historienbuch“, S. 55). Der Korrespondent einer deutschen Zeitung, welcher am 3. April 1881 die fünf Nihilisten hinrichten sah, nannte diesen Akt empört „eine Schinderei“. Im weiteren meldete er: Scheljabow und Kibaltschitsch waren sehr ruhig, Michailow war bleich, aber fest, Ryssakow ganz aschfarben und matt. Sofia Perowskaja

26.

Epilog.

Der Nihilismus ist am 3. April von 1881 nicht mit den 5 Zarenmördern am Galgen gestorben. Schon zuvor, schon am 10. (23.) März, also nur 9 Tage nach dem Platzen von Grinewizki's Mordbombe, hatte sich das seiner Häupter beraubte terroristische Exekutivkomité wieder gesammelt, ergänzt und zur Fortführung „des Werkes" starkgemacht.

Denn am genannten Tage warf es ein langes Sendschreiben „An Kaiser Alexander den Dritten" aus, worin es zum Eingang hieß: „Majestät! Das Exekutivkomité begreift ganz gut die Niedergeschlagenheit des Gemüthes, von welcher Sie dermalen be-

---

zeigte eine wunderbare Festigkeit; sie hatte sogar leichtgeröthete Wangen. Ihr Gesicht war wie immer ernst, ohne jeden Ausdruck von Pralerei, aber voll echten Muthes und beispielloser Ergebenheit. Kölner Zeitung vom 16. April 1881. Siehe auch Stepnjak, S. 105—7.

herrscht sein müssen; aber es glaubt, nicht länger aus Rücksichten des Zartgefühls eine nothwendige Erklärung verschieben zu dürfen". Dann heißt es: „Die blutige Tragödie, welche sich am Katharinakanal abspielte, ereignete sich weder zufällig noch konnte sie für jemand überraschend sein. Infolge alles dessen, was seit 10 Jahren von unserer Seite gethan worden, erschien sie unvermeidlich und darin beruht ihre tiefe Bedeutung, die von demjenigen, welchen das Geschick an die Spitze eines Staats gestellt hat, wohl verstanden werden muß". Und weiterhin: „Es gibt nur zwei Auswege aus der gegenwärtigen Situation Russlands: entweder eine Revolution, welche man durch Todesurtheile nicht vermeidet noch verhindert, oder eine freiwillige Berufung des Volkes zur höchsten Macht, zur Regierung" [1]).

Der neue Zar fand sich nicht veranlasst, es mit dieser Knall- und Fall-Demokratisirung Rußlands zu versuchen, und so ging der „Krieg" zwischen Zarismus und Nihilismus weiter. Denn auf das Kriegsmanifest, welches dieser am 10. März hatte ausgehen lassen, antwortete jener am 1. (13.) Mai seinerseits mit einem andern, worin das Festhalten an der zarischen Autokratie verkündigt und der Ent-

1) Das ganze, in der „Druckerei der Narodnaja Wolja" gedruckte Sendschreiben siehe bei Stepnjak a. a. O. S. 217 fg.

schluß bekanntgegeben wurde, „im Gehorsam gegen die Stimme Gottes die Zügel fest zu fassen und im Glauben an die Kraft und Wahrheit der selbstherrschenden Gewalt diese zu befestigen und vor allen Anfechtungen zu bewahren“ [1]).

Mit der „Stimme Gottes“, auf welche der Zarismus sich berief, hatte es wohl dieselbe Bewandtniß wie mit der „Stimme des Volkes“, von welcher der Nihilismus flunkerte. Das sind so Stimmen, welche die Parteien nach Bedarf aus ihren Ziehharmoniken hervorlocken.

Thatsache dagegen ist zweierlei: — erstens, daß die nihilistisch-terroristische Behauptung, die Ermordung des Zaren würde zu einer russischen Revolution das Signal geben, als kläglicher Schwindel sich erwies; zweitens, daß der Frevel vom 1. (13.) März zu einer straffen Rückwärtserei das Zeichen gegeben hat.

An die Stelle der wohlmeinend-schwachmattischen Ministerschaft des Grafen Loris-Melikow trat die rücksichtslos-brutale des Grafen Ignatjew, eines Moskowiters vom Schlage der Fadejew, Tschernajew und Skobelew.

Alles zusammengehalten, dürfte die Ansicht gerechtfertigt sein, das Drama des Nihilismus habe am 1. (13.) März von 1881 seine Peripetie erreicht.

---

1) Russische Wandlungen, S. 323.

Wie die Katastrophe sein wird, wer kann es sagen? Wahrscheinlich jedoch ist, daß der Nihilismus in allen Metamorphosen, die er noch durchzumachen haben mag, fortfahren werde, in Russland, ja, auch im heiligen Russland die Mittel und Wege zu bereiten für einen europäischen Umsturz.

Der wird kommen, ihr mögt eure Köpfe noch so tief in den Sandhaufen eurer Gedankenlosigkeit, Sattheit und Leichtfertigkeit stecken, federnlose Strauße, die ihr seid!

Der Geist der Revolution, d. h. die wahnwitzige Vorstellung, mittels Vernichtung alles Bestehenden ihr Loos verbessern zu können, ist in den Massen, wie noch nie, seit es eine menschliche Gesellschaft gibt, und täglich, stündlich nimmt ein wilder Zerstörungstrieb an Ausdehnung, Vertiefung und Stärke zu. Sein Tag wird kommen, so gewiß vordem die Tage der Völkerwanderung, der Reformation und der Revolution von 1789 gekommen sind.

Wer denn soll das Drohende beschwören und abwenden?

Das Königthum? — Als ob es nicht das Gefühl des Vogels auf dem Zweige hätte!

Die Aristokratie? — Es gibt ja nur noch eine gemalte.

Die sogenannte Bourgeoisie? — Sie hilft mit ihrer vom wilden Wirbelwind der Konkurrenz entfachten Ueberproduktionswuth und Raffgier, mit ihrer

moralischen Lässigkeit und ihrer politischen Feigheit den großen Gesellschaftskrach beschleunigen.

Die Kirche — nämlich die katholische? — Aber es gehört doch eine sehr abgehärtete Stirne dazu, im offenen Reichstag mit der ernsthaften Miene eines römischen Augurs, ja mit Pathos und Salbung die Behauptung vorzubringen, immer wieder vorzubringen, die Kirche, so sie „frei“, d. i. herrschend wäre, würde dem Drachen der Revolution das Haupt zertreten. Hat die Kirche im katholischen Frankreich, im katholischeren Italien, im erzkatholischen Oestreich, im erzestkatholischen Spanien, allwo sie überall „frei“ war, d. h. unmittelbar oder mittelbar despotisch herrschte, die Revolution hintangehalten? Hat sie in Polen, wo sie nach Niederwerfung des Protestantismus ebenfalls ganz „frei“ war, d. h. über die Gewissen, so viele es deren gab, unbedingt gebot, die perennirende polakische Revolution, will sagen die anarchischen Faktionskämpfe und „Konföderationen“, welche den polnischen Staat zu Grunde richteten, verhindert? Hat im Jahre 1847 in dem stockkatholischen Bayern die Kirche jene noch dazu schon stark vertanzte spanische Tänzerin verhindern können, das „Jesuitenregiment“ Abel lachend wegzutanzen? Hat die Kirche nicht sogar schließlich den Kirchenstaat, wo ihre „Freiheit“, d. h. ihre Tyrannei, doch gewiß die denkbar unbeschränkteste gewesen, der Revolution überlassen müssen? Hat die Kirche etwas ausge-

richtet, wenn sie, wie in christlicher Liebe angenommen werden mag, sich bemühte, den gutkatholischen Iren ihre ruchlose Mord- und Brandbüberei auszureden? Nein, überall nein! In Wahrheit ist die katholische Kirche oder, was jetzt anerkannt dasselbe, der Jesuitismus nichts anderes mehr als ein weiteres und zwar höchst wirksames Ferment in dem ungeheuren Gährungsproceß, welcher im Innern der europäischen und der amerikanischen Gesellschaft wühlt.

Die anatolisch-katholische Kirche? — Das hieße Trieb, Kraft und Wirkung erwarten von einem Petrefakt.

Die verschiedenen protestantischen Kirchen? — Die kranken ja sammt und sonders an unaufhaltsamer Selbstzersetzung.

Die Wissenschaft? — Sie hat, obzwar selbstverständlich wider ihren Willen, zur Entgötterung und Vermaterialisirung des ganzen Daseins sehr viel beigetragen und folglich das Ueberhandnehmen roher Instinkte und das Sichbreitmachen brutaler Leidenschaften mittelbar mitverschuldet [1]). Diese Instinkte

---

1) Wahrhaft erschreckend verwüstend und verwildernd hat, wie jedermann weiß oder wissen könnte, die materialisirte und materialisirende Wissenschaft auf die Kunst und die Literatur eingewirkt, allwo sie einen sogenannten „Realismus" pflanzte und großzog, welcher dann nothwendig zum rohesten „Naturalismus" absinken musste. In der Malerei und Dichtung ist

und Leidenschaften gehören aber zu den wirksamsten Hebeln des socialen Um- und Grundsturzes. Außerdem ist die Wissenschaft dazu verdammt, zum Heere des Socialismus, Nihilismus und Anarchismus

---

es damit so weit gekommen, daß auf beiden Gebieten ein gut arbeitender Photographie-Apparat für die höchste Leistung gilt. Namentlich dann, wann er die menschliche „Natur" in ihrer ekelhaftesten Blöße getreu reflektirt. Nur bei einer Generation, deren Phantasie in Grund und Boden verdorben ist und welcher der Begriff „schön" abhanden gekommen, konnte eine gänzlich ideenlose und gefühlsleere Fleischbeschauermalerei und konnten so abscheuliche Bücher wie Zola's „Nana" und Daudets „Sapho" jubelnden Beifall finden. Aber die genannten Franzosen, über deren Stories of whores deutsche Kritiker lange und lobende Abhandlungen schrieben, wurden noch überfranzos't durch einen landsmännischen Konkurrenten Namens Jean Richepin. Der hat einen Band Verse veröffentlicht unter dem Titel „Les Blasphèmes" (Paris, Dreyfous, 1884) und zwar mit glänzendem Erfolg. Denn dieser Haufe von wie in unnennbaren Lokalitäten zusammengekehrtem Unflat erlebte rasch etliche zwanzig Auflagen und wird es wohl bis zur hundertsten bringen. (Deutschen Kritikern, welche für den pariser „Realismus" und „Naturalismus" schwärmen, dürfte insbesondere das Sonett „Tes père et mère", pag. 38, zur bewundernden Analyse zu empfehlen sein.) Ja, ja, schmeichelt nur der Gemeinheit der Menge und ihr habt sie! Menschen freilich, welche nicht zum „profanum vulgus" gehören, wird das frech-bombastische Großthun und Staatmachen des Monsieur Richepin mit seinem Unglauben und mit seiner Unzucht wie ein Kehraus-Cancan vorkommen, der sie anwidern und entsetzen muß.

zahllose Rekruten zu stellen, indem sie jahraus jahrein „studirtes“ Proletariat massenhaft schafft, — gerade wie der Kapitalismus dazu verdammt ist, mittels seiner „Förderung“ der Industrie unstudirtes Proletariat massenhaft zu züchten.

Der Staatssocialismus? — Ein zweifelsohne ebenso wohlgemeintes als kühnes Experiment. Wer, der überhaupt ein Gefühl hat für die Leiden seiner Mitmenschen, möchte das Gelingen des Experiments nicht auf's innigste wünschen? Aber glauben kann an dieses Gelingen nur, wer die Menschen für unendlich viel gescheider und besser hält, als sie jemals waren, als sie sind, sein werden und sein können. Der legale Socialismus wird nur dazu dienen, die Illusionen und Gelüste des illegalen zu steigern und zu stacheln, und demzufolge wird man immer weiter hineingezerrt werden in das Rubikukulien der Phantasterei, Naturwidrigkeit und Unmöglichkeit. Kann der „Racker“ von Staat etwas, warum sollte er nicht mehr, viel, alles können? Und daß der Socialismus, auch der von staatswegen gewollte und gemachte, nur das überall zu kurze und zu schmale Feigenblatt des Kommunismus ist, weiß jedermann. Der Staatssocialismus wird demnach als Linienbestimmer, Bahnbauer, Brückenschlager und Tunnelbohrer für den revoluzischen Kommunismus arbeiten.

Also gäbe es keinen der herandrohenden Sündflut entgegenzustellenden Damm mehr?

Doch, einen gibt es vorerst noch.

Was für einen?

Die deutsche Armee. Alles andere ringsum in Europa ist fragwürdig, unzuverlässig und haltlos. So lange das Gefüge, die Mannszucht und der Gehorsam des deutschen Heeres standhalten, wird das Verderben aufzuhalten sein.

Nur so lange?

Nach menschlicher Voraussicht, ja, gerade nur so lange. Wir treiben dem Kommunismus zu. Daß alle bislang zeitweilig und örtlich angestellten kommunistischen Versuche kläglich und schmählich mißlungen sind, hat gar nichts zu sagen. Die Menschheit hat daraus nichts gelernt. Die Leute wollen ja bekanntlich nicht belehrt und bekehrt, sondern belogen und betrogen sein. Je plumper der Schwindel, desto mehr Gläubige. Je toller der Wahnwitz, desto allgemeiner die Zustimmung. Je gemeiner die Posse, desto lauter der Beifall. Die Posse des Kommunismus wird in Scene gehen, um zu dem furchtbarsten Trauerspiel auszuschlagen, welches die Welt gesehen. Wird dasselbe die Gesellschaft barbarisiren oder wird es sie läutern — wer weiß es? Die gesammte moderne Civilisation arbeitet aber mit allen Mitteln und Kräften, mit ihrem Dünkel und Größewahn, mit ihrer skrupelfreien Erwerbshast und ihrer zügellosen Genußsucht auf dieses Trauerspiel hin. Schon darum, weil sie des Industrialismus schlechterdings nicht

mehr entbehren kann, sondern vielmehr gezwungen ist, die Riesenglieder des Molochs, welcher den Menschen zum Sklaven der Maschine und zum Spielball der Spekulation entwürdigt und unersättlich die glühenden Erzarme nach Myriaden von Opfern ausstreckt, so ins Maßlose zu dehnen, daß die Verzweiflung zuletzt den Wuthgedanken gebären muß, den Koloß von Götzen zu zertrümmern.

Das Verhängniß nimmt seinen Lauf und das Wollen und Thun wissender und redlicher Menschen ist nur Staub auf seiner Bahn.

Wer sehende Augen hat und damit sehen will — also selbstverständlich eine kleine Minderheit — muß bemerken, daß wir mit raschen Schritten auf die Epoche der Massenherrschaft zueilen. Da wird die Mehrheit, deren Unfehlbarkeit ja lange vor der päpstlichen dogmatisirt worden ist, in allem und jedem und einzig und allein rechthaben. Sie wird geradezu alles sein, die Allerweltstyrannin. Vivat Ihre unfehlbare Majestät Hagia Ochlokratia! Dannzumal wird der Genius seine Schwingen entfalten, um der auf der Erde lastenden Stickluft platter Mittelmäßigkeit und stupificirender Uniformität zu entfliehen. Die Persönlichkeit geht unter im faden Gleichheitsbrei und in der Menge verschwindet der Mensch.

Wohl allen, die es nicht erleben müssen, in das grauenhaft öde Rechenexempel des Kommunismus als

seelenlose Nummern eingejocht zu werden, und wäre es auch nur für einen Tag! Und zu denken, daß das nicht nur Tage, Wochen, Monate und Jahre, sondern Jahrzehnte währen könnte! So lange, bis der souveräne Unverstand sich selber verzehrt haben wird. Und ferner zu denken, daß, so es den Menschen überhaupt noch gelänge, unter der erstickenden ochlokratischen Bleidecke sich wieder hervorzuarbeiten, dies nur mittels der fürchterlichsten Krämpfe und Kämpfe möglich wäre, — mittels Krämpfen und Kämpfen, welche Europa vielleicht ins Mittelalter zurückschleudern müssten!

Spottet und lacht immerhin des „Schwarzsehers". Ihr habt ja jetzt noch Zeit und Stimmung dazu und er mag euch die Freude wohl gönnen. Aber wenn ihr eurer Denkträgheit und Frivolität etliche Stunden der Umschau, des aufmerksamen Lauschens und der ernsten Betrachtung abzugewinnen vermöchtet, dürftet ihr wahrnehmen, daß die schneidenden Dissonanzen, welche die Gegenwart durchgellen, nichts sind als das Verstimmen der Instrumente für die große Zukunftskakophonie.

Leipzig, Walter Wigand's Buchdruckerei.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01466 5007



